

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tagzeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postung monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholung nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinsichtlich Anzeigen bis zum Erscheinungstage bis vormittags 10 Uhr aufgegeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. A. Förster's Erben. Verantwortlich für Derivatives u. Sächsisches, Unterhaltungs- u. Sport u. Anzeigen: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. II.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4, Fernruf 518 u. 502.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramens des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 69

Sonnabend, den 21. März 1936

88. Jahrgang

Drei „Etappen“?

Problematische Verlegenheitslösung in London

Der Führer der deutschen Abordnung für die Londoner Ratstagung, Botschafter von Ribbentrop, wurde am Freitag von König Eduard im Buckingham-Palast in halbstündiger Privataudienz empfangen. Bereits vorher hatte der deutsche Vertreter seine Besprechungen mit dem englischen Außenminister Eden fortgesetzt, nachdem ihm bereits in der Nacht das Dokument über die Vorschläge der vier Locarno-Mächte zur Kenntnisnahme überreicht worden war.

Nach den Mitteilungen der englischen Presse hat man „drei Etappen“ der Maßnahmen vorgezogen, die man nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen für erforderlich hält. Die erste Etappe ist mit dem Beschluß des Rates, gegen den Botschafter von Ribbentrop sofort feierlich Verwahrung eingelegt hat, bereits abgeschlossen. Die zweite Etappe, die jetzt beginnt, betrifft den sogenannten „Zwischenzustand“, der angeblich ausgefüllt werden soll mit der Anrufung des Haager Gerichtshofes über die Frage, ob der Sowjetpakt mit dem Locarnovertrag vereinbar ist, und dem dann als dritte Etappe die große internationale Konferenz in Brüssel folgen soll.

Die Diplomaten haben in London weder Zeit noch Mühe gescheut, um überhaupt etwas zustande zu bringen. Man hat ein ziemlich dickes Aktenstück angefertigt, mit dem in der Tasche der französische Außenminister Flaminio sofort im Flugzeug nach Paris zurückgekehrt ist, und das dann im Unterhaus und in der französischen Kammer nach der Zustimmung der Kabinette bekanntgegeben worden ist. Ob nun die Verlegenheitslösung, die man in London zustande gebracht hat, lebensfähig ist, muß die Zukunft lehren. Schon heute kann aber gesagt werden, daß die Erwartungen nicht sonderlich groß sind. So haben denn auch selbst die französischen Zeitungen bezüglich der praktischen Auswirkungen dieses Abkommens kein großes Vertrauen. Angesichts der Erklärungen des Botschafters von Ribbentrop wurde in Paris

sofort die Möglichkeit einer Ablehnung dieser Vorschläge durch Deutschland in Rechnung gestellt. Der „Veit Parisien“ hebt dabei noch einmal hervor, daß es den französischen Unterhändlern nicht gelungen ist, Deutschland zur Räumung der ehemaligen entmilitarisierten Zone zu bestimmen.

Einseitiger Zwischenzustand untragbar

Die englische Presse verzeichnet übereinstimmend eine „wesentliche Entspannung“ der Gesamtlage. Das Hauptgewicht wird dabei auf den Plan einer Weltkonferenz gelegt, wobei man sich aber anscheinend darüber klar ist, daß dieser ganze Plan durch die für den „Zwischenzustand“ erhobenen Forderungen recht problematisch ist.

Wenn bei diesen Forderungen z. B. daran gedacht werden sollte, einen Streifen rheinischen Gebietes — Havas spricht von zwanzig Kilometer Breite — von fremden Truppen zu besetzen, so zeigt schon diese Forderung eine große Weltfremdeheit und eine völlige Verleugnung der Gründe, die zur Wiederherstellung der Souveränität am Rhein führten. Der 7. März würde seinen Sinn verlieren, wenn fremde Truppen, und sei es auch nur für eine gewisse Zeit, deutschen Boden besetzen. Das widerspricht dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und stellt einen Rückfall in die Versailles-Sinnesart dar. Wir wissen nicht, was fremde Truppen auf deutschem Boden sollen, denn wir haben keinerlei Angriffsabsichten und haben sie nie gehabt.

Man ist zu diesem Vorschlag vielleicht gekommen in Erinnerung an die Saarbesetzung während der Abstimmungstage. Wenn der Führer und Reichkanzler sich damals entschlossen hat, die Besetzung der Saar durch neutrale Truppen zu akzeptieren, so lag der Fall damals ganz anders als heute. Die Abstimmung stand vor der Tür und die Anwesenheit fremder Truppen war von vornherein ganz klar befristet. Was damals zugelassen wurde, ist heute unmöglich, selbst dann, wenn es nur als eine Geste gedacht ist. Eine solche

Geste hat keinen faktischen Wert und keine materielle Grundlage.

Gegen den Versuch einer Wiederbesetzung eines Teiles des Rheinlandes wendet sich selbst das Londoner Blatt „News Chronicle“, das es untragbar findet, eine derartige Zumutung an Deutschland zu stellen, dem man hierdurch wiederum die Gleichberechtigung nehme.

Wenn weiterhin die französischen und englischen Generäle sich jetzt während dieser Zwischenzeit zu einer Zusammenarbeit treffen werden, so können und wollen wir das nicht hindern. Die Angelegenheit berührt uns nicht, denn noch einmal: wir denken nicht daran, irgend jemand anzugreifen! Eins aber scheint wichtig zu sein, daß nämlich dieser Zwischenzustand ebenso schnell überwunden wird, als der Londoner Spruch des Völkerbundesrates überwunden worden ist. Wer einen wirklichen Frieden will, der hat nicht den geringsten Grund, das Problem durch Prestigefragen zu erschweren. Wenn der französische Ministerpräsident allzu vorschnell sein Unannehmbar ausgesprochen hat, so muß er eben sehen, wie er von diesem Wort wieder herunterkommt. An einem Temperamentsausbruch darf der endgültige Friede nicht scheitern. Wenn wirklich im Mai eine Weltkonferenz zustande kommen sollte, so werden wir mit uns reden lassen. Nur ist zu bezweifeln, ob das Riesenprogramm, das jetzt bekannt ist, Aussicht auf Erfolg bietet.

Man immer die Auffassung vertreten, daß es besser ist, den Spag in der Hand als die Taube auf dem Dache zu haben. Aus dieser Auffassung heraus wurde das deutsch-englische Flottenabkommen geschlossen, und nach dieser Methode wird es auch möglich sein, schrittweise einem wirklichen Frieden in Europa näher zu kommen.

Memorandum der Locarnomächte
siehe Seite 6

Der Führer in Hamburg

Jubelstürme in der Hanseatenhalle

Hamburg, 20. März. Auf dem Hauptbahnhof und den umliegenden Plätzen haben sich seit den Nachmittagsstunden unzählige Menschenmassen eingefunden. Die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser sind dicht besetzt. Auf den Bahnsteigen drängt sich eine unüberschaubare Menschenmenge. Starke Ehrenabteilungen der politischen Leiter, der SA, SS, des NSKK, der HJ, und aller anderen Gliederungen der Bewegung rücken in ununterbrochenem Zuge an. Als die Dunkelheit anbricht, flammen in allen Fenstern lange Reihen von Lichtern auf und tauchen die Umgebung des Bahnhofes in eine Beleuchtung von eigenartiger Schönheit.

Bald nach 19 Uhr trifft der Führer mit seiner Begleitung in Hamburg ein, von tosenden Heilrufen der in der Bahnhofshalle versammelten Tausenden empfangen.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und regierender Bürgermeister Prognmann heißen den Führer in der Hanseatenhalle aufs herzlichste willkommen. Bei den Massen, die draußen das Bahnhofsgelände umlagern, ist die Spannung von Minute zu Minute gestiegen, bis dann Hellrufe aufbrausen und sich vom Bahnsteig durch die Bahnhofshalle nach draußen fortpflanzen. Der Badenweiler Marsch erklingt. Der Führer erscheint und wird von den begeisterten Hamburgern jubelnd empfangen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenabteilungen ab. Schnurgerade ausgerichtet stehen die Reihen, stolz leuchten die Augen der politischen Soldaten des Führers. Unter den braulenden Jubelrufen der Zehntausende verläßt der Führer dann den Schauplatz, um sich in einer beispiellosen Triumphfahrt zur Hanseatenhalle zu begeben.

Hitlers Rede in der Hanseatenhalle

Schon mit den ersten Sähen hat der Führer die Massen gepackt.

Die Hunderttausend jubeln ihm zu, als er die Staatsmänner der anderen Länder auffordert, doch einmal einen Blick in das heutige Deutschland zu werfen. Sie würden dann wohl einige ihrer Irrtümer erkennen. Als der Führer den Massen den Wahnsinn des parlamentarischen Systems von einst in

die Erinnerung zurückerst und demgegenüber erklärt: „Ich bin nicht der Vertreter von so und so vielen Parteien, sondern ausschließlich der Vertreter des deutschen Volkes“, da schwillt der Beifall erneut zum Sturm an, und Hamburgs Bevölkerung bekundet dem Führer ihren Dank für die durch ihn erreichte endliche Einigung der deutschen Nation. Die gleiche einmütige und jubelnde Zustimmung löst die Worte des Führers aus, mit denen er sein Friedensprogramm klar umreißt:

„Wir werden nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen, weil eine dauernde Friedensordnung in Europa nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichen Rechtes für alle Völker.“

Der Führer spricht dann die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 29. März ein klares und eindeutiges Urteil der deutschen Nation über die deutsche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde, und ein minutenlanges, unbeschreibliches Beifallsorakel bestätigt ihm, daß wie ganz Deutschland, auch Hamburg und der ganze Nordwesten des Reiches rückhaltlos hinter dem Führer und seinen Maßnahmen steht.

Und wieder springen die Zehntausende begeistert von ihren Plätzen auf, als Adolf Hitler von seiner tiefen Verbundenheit mit dem Volke spricht: „Aus dem Volke bin ich gekommen, im Volke bin ich geblieben, und zum Volke kehre ich zurück!“ Die Schlussworte des Führers, mit denen er das ganze deutsche Volk aufruft: „Deutsches Volk, ich habe dich glauben gelehrt, jetzt lehre du deinerseits auch mich wieder glauben!“ drohten fast unterzugehen in einem Begeisterungsorakel, der die weite Halle durchsetzt. Alle Anwesenden erheben sich und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende Huldigung, aus der das seltenste Bekenntnis spricht, in Einigkeit und Geschlossenheit dem Führer in seinem Kampfe um Deutschlands Recht und Freiheit und um den Frieden Europas und der Welt treue Gefolgschaft zu leisten.

Ein Symbol dieser unerschütterlichen Treue ist das Geyheil der Hunderttausend auf den Führer. Dann singen die Massen mit Ergreifenheit dielieder der Nation.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Landjahr: Jeder junge Deutsche 1 Jahr aufs Land
Deine Stimme dem Führer!



Adolf Hitler erobert eine neue Provinz

Steigerung des Ernteertrages durch die Landgewinnung des Arbeitsdienstes von 1933 bis heute um

50 Millionen RM

Das kommt dem Ernteertrag des Saarländes gleich.

Früher: Klassengegenätze und Klassenkampf.

Heute:

Arbeiter, Studenten und Bauern

Arbeitskameraden

Früher: Zuchtlosigkeit und Verwahrlosung der Jugend.

Heute:

Erziehung durch Gemeinschaftsarbeit zur

Volksolidarität

Früher: Verachtung der Handarbeit.

Heute:

Arbeitsdienst Ehrendienst der Nation

Darum Deine Stimme Dem Führer!

Der Stimmzettel

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl ist in drei Felder eingeteilt. Das obere Feld, das über die ganze Breite des Stimmzettels geht, trägt die Aufschrift „Reichstag für Freiheit und Frieden.“ Darunter steht in diesem Feld die Angabe des Wahlkreises. Unter diesem Feld liegen die beiden anderen Felder im Größenverhältnis 4:1. In dem größeren linken steht in der ersten Zeile „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“, in der zweiten Zeile groß und fettgedruckt „Adolf Hitler“, und in der dritten Zeile folgen die Namen „Heß, Frick, Göring, Goebbels.“ Es folgt der Name des jeweiligen Gauleiters. In dem rechten kleineren Feld ist der Kreis zum Ankreuzen angebracht.

Politische Rundschau

Nur Auslandsdeutsche mit der deutschen Staatsangehörigkeit sind wahlberechtigt. In der Öffentlichkeit sind vielfach Zweifel darüber entstanden, ob sich am Wahlrecht der Auslandsreichsdeutschen für die bevorstehende Reichstagswahl gegenüber dem bisherigen Rechtszustand irgend etwas geändert hat. Die Frage ist zu verneinen. Lediglich die rassistischen Anforderungen, die an den Auslandsdeutschen zu stellen sind, sind die gleichen, wie sie an den Inlandsdeutschen zu stellen sind. Es hat sich nicht das geringste daran geändert, daß Auslandsdeutsche nur dann stimmberechtigt sind, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Beginn der Donaukonferenz in Rom. Am heutigen Sonnabend beginnen in Rom die Verhandlungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn. Von österreichischer Seite nehmen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Baldenegg und von ungarischer Seite Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Ranya an den Besprechungen mit Mussolini teil.

Wahlkampf in Bulsntz

Nur noch eine Woche trennt uns vom 29. März! Von heute ab wird auch im Bulsntzer Ortsgruppenbereich der NSDAP der Wahlkampf mit allen Mitteln neuzeitlicher Propaganda einziehen, um auch den letzten Volksgenossen was zu nützen, damit auch er am 29. März dem Führer seine Stimme gibt.

Heute Sonnabendnachmittag wird das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps mit Großrohrsdorfer Hitler-Jugend unter Ortsgruppenbereich abfahren und durch Sprechhöre für den 29. März werben. Die Kolonne wird gegen 17.30 Uhr in Bulsntz eintreffen.

Sonntag, den 22. März, wiederum Propagandafahrt des NSKK mit Hitler-Jugend, Eintreffen in Bulsntz gegen 10 Uhr vormittags.

Ein Volk steht auf und wird der Welt zeigen, daß es einig ist daß es den Frieden will, aber auch die volle Gleichberechtigung fordert! Dem Führer deine Stimme!

Eckpfeiler des Aufbaus

Der Reichsarbeitsführer über den

Ehrendienst an der Volksgemeinschaft

In der ersten Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 hat der Führer den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler seines Wiederaufbauprogramms bezeichnet. Dieser Eckpfeiler ist inzwischen aufgerichtet worden als feste Stütze für den stolzen Bau des neuen Reiches.

Zu Beginn des Jahres 1933 war der Arbeitsdienst noch eine Angelegenheit der produktiven Erwerbslosenfürsorge, eine Aushilfe, um die arbeitslose Jugend von der Straße wegzubringen. Heute ist der Reichsarbeitsdienst zur Ehrendienstpflicht für die gesamte deutsche Jugend und zur Schule der Nation geworden.

Eine Million junger deutscher Männer und 70 000 junge deutsche Mädchen sind in den letzten drei Jahren durch diese Schule der Nation gegangen.

In der sie zur Treue gegen Führer und Volk, zum Gehorsam und zur Kameradschaft und damit zum wahren Sozialismus erzogen wurden. In unseren Lagergemeinschaften, in denen keinerlei Claque- oder Klassenbildung geduldet wird, erlebt unsere Jugend die Volksgemeinschaft. Im Ehrendienst am Volk lernt die Jugend die Arbeit auffassen als sittliche Pflicht und nicht nur als Mittel zum Geldwerb, sie lernt aber auch verstehen, daß die Arbeit kein Fluch ist, sondern daß Freude an der Arbeit und Stolz auf Leistung höchstes Glück für den Menschen bedeuten, sie lernt endlich die Handarbeit und den Handarbeiter gebührend achten.

Als die Regierung Adolf Hitlers in Uebereinstimmung mit dem Willen des deutschen Volkes am 26. Juni 1935 die Arbeitsdienstpflicht gesetzlich einführt, da war dies die höchste Ehrenbezeugung, die jemals in der Geschichte der Handarbeit und dem Handarbeiter erwiesen worden ist.

Im Reichsarbeitsdienst wird aber unsere Jugend nicht nur erzogen, sondern sie leistet auch praktisch wertvolle Arbeit für Staat und Volk. Sie hilft durch ihre Arbeit am deutschen Boden unserem Volke die Ernährungsfreiheit zu sichern und unterstützt im Frauenarbeitsdienst die hilfsbedürftigen deutschen Mütter.

Seit der Machtübernahme ist durch den Arbeitsdienst eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung im Werte von rund 50 Millionen RM erzielt worden. Das entspricht ungefähr dem Ertrag eines neu gewonnenen Gebietes von der Größe des Saarlandes.

Der Reichsarbeitsdienst hat sich heute die Achtung und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben. Er hat auch die besondere Beachtung des Auslandes gefunden, das in ihm etwas ganz Neues, Eigenartiges erblickt. Mit Recht; denn der Reichsarbeitsdienst ist der Ausdruck einer neuen zeitlichen Haltung, einer neuen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Er ist ein Kennzeichen des neuen Deutschlands, seines Willens und seiner Fähigkeit zum Aufbau in Frieden und Ehren, er ist ein ragendes Merkmal des friedlichen Aufbauperkes Adolf Hitlers.

Der Reichsarbeitsführer, Konstantin Hierl.

Werkzeuge friedlicher Arbeit!

Zur Entlassung der 123 000 Arbeitsdienstmänner.

Etwa 123 000 junge Volksgenossen werden Ende März 1936 aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen und in ihre Berufe zurückkehren oder ihre Wehrpflicht erfüllen. Sie kamen aus der Schule, von der Werkbank, aus dem Kontor und von der Scholle.

Deutschlands Friedens-Flotte in Lissabon

Nach fast fünftägiger Seefahrt kam die deutsche Flotte des Friedens Freitag früh in Lissabon, dem ersten Anlegeplatz, an. In hellem Sonnenschein lag die portugiesische Hauptstadt, als das Boot der Hafenspolizei an Bord anlegte. In freudigster Stimmung lugen von allen Decks die deutschen Arbeiter hinüber an Land und im Stillen wandert mancher Gruß über Land und Meer zu den Volksgenossen daheim und zu dem Mann, der, auf der Kommandobrücke Deutschlands stehend, auch diese Fahrt ermöglicht und die deutschen Arbeiter als Boten des Friedens in fremdes Land schickt.

„Der Deutsche“ machte als erstes Urlauberschiff fest und nach ihm „St. Louis“. Beim Festmachen erklingt, mit dem deutschen Gruß geehrt, die portugiesische Nationalhymne und nach ihr „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Fahne hoch“. An Land steht die gesamte deutsche Kolonie; die Kinder aus der deutschen Schule Lissabons jubeln und schwenken ihre kleinen Falkenkreuzfahnen. Dann kommen die ersten Auslandsdeutschen an Bord, an der Spitze der deutsche Gesandte. Bald darauf gehen auch die ersten unserer Urlauberguppen an Land und werden vom Landespreffeleiter herzlich begrüßt.

Zweiter Start nach Madeira

Begegnung mit drei Kreuzern der Kriegsmarine.

Wenige Tage nach der Rückkehr der Rdf-Flotte von ihrer ersten Atlantikfahrt nach Lissabon und Madeira werden die drei großen Dampfer „St. Louis“, „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ am 2. April in Hamburg zur Wiederholung der ersten Fahrt auslaufen und weitere Tausende von deutschen Arbeitern in die Wunderwelt des Südens bringen. Der Dampfer „Ozeana“, der langsamer fährt, tritt seine zweite Auslandsreise am 5. April in Hamburg an.

Wieder wird der Start der Rdf-Madeira-Flotte am 2. April zu einem großen Ereignis für das schaffende Deutschland, und die Kriegsmarine wird auch diesmal ihren engen Verbundenheit mit den Werkstätigen Ausdruck geben. Drei Kreuzer, und zwar die Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Köln“, werden auf hoher See die Urlauber am 16. April begrüßen und ihnen durch vorgeführte Manöver ein unvergeßliches Ereignis bereiten.

Gerade die Atlantikreisen der Rdf-Flotte erregen in diesen bewegten Wochen im In- und Auslande das größte Aufsehen, da sie bereits zu einer regelmäßigen Einrichtung des neuen Deutschland zu werden beginnen. Das ist die neue Sensation für die Welt, die auch nicht andeutungsweise etwas Ähnliches aufweisen kann, wie die Rdf-Reisen, die der Führer für die deutschen Arbeiter geschaffen hat.

„In der ersten Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 hat der Führer den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler seines Wiederaufbauprogramms bezeichnet.“

„In der ersten Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 hat der Führer den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler seines Wiederaufbauprogramms bezeichnet.“

„In der ersten Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 hat der Führer den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler seines Wiederaufbauprogramms bezeichnet.“

„In der ersten Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 hat der Führer den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler seines Wiederaufbauprogramms bezeichnet.“

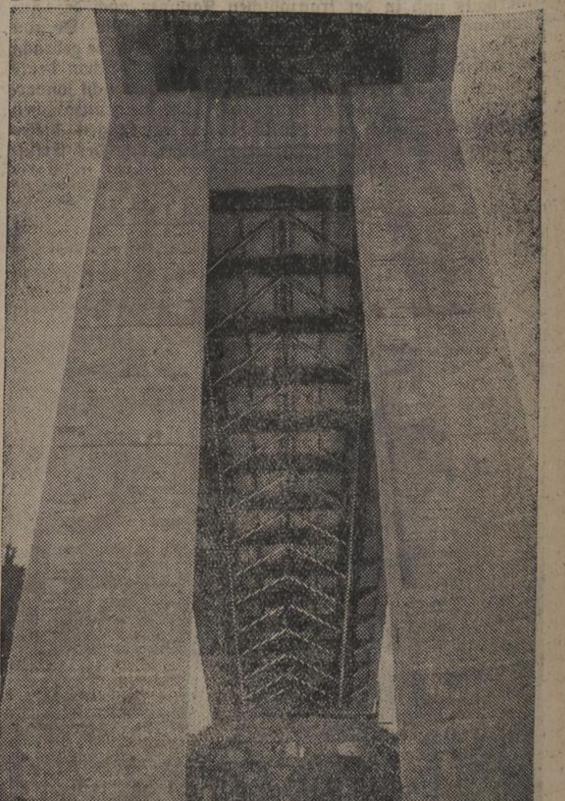
Des Führers Parole: Arbeit, Ehre, Friede!

Sie werden nun auch den Sinn des Wehrdienstes verstehen und werden mit Freuden den Rock des Wehrsoldaten mit dem des Wehrsoldaten vertauschen. Sie haben im Arbeitsdienst die friedliche Aufbauarbeit des Führers in ihrer ganzen großen Bedeutung erkannt und werden es nicht zulassen, daß der Friede dieser Arbeit zerstört wird. Darüber hinaus werden sie aber Kämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung sein und als solche, wo sie auch hingestellt werden mögen, dem Volke dienen.

Die große Gemeinschaft zwischen Spaten und Schwert, Hammer, Pflug und Feder entsteht im Arbeitsdienst, wo dem jungen deutschen Menschen das geistige Rüstzeug für das ganze Leben mitgegeben wird. Hier wird der junge deutsche Arbeiter geformt und gestählt für den Dienst an der Nation. Und dieser junge deutsche Arbeiter wird am 29. März, soweit er wahlberechtigt ist, sich wie alle deutschen Volksgenossen zum Friedenswort des Führers bekennen, denn des Führers Werk ist sein Werk geworden. Er wird mit ehrlichem und heißem Herzen sein erstes Bekenntnis für Führer, Volk und Reich ablegen.

Fragen wir uns aber, warum das Werk des Führers ureigenes Werk des Arbeitsmannes geworden ist, dann müssen wir hinausziehen mit jener stahlhart gewordenen jungen Mannschaft im Arbeitsdienst und uns zeigen lassen, was im Dienst für Volk und Heimat geschaffen wurde. Und dann müssen wir uns das künftige Landschaftsbild, an dem der Arbeitsdienst baut, vorstellen: Hunderte von Siedlern werden in wenigen Jahren dort an deutscher Scholle arbeiten. Kinder werden in sonnigen Blumengärten spielen, ein neues, starkes, bodenverbundenes Geschlecht wird heranwachsen.

Statt Vernichtung haben wir Aufbauarbeit geleistet, statt Völkermorden wollen wir ein blühendes Leben, denn wir wollen ein friedliches, werteschaffendes und vorwärtsstrebendes Volk sein.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Die Straßen Adolf Hitlers
Einer der gigantischen Pfeiler der Mangfall-Brücke
Deine Stimme dem Führer!

Reichswetterdienst, Ausgabegericht Dr. Böhm für Sonntag, 22. März 1936
Schwach windig, wolkenlos bis heiter, tagsüber weiterhin sehr mild, nachts noch Bodenfrost, örtlich Frühnebel.

Vertliches und Sächsisches
Wahlkundgebung in Pulsnitz

Die eindringliche Sprache der Transparente und Plakate in den Straßen unserer Stadt, die die Einwohnerschaft zur Erfüllung ihrer Pflicht am 29. März mahnen, wurde vertieft durch die geistige Wahlkundgebung im vollbesetzten Schützenhausaal: Hakenkreuzfahnen schmückten ihn. Das Bild unseres Führers inmitten herrlicher Blattschmuck gab der Bühne ein besonderes Gepräge. Gegen 20 Uhr füllten die Kameraden der V.D., der S.L., des NSKK, der D.V.Z., der H.Z. des B.D.M., des Deutschen Luftwaffenverbandes und die große Zahl der Partei- und Volksgenossen und -genossinnen den Raum. Sie alle wollten noch einmal hören, was der Führer von uns fordert und weshalb wir uns am 29. März als neue Freunde zu ihm bekennen.

Der Ruf des Deutschen Sängerbundes an alle Gesangsvereine, durch das deutsche Lied den Wahlkampf zu unterstützen, war auch in Pulsnitz nicht ungehört verhallt. In dankenswerter Weise hatten sich die Gesangsvereine von Pulsnitz und Pulsnitz M. S. unter Leitung von Lehrer Frick zu dieser Wahlkundgebung zur Verfügung gestellt und eröffneten dieselbe mit den Liedern „Deutschlands Erwachen“ und „Deutschland! Heiliger Name“, wofür die Anwesenden mit Beifall nicht sparten. Ortsgruppenleiter Tzschupke erteilte hierauf nach kurzen Begrüßungsworten dem Redner des Abends

Bürgermeister Hauptmann

das Wort. Hauptmann stellte fest, daß Deutschland 1918 seinen tiefsten Fall getan habe. Damals habe der Führer den Kampf begonnen, weil er an sein Volk glaubte. Hinter diesen Kampfabschnitt hat er am 7. März den Schlupfunkt gesetzt. Am 29. März will der Führer der Welt zeigen, daß das ganze deutsche Volk hinter ihm steht, und daß in Deutschland ein Freiheits- und tiefer Friedenswille herrscht. Wo gibt es auf der ganzen Welt einen Führer, der so von der Liebe, der Verehrung und der Treue des Volkes getragen ist? Am 29. März wird Deutschland der Welt ein Bild zeigen, wie sie es noch nie gesehen hat. Das Volk marschiert mit wehenden Fahnen, voran der Führer, in eine Zukunft der Freiheit, der Ehre, der Wehrfreiheit. Reicher Beifall unterbrach oft die padenden Worte des Redners und dankte ihm am Schluß seiner Ausführungen.

Die vereinigten Gesangsvereine boten hierauf die Lieder „Freiheit, die ich meine“ und „Deutschland, dir mein Vaterland“. Auch hier wurde wieder starker Beifall gezollt, ein Zeichen, daß das deutsche Lied das deutsche Herz in seinem Innersten trifft und stärkt in diesen schicksalsschweren Stunden. Was eben im Lied erklingen war, machte sich auch Ortsgruppenleiter Tzschupke zu eigen und gab den Pulsnitzern die Parole für den 29. März: Deutschland, dir mein Vaterland! Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen wurde die Wahlkundgebung beendet.

Einer für alle! - Alle für einen am 29. März!

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, den 22. März 1936, von Herrn Dr. med. Fuchs versehen.

Pulsnitz. Entlassungsfeier der Handelsschule. Am geistigen Nachmittage entließ die Deutsche Handelsschule und Fachschule für Textilindustrie in schlichter Feier die abgehenden Schüler und Schülerinnen. Die Feier, die in Anwesenheit der Vertreter von Partei, Stadt, Industrie und Handel und der Elternschaft, an ihrer Spitze Bürgermeisterstellvertreter Tzschupke, und des Vorstandes des Kaufmännischen Vereins, Rudolf Hauße als Vorsitzender des Schulausschusses, wurde mit Chorbesang, Klavier- und Gedichtvortrag eingeleitet. Es sprach dann Studienrat Jähne zu den Abgehenden, ihnen Adolf Hilfer, der einmal gesagt hat: „Ich bin nichts, mein Volk ist alles!“, als wundervolles Vorbild für die Gestaltung ihres ferneren Lebens mit auf den Weg gebend. Frohe Fahrt und Gottes Segen für den Lebensweg, war sein Wunsch für die Scheidenden. Nach einem Spruch und einem Lied sprach ein abgehender Schüler der Lehrerschaft den Dank für das ihnen übermittelte Wissen aus. Lied, Sprechchor und Gedicht leiteten über zu der Entlassung der Schüler und Schülerinnen durch Studienrat Holle. Nach Ueberreichung der Zeugnisse wurden sie durch Handchläus aus dem Schulverband entlassen. In die besten Schüler und Schülerinnen wurden dann noch Prämien verteilt. Studienrat Holle grüßte die Jugend und Adolf Hilfer mit einem dreifachen Sieg Heil. Hierauf wurden die Lieder der Nation gesungen. Nach einem Abschiedsgruß der zurückbleibenden Schüler sprach noch der Vorsitzende des Schulausschusses Rudolf Hauße der Lehrerschaft den Dank für ihre Arbeit aus. Er führte dann weiter aus, daß ab Ostern 1936 die Weibschule nach Großröhrsdorf verlegt worden und in Pulsnitz nur noch die Handelsschule ist. Mit dem Wunsche: „Alles für Deutschland“ zu tun, verabschiedete auch er sich von den Abgehenden. Mit dem „Lied der Jugend“ wurde die Feier beendet. - Vor und nach der Entlassungsfeier erfreute sich die Anstellung der Schülerarbeiten aus allen Unterrichtsfächern eines regen Besuches.

Horn. Schulentlassungsfeier. Die Lehrerschaft und die Abgehenden der Schule zu Horn hatten die Elternschordevertreter und Freunde der Schule zu einer Entlassungsfeier im Rathausaal eingeladen. Die Bühne war mit dem Bild des Führers, frischem Grün und den Zeichen des neuen Deutschland geschmückt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Vertreter der Kirche wohnte Herr Warner Kühn der Feier bei, ebenso waren als Behördenvertreter Herr Bürgermeister Wähner und als Vertreter der Partei: der Ortsgruppenvorsitzende, Herr Gebler, erschienen. Die Feier wurde mit dem gemeinsamen Choral „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ eröffnet. Dann boten die Herren Lehrer Stübner und Schölzel den „Heroischen Marsch“ von Franz Schubert zu vier Händen am Klavier. Der Schulchor sang „Wann wir schreiten“ und „Deutsche Jugend heraus“, und die abgehende Knabenklasse sprach einen Sprechchor „Wir grüßen das Leben“ von E. Colberg, dessen Einübungen bestimmt viel Fleiß und Mühe erfordert hat. Dann hielten Herr Schölzel und Herr Ulrich der noch in letzter Minute, vom Kameradenhof beurlaubt, hier eintrat als Klassenlehrer der Abgehenden kurze Ansprachen. Herr Schölzel als Lehrer der Knaben stellte die Bedeutung des März als den Monat wichtiger politischer Entscheidungen in der Weltgeschichte, insbesondere in der deutschen Geschichte, und den März als Zeitpunkt, da die jungen Kräfte in der Natur und in Menschen aufbrechen, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Herr Ulrich gab „seinen“ Mädchen eine selbstverlebte Geschichte von einer „Bootsfahrt“ auf stürmischem, wildem Wasser in fremdem Land mit auf den Weg, die er zum Gezeug einer Anwesenden zu einem Symbol für die Lebensfahrt der jungen Menschen umdeutete und die wohl geeignet ist, den

jungen Erwachsenen in vielen Schwierigkeiten des kommenden Lebens zu helfen, wenn sie diese Geschichte nur recht behalten und verwerten. Hierauf ergriff der Ortsgruppenleiter Gebler das Wort und zeigte die augenblickliche außenpolitische Lage und die besondere Stellung Deutschlands in der Weltpolitik auf. Er wies auf die Gefahren rings um Deutschland hin und auf den bedenklichen Entschluß des Führers, diesen Gefahren zu begegnen, teils durch die erfolgte Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und andererseits durch das großzügige Friedensangebot vom 7. März, das den Frieden Deutschlands mit den übrigen europäischen Mächten auf 25 Jahre garantieren soll. Er stellte den Führer als leuchtendes Vorbild den jungen Menschen hin und richtete an die Versammelten die Aufforderung, ihrer Pflicht als Deutsche eingedenk am 29. März ihre „Ja“-Stimme für den Führer abzugeben und damit die Gefahr des Krieges zu bannen. Einem Gedichtvortrag „Das Lied des Lebens“ von R. Braun, gesprochen von einem Schüler der Klasse II, folgten zwei Lieder der Mädchenklasse I, „Tapferes Herz“ und „Treue Freundschaft“. Hierauf erfolgte die Entlassung der 25 Mädchen und 27 Knaben durch den Schulleiter, Herrn Oberlehrer Ostermaier. Neben der Entlassungsurkunde, die in diesem Jahr das erste Mal keine Zensuren enthält, sondern eine Begutachtung der Schüler nach deren körperlichem, geistigem und charakterlichem Streben, wurde den Abgehenden auch ein Parteiprogramm der NSDAP überreicht, das der Schulbezirk Rameznitz für alle Entlassenen zur Verfügung gestellt hatte. Herr Schulleiter Ostermaier griff in seiner Ansprache einige Punkte des Programms heraus und wies an Hand der bereits vom Führer durchgeführten Maßnahmen die Bedeutung, den Wert und die Durchführbarkeit des politischen Programms der NSDAP in überzeugender Weise nach. Er forderte die Abgehenden auf, die in der Schule erworbenen Kenntnisse im Sinne des Führers, zum Segen des deutschen Volkes zu verwerten. Nachdem die Schüler und Schülerinnen sich mit Händedruck von der Lehrerschaft verabschiedet hatten, sprach zum Schluß die Knabenklasse I den „Schwur der Jugend“ von J. Jasper, der in das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied ausmündete. Der Solofredner des Chores brachte ein dreifaches Sieg Heil aus und der offizielle Teil war beendet. Es folgte noch ein kurzer Teil der Unterhaltung, eingeleitet mit Liedern der Lautengruppe der Schulmusik. Einige Volkstänze der entlassenen Mädchen folgten und dann bot die Klasse der entlassenen Mädchen ein kurzes Theaterstück, das in hübscher lebendiger Weise eine Episode aus dem Aufbruch ihrer Klasse in der Jugendherberge in Geising schildert, wobei ein Mädchen mit dem Ball eine Fensterscheibe eingeworfen hat und die ganze Klasse einmütig in Kameradschaft zusammensteht und den Schaden gemeinsam trägt. Das Stück wurde von einer Schülerin dieser Klasse, Rosemarie Behold, geschrieben und fand eine gute Aufnahme. Um 9 Uhr fand die feindvolle, schlichte Entlassungsfeier ihr Ende.

Wahlkampf
Obersteina. Zuchtstamm- und Bruteierschau. Es wird noch viel zu wenig beachtet, daß gerade die Zucht und Haltung von Kleintieren, so z. B. von Geflügel aller Art, außer dem Nutzen und der Freude hohe wirtschaftliche Werte hervorbringen. Werte, auf die wir nie und nimmer verzichten können. Fleisch und Eier im eigenen Land erzeugen heißt Devisen sparen. Die Ausstellung wird Zeugnis dafür ablegen, daß eine solche Schau notwendig ist, um den noch nicht eingeweihten Züchtern zu zeigen, was eine richtige Zusammenstellung in Zuchtstammen wert ist. Eine solche Schau ist ein gutes Stück Arbeit für die Erzeugungsrichtung. Es werden fast alle Rassen vertreten sein und zu jedem Zuchtstamm die betreffenden Bruteier gezeigt werden. Auf den Besuch dieser Schau wird hiernit besonders hingewiesen. Näheres siehe Inserat.

Königsbrück. Straßensperrung. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt. Ausgenommen sind am 25. und 26. 3. die Straße Stemborn-Schmorfan, am 25. und 26. 3. die Straße Stemborn-Schmorfan und Krakau-Jochau und am 27. und 28. 3. die Straße Krakau-Jochau, die für den Verkehr frei sind. Platzweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit: am 23. 3. von 6-19 Uhr, am 24. 3. von 6-19 Uhr, am 25. 3. von 7-19 Uhr, am 26. 3. von 7-19 Uhr, am 27. 3. von 6-18 Uhr und am 28. 3. von 6-18 Uhr.

Radeberg. Verkehrsunfall. Gestern nachmittag gegen 2.45 Uhr stießen an der Kreuzung Ober- und Pulsnitzer Straße ein auswärtiger Motorradfahrer und ein von Pulsnitz kommender Transportwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

Best Euere Heimat-Zeitung!

Olympia-Theater
Nur Montag und Dienstag 4 und 8 Uhr
Der einzig dastehende Großtonfilm:
Wilhelm Tell
Das Freiheits-Drama eines Volkes mit:
Hans Marr als Wilhelm Tell, Emmy Sonnemann als Tells Frau, Conrad Veidt als Geßler.
Ein Meisterwerk ersten Ranges.
An beiden Tagen nachmittags 4 Uhr
Kinder- und Familien-Vorstellung!

Starkes kiefernnes Scheitholz RM. 11.-
Starkes kiefernnes Rollenholz RM. 10.-
pro rm bei Albert Luff, Schloßstr.

Moderne Herren Anzüge RM. 38.50
Sport-Anzüge modernste Muster, mit 2 Hosen nur 38.50
Jünglings-Anzüge RM 22.-
Lederjacken 35.-, Motorfahrerhosen gar wasserd.
Nur bei **Bernhard Schnee**
Herren-Konfektion
Radeberg, Schillerstraße 31.

Für das
Frühjahr:
Mäntel
Complets
Kostüme
Kleider
Blusen, Röcke
Pullover
Sommerjacken
für Herren
in größter Auswahl.
Die letzten Neuheiten in
Frühjahrsstoffen
Modehaus
Freudenberg

Zur **Frühjahrs-**
Ausfaat
die richtige
Frühjahrs-
düngung
mit
Kalbidüngesalz 38/42%
Kainit 12/15%
Thomasmehl
Nitrophoska (Volldünger)

Kalkstickstoff
Schwefel. Ammoniak
Leun asalpeter
Chilealpeter
Kalkammonsalpeter
Natronsalpeter
Ammon. Sup. 8x9
Düngekalk
und anderen Sorten
zu haben bei
Spar-, Kredit- und
Bezugsverein
e. G. m. u. H.
Pulsnitz
Telefon 754.

Sauberkeit ist
höchste Zier
Lassen Sie Ihre Garderobe
reinigen und färben b
RULEBI Färberei und
chem. Reing.
gereinigt wird.
Annahme für Pulsnitz: Paul Müller
Ochra: Osw. Käppler.

Alle Sorten
Düngemittel
Futtermittel
Sämereien
empfiehlt
Hermann Herzog
Bischheim-Gersdorf.

Bettnässen
behebt „Hicoton“
Preis RM 2.90. Zu haben i. d.
Löwen-Apotheke

Höhner
Hand-Harmonikas, Piano-
Akkordions und Mund-Har-
monikas. Einige wenig gesp.
Sandharmonikas glänzt.
Unterricht i. Sandharmonika-
spiel.
E. Ziegenbalg, Musikwaren h
Pulsnitz M. S. -Vollung.

Pa. Weibsdückerkalk
Zementkalk
in Säcken
Portlandzement
div. Sorten
Dachpappen
von frischen Eingängen
empfiehlt
Hermann Herzog
Bischheim-Gersdorf.

Saathaler
anerkannte Saat- und
Handelssaat
am Lager vorrätig,
Spar-, Kredit- und
Bezugs-Verein
e. G. m. u. H. Pulsnitz
Telefon 754.

Miele 58-
Staubsauger 135-
RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Geldene Medaille London u. 1935
Paris
der Beweis, dass auch Ihre
Sommerprossen
auf dem neuesten Stande durch Dr. Dr. Dr.
Drua Bleichwachs
restlos entfernt werden (RM 2.25 pro
Nur in Apotheken erhältlich)

Edelbuschrosen
Je eine Pflanze liefert, tiefrot, hellgelb, tiefgelb,
dunkel, blass, weiß, rosa, weiß, orange, also
10 Pflanzen in 1. Wahl RM. 2.20 pro Pflanze.
Einschließlich Verpackung. Freilag. Anbau
garantiert. Nichtgeliebte Bindungen
nehme auf meine Kosten zurück. Pflanz- und
Kultur-Anleitung wird gratis beigelegt.
Ludwig Sonntag, Steinhardt
über Bad Nauheim
Glehnhäuser Rosen sind weltberühmt.

Wer Qualität schätzt
nimmt
M. Brodmanns
Dorschlebertran-Emulsion
Mischfutter „Osteofan“
Als vitaminreich bekannt. Hilft
sicher bei Keimung, Lähme, fördert
Aufzucht u. Rob. Exprobie
Futtermittelzusammensetzungen enthält
M. Brodmanns „Ratgeber“
Neue (9.) Ausgabe kostenlos zu
haben in den Verkaufsstellen od.
von M. Brodmanns Chem. Fabr.,
Leipzig-Grützsch
„Osteofan“-Verkaufsstellen:
Pulsnitz: Drog. Dentsch, Drog. B. Ver-
berg, A. Steglich, Drog. W. W.
Stein. Bichenberg: A. Thunberg, Kolm.
Bischheim: Drog. H. Wager.

Inseriert im Anzeiger

Der Führer gab Deutschland die Freiheit!
Und Deutschland erfüllt seine Pflicht!

Hotel Schulzenhaus

Sonntag, den 22. März, ab 4 Uhr

Tanz in der Hindenburgdiele

Kapelle Kilian.

Freundlichst laden ein Otto Richter und Frau.

Gasthof Pulsnitz M.S.

Sonntag von 7 Uhr an **Feiner öffentl. Ball**

Freundlichst laden ein Herrmann Menzel und Frau

Mittelschänke Ohorn

Morgen Sonntag

Feiner Tanzbetrieb!

Ausgang von H. Märgenbier

Es laden freundlichst ein A. Wehnert und Frau

Gasthof z. d. Linden, Obersteina

Morgen Sonntag, den 22. März

Großer öffentlich. Abschieds-Ball

des Arbeitsdienstes I/151.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Tanz frei. Hierzu laden alle Ortsbewohner herzlichst ein der Arbeitsdienst der Wirt.

HOTEL HAUF

GROSSROHRSDORF

Morgen Sonntag

Feiner BALL

Anfang 7 Uhr

Um freundlichen Zuspruch bittet O. Iser

Voranzeige!

Zum ersten Male im Rödertal!

Am Sonntag, den 29. März 1936

„Ein Groß-Tanz-Abend!“

mit

„Meister Plietzsch-Marfo“

und seinen bekannten Solisten im

Gasthof zur Klinke, Bremig.

Schützenhaus Bretzig

Morgen Sonntag ab 1/2 7 Uhr

Oeffentl. Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau.

Brauschänke, Gersdorf

Morgen Sonntag

Bockbierauschank mit Bratwurstschmaus

Von abends 8 Uhr an: Feiner Ball!

Es laden freundlichst ein Richard Schierack u. Frau

Geschäfts-Übernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Oberlichtenau und Umgeb. hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich das vom verstorbenen

Maler - Meister Paul Kühne

vormals geführte

Malergeschäft u. Farbenverkauf

übernommen habe.

Moderne Dekorations-, Möbel- und Schrifmalerei, Tapezieren, sowie alle anderen einschlägigen Arbeiten werden sauber u. preiswert ausgeführt.

Ich bitte herzlich um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Werner Günzel, Oberlichtenau 103

Radio-Geräte u. Zubehör

kaufe im ersten Spezial-Fachgeschäft bei

Radio-Müller, Pulsnitz M. S.

Teilzahlung gern gestattet. Eigene Reparatur.

Volksempfänger

7.25 Mk. Anzahlung — Monats-Rate 4.40 Mk.



Öffentliche Wahlkundgebung

Montag, den 23. März, abends 8 Uhr im Gasthof zur Eiche, Ohorn

Es spricht: Kreisletter **Zigmann, Ramenz**

Ab 1/2 8 Uhr spielt die NSKK-Kapelle M 133, Großrohrsdorf. Der Gesangsverein „Niederkrantz“ und das Jungvolk werden ebenfalls z. Ausgestaltung d. Abends beitragen.

National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Ohorn



Alle Volksgenossen

die infolge

Krankheit, Kriegsverletzung oder Alter

verhindert sind, ohne fremde Hilfe am Sonntag, den 29. März zur Wahl zu gehen, wollen ihre genaue Adresse (Name, Straße, Hausnummer) dem **Hg. Lehrer Karl Schubert, Bischofswerdaer Straße** melden oder durch den nächsten Blockleiter der NSDAP. mitteilen lassen, damit diese Volksgenossen am Wahlsonntag mittels Auto zur Wahl gebracht werden können und somit auch Gelegenheit haben, ihre Stimme für den Führer abzugeben.

NSDAP. Ortsgruppe Pulsnitz.

Kreisbruteier-Ausstellung m. Zuchtstamm

Sonntag, den 22. März

im Gasthof z. goldenen Krone, Obersteina

Geöffnet von 11—18 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 10 Pf., Kinder 5 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet der Geflügelverein Obersteina und der Kreiswaller

Gaststätte Kronprinz

Zu unserem heute Sonnabend, Sonntag und Montag stattfindenden

30jähr. Geschäftsjubiläum

laden wir alle unsere lieben Gäste, Freunde und Gönner recht herzlich ein. / Bei einem guten Tropfen u. Bissen sowie einer angenehmen Unterhaltungsmusik bieten wir einige frohe Stunden.

Emil Thieme und Frau.

Arbeitsloses Oftermädchen

welches zu Hause schlafen kann, sucht Stellung. Angebote unt. C. 21 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche tüchtigen, fleißigen Knecht

nicht unter 18 Jahr für Landwirtschaft und Kohlenhandlung **Georg Eifold, Lichtenberg Nr. 185.**

Pferdeknecht

zum sofortigen Antritt gesucht. **Walter Mager, Niederlichtenau.**

Zu verkaufen:

- 1 Büffet (dunkel Eiche)
- Damenrad
- Leitwagen
- Gartentischdecken
- Wanduhr
- Kleiner Küchentisch
- Große Küchenbank
- Zinkbadewanne
- 2 kleine Zinkfässer
- Klappzylinder 54
- 1 Unterschieber f. Kranke
- Küchenwaage
- verschiedene Beckgläser
- verschiedenes Geschirr
- schwarze Bestecks.

Ratskeller Pulsnitz.

„Ideal“

Schreibmaschine

prima erhalten, preisgünstig zu verkaufen **Lichtenberg 88.**

Junge hochtrag.

Ruh

ob. Ruh mit Kalb

verkauft

Lückerdorf Nr. 47.

Der „Luftikus“ fährt

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. März nach Dresden zum Militär-Großkonzert im Zirkus für das BSW. Abfahrt 1/2 7 Uhr. Anmeldungen erbitet bis 26. März und Eintrittskarten sind zu haben bei

Albert Luft, Schloßstraße, Ruf 218.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen.

Fr. Aug. Thomschke

sprechen wir allen unseren

herzlichsten Dank

aus.

Die tieftrauernde Gattin

im Namen aller Hinterbliebenen.

Oberlichtenau, am 21. März 1936.

Nach einem langen schweren Leiden verschied am Freitag, den 20. März unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Aurora Pauline Börner

geb. Frenzel

im 73. Lebensjahr.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Pulsnitz M. S., am 21. März 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. 3. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachdem wir unsere liebe, gute, treusorgende Entschlafene, Frau

Lina Hulda Ziller

geb. Huhle

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen, allen für die Beileidsbezeugungen, den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche, ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte

innigst zu danken.

Herzlichen Dank auch dem Männergesangsverein für den erhebenden Trauergesang im Trauerhaus, Dank auch Herrn Lehrer Wehnert für die mit den Kindern angestimmten Trauergesänge, dem Krankenunterstützungs-Verein für das bereitwillige Tragen, der Bäcker- und Pfefferküchler-Linnung sowie der Keglervereinigung zu Pulsnitz für die schönen Kranzspenden und Geleit. Besonders Dank noch Herrn Pfarrer Müller für seine tröstlichen Worte an der Stätte des Friedens. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Friedersdorf, am 21. März 1936,

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Frieden hat Dir Gott gegeben.

Nachdem wir unsere innigstgeliebte Entschlafene, Frau

Emma Müller

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen denen, die der lieben Heimgegangenen während ihrer langen, schweren Krankheit und bei ihrem Heimgangs Liebe, Freude, Teilnahme und Ehrangen und uns Hinterbliebenen Trost entgegen gebracht haben durch Wort, Schrift und Blumenschmuck und durch das letzte Geleit recht

herzlich zu danken.

Diese vielen Beweise herzlicher Anteilnahme werden uns ein Trost in unserem schweren Leid sein.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Robert Müller, Schmiedemeister, und Angehörige.

Lichtenberg, den 19. März 1936.



Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das tausendfache Ja, das dem Führer bei seiner Frankfurter Rede auf die Frage, ob das deutsche Volk das Kriegsbeil mit Frankreich endgültig begraben und für Frieden und Verständigung eintreten wolle, aus der Versammlung entgegenkam, ist symbolisch für das ganze deutsche Volk, das am 29. März dieses Botum millionenfach wiederholte und damit eine Politik bestätigte, die nichts anderes will als gleiches Recht und Ehre.

Statt mit klarem Kopf und den Augen des weitsehenden Politikers an die Probleme heranzugehen, verstrickte man sich in London hinter einem Gewirr von Paragraphen. Der Ratsbeschluss über die Feststellung einer Vertragsverletzung bedeutete nach allem Borangegangenen keine Ueberraschung mehr, die Mehrzahl der Vertreter hatte sich in dieser Frage schon festgelegt und konnte deshalb durch die Ausführungen des Botschafters von Ribbentrop, mochten sie noch so überzeugend und tiefgründig sein, nicht mehr beeinflusst werden. Deutschland hat seine Ablehnung dieses ungerechten Beschlusses durch den Mund seines Vertreters sofort in London kundgetan. Es hält keine Auffassung in vollem Umfange aufrecht und wünscht nichts mehr, als daß die Vernunft doch noch dazu führen möge, einen endgültigen Schlußstrich unter das traurige Kapitel geistiger und rechtlicher Irrungen und Verwirrungen in Europa zu ziehen.

Gegen den Haager Gerichtshof hat Deutschland gewiß nichts einzuwenden, aber man darf nicht übersehen, daß die politischen Gesichtspunkte dabei für uns im Vordergrund stehen. Es kommt nicht auf die juristische Bedeutung des französisch-russischen Bündnisvertrages an, der inzwischen auch seine letzte parlamentarische Bestätigung in Frankreich gefunden hat, sondern darauf, welche Lage dadurch in Europa entstanden ist, auf die Verschiebung des Gleichgewichts, und was aus diesem Bündnisystem, mit dem uns Frankreich allmählich umgeben hat, entstehen kann. Dieser Gefahr sind wir begegnet, und wenn die Mächte zu einem positiven Ergebnis für den Frieden Europas kommen wollen, dann müssen sie von der Lage ausgehen, wie sie heute ist. Unter keinen Umständen kann man die deutsche Ehre nochmals zu einem Handelsobjekt machen und unsere Souveränität, die wir jedoch durch den historischen Akt vom 7. März wiederhergestellt haben, durch irgendwelche Kompromisse erneut schmälern.

Daß die deutschen Proteste gegen den Ruffenpakt keineswegs leichtfertig erhoben werden, das hat ja in diesem Augenblick die amerikanische Aftenveröffentlichung über die Rheinlandbesetzung gezeigt, die mit aller Deutlichkeit die Gefährlichkeit von Verträgen beweist, die von vornherein die Möglichkeit oder gar die Absicht des Mißbrauchs in sich bergen. Und was die angeblich bedrohte Sicherheit Frankreichs, mit der immer wieder operiert wird, anbelangt, so gibt es auch hier reiches Material, das diese These in anderem Licht erscheinen läßt. Gibt es denn überhaupt ein Land in der Welt, das stärker und lückenloser gegen jeglichen Angriff vermöge seiner eigenen Verteidigungseinrichtungen gesichert ist als Frankreich? Was Deutschland im Rheinland gemacht hat, ist tatsächlich nicht mehr als eine symbolische Handlung.

Die Aufgabe, die der Völkerbund zu lösen hat, ist gewiß nicht leicht, das soll nicht verkannt werden. Aber Krisen sind dazu da, daß man sie überwindet, und niemals ist wohl diese Aufgabe lohnender gewesen als heute, da im Hintergrund eine Belohnung winkt, die jede Anstrengung und jedes Opfer rechtfertigt. Hinter den neuen Sorgen des Völkerbundes ist im Augenblick der italienisch-abyssinische Konflikt vollkommen in den Hintergrund getreten. Der Krieg selbst scheint allmählich seinem Ende näherzukommen, und der militärische Sieg Italiens ist wohl nach den letzten Kämpfen unbestritten. Wie die politische Lösung gefunden werden wird, läßt sich heute noch nicht prophezeien.

Wenn man von Krieg spricht, darf man auch Spanien nicht vergessen, wo heute ein innerer Krieg mit aller Schärfe tobt, dessen Schreckensbilanz von ungezählten Opfern, von Duzenden brennender Kirchen und Klöstern berichtet. Ein rotes Terrorregiment übt in Spanien seit Wochen sein Zerstörungswerk und gibt der Welt erneut einen Anschauungsunterricht über die Kräfte, die ihren unheilvollen Ausgang von Moskau nehmen. Deutschland hat unter Adolf Hitler diese Gefahr, die auch bei uns bedrohlichen Umfang angenommen hatte, überwunden. Rotmord hat bei uns keine Stätte mehr, auch nicht mehr in den Hirnen deutscher Menschen. Selbst der hartgebotenste Kommunist muß unter dem Eindruck der gewaltigen Leistung des Führers seine Ueberzeugung ändern, wie der dieser Tage veröffentlichte Brief eines ehemaligen Kommunisten an den Führer zeigt.

Deutschland ist heute nicht mehr der Tummelplatz einer Vielzahl von Parteien, die nur den Kampf aller gegen alle kennen, sondern eine einzige Gemeinschaft aller Volksgenossen, die mit Bewunderung auf ihren Führer blickt, der nach zwei Jahrzehnten der Zerstörung, des Krieges, der Erniedrigung und Selbstzerfleischung es fertig gebracht hat, schon in drei Jahren das Volk in eine neue glückliche und starke Zukunft zu führen.

Memorandum der Locarnomächte

Vorschläge an den Völkerbundsrat — Offenbare Verkennung der Sachlage

Das Memorandum der Locarnomächte hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreter von Belgien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland und von Italien sind zusammengekommen, um die Lage zu prüfen, die durch die ihren Regierungen seitens der deutschen Regierung am 7. März 1936 gemachte Mitteilung entstanden ist.

I.

Sie nehmen Akt von dem im Namen Frankreichs und Belgiens dem Völkerbundsrat unterbreiteten Entschließungsentwurf, worin die Tatsache des Bruches von Art. 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland festgestellt wird zu dem Zweck, den Signatarmächten des Locarno-Vertrages davon Kenntnis zu geben.

Sie nehmen weiter Akt von der Unterstützung, welche die Regierungen des Vereinigten Königreiches und Italiens diesem Entschließungsentwurf geben.

II.

In Ansehung, daß 1. gewissenhafte Erfüllung aller vertraglichen Pflichten ein Grundprinzip des internationalen Lebens ist und eine wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens,

daß 2. es ein Grundprinzip des Völkerrechts ist, daß keine Macht sich von vertraglichen Verpflichtungen befreien oder die Bestimmungen solcher Verträge ändern kann, es sei denn mit Zustimmung der anderen vertraglichschließenden Teile,

daß 3. der Bruch des Art. 43 des Versailler Vertrages und die einseitige Maßnahme der deutschen Regierung in Verletzung des Locarno-Vertrages und ohne Zustimmung der im Locarno-Vertrag für die Schlichtung von Streitigkeiten vorgesehenen Prozedur im Widerspruch zu den vorgenannten Prinzipien stehen, sind sie der Ansicht, daß

1. die deutsche Regierung durch diese einseitige Maßnahme sich keine legalen Rechte erworben hat, und daß
2. diese einseitige Maßnahme durch die Hervorrufung eines neuen Unruheelements in den internationalen Beziehungen notwendigerweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen muß.

III.

Sie erklären, daß nichts, was vor oder seit dem genannten Bruch des Locarno-Vertrages geschehen ist, den Charakter einer Befreiung der Signatäre dieses Vertrages von irgendeiner ihrer Verpflichtungen oder Garantien haben kann, daß vielmehr diese Pflichten und Garantien in ihrer Gesamtheit noch vorhanden sind, sie verpflichten sich, zugleich ihre Generalstäbe anzuzweigen, untereinander in Verbindung zu treten, um zu vereinbaren, in welcher Art und Weise die ihnen obliegenden Verpflichtungen im Falle eines unprovokierten Angriffs technisch ausgeführt werden müßten.

IV.

Sie beschließen, die Deutsche Regierung einzuladen, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag die Argumente zu unterbreiten, die sie aus der Unvereinbarkeit des französisch-russischen Beistandspakts mit dem Locarno-Vertrag herleiten will, und sich zu verpflichten, die Entscheidung des genannten Gerichts als endgültig anzuerkennen unter Vorbehalt der Bestimmungen des nachstehenden Abschnitts VII, Nr. 2.

Die Französische Regierung erklärt, daß sie ihre Zustimmung zu der Befassung des genannten Gerichts mit der vorgenannten Frage bereits erteilt hat.

V.

Sie beschließen im Namen ihrer Regierungen, gemeinsam die Deutsche Regierung einzuladen, sich mit den nachstehenden vorläufigen Regelungen einverstanden zu erklären, die in Kraft bleiben sollen bis

zum Abschluß der nachstehend in Abschnitt VII vorgesehenen Verhandlungen:

1. Jede Entsendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die im Art. 42 des Versailler Vertrages bezeichnete Zone wird mit sofortiger Wirkung eingestellt. Die dort vorhandenen Truppenstärken werden also Bataillone und Batterien Artillerie nicht übersteigen. (Hier sind die von der Deutschen Regierung gegebenen offiziellen Zahlen einrücken.)

2. Die militärähnlichen Verbände (S.A., S.S., Arbeitsdienst und andere Organisationen) in der besagten Zone werden genau in demselben Zustande belassen, in dem sie vor dem 7. März 1936 gewesen sind. Insbesondere dürfen sie keinesfalls in große Verbände zusammengefaßt werden oder direkt oder indirekt zur Verstärkung militärischer Verbände dienen.

3. Keinerlei Befestigungsarbeiten und keine Vorbereitung des Bodens darf in der besagten Zone vorgenommen werden. Flugplätze dürfen nicht angelegt, ausgebaut oder verbessert werden.

Die Französische und die Belgische Regierung verpflichten sich ebenfalls, während dieser Zeit die Entsendung von Truppen in die Zone an der Grenze zwischen ihren Ländern und Deutschland zu unterlassen.

VI.

Sie verpflichten sich ferner, für die gleiche Zeitdauer alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen, die geeignet sind:

1. Eine internationale Truppenmacht einschließlich von Detachements der Armeen der Garantemächte zu schaffen, die mit Einverständnis der beteiligten Regierungen in der Zone stationiert werden soll, die begrenzt wird durch die belgisch-deutsche und die französisch-deutsche Grenze einerseits und auf der anderen Seite durch eine Linie, die östlich der genannten Grenzlinie im Abstand von ungefähr 20 Kilometern verläuft. Diese Zone darf nur von den genannten internationalen Truppenteilen besetzt werden.

2. Eine Internationale Kommission zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Durchführung der Verpflichtungen zu überwachen, die einerseits die Mächte übernommen haben, welche die vorgenannten internationalen Truppenteile aufgestellt haben, wie auch andererseits die Verpflichtungen, die Belgien, Frankreich und Deutschland für die Durchführung der vorgenannten Abschnitte 5 und 6 (1.) übernommen haben.

VII.

Unter Bezugnahme auf den im Deutschen Memorandum vom 7. März enthaltenen Vorschlag beschließen sie, soweit sie selbst davon betroffen sind, der Deutschen Regierung, wenn diese Regierung die in Verfolg des vorstehenden Abschnittes an sie gerichtete Aufforderung ausdrücklich annimmt, vorzuschlagen, an Verhandlungen teilzunehmen, denen im einzelnen folgendes zugrunde liegen soll:

1. Prüfung der von der Deutschen Regierung im Memorandum vom 7. März 1936 gemachten Vorschläge Nr. 2 bis 5,
2. Abänderung des Rheinland-Statuts,
3. Entwurf gegenseitiger Beistandspakte, die allen Signatarmächten von Locarno offenstehen und dazu bestimmt sind, ihre Sicherheit zu verstärken.

Mit Bezug auf die vier in London vertretenen Mächte wird die hier vorgesehene Verstärkung ihrer Sicherheit besondere Verpflichtungen gegenseitigen Beistandes zwischen Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien oder einzelnen von ihnen enthalten, einschließlich geeigneter Vorkehrungen für die Sicherstellung sofortigen Handelns der Unterzeichnermächte, falls erforderlich, und technischer Abreden für die Vorbereitung derjenigen Maßnahmen, die die praktische Durchführung der übernommenen Verpflichtungen sicherstellen sollen.



„Wir kennen nur ein Programm und das ist die Idee zur Durchführung des Lebenskampfes der deutschen Nation“
Deine Stimme dem Führer!

Wächter des internationalen Friedens

Der Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail“, Ward Price, schrieb am 2. November 1933:

„Hitler hat eine Stellung gewonnen, die in der Geschichte Deutschlands einzigartig ist. Er hat Bismarck übertroffen. Was die Absichten des Führers selbst gegenüber dem übrigen Europa betrifft, bin ich der Meinung, wir können uns darauf verlassen, daß Hitler ein Wächter des internationalen Friedens ist. Sein gegenwärtiges Ziel ist, die große Nation aufzubauen, die unter seiner Führung zu einem starken, geeinten Ganzen geworden ist, frei von den kleinen Staatsgrenzen, die bisher getrennte Untertanenpflichten innerhalb Deutschlands erzeugt haben, rassenmäßig, einheitlich, sozial diszipliniert und politisch gefestigt.“

Wer den Frieden will, bekenne sich am 29. März zum Führer!



Die vier Mächte erklären weiter, daß sie übereingekommen sind, im Laufe der Verhandlungen für die Annahme von Maßnahmen einzutreten, die dazu bestimmt sind, die zukünftige Anlage von Befestigungen in einer noch zu bestimmenden Zone zu verbieten oder zu beschränken.

VIII.

In der Erwägung, daß die Erhaltung des Friedens und die Organisation der kollektiven Sicherheit nur durch die Achtung der Verträge und die Begrenzung der Rüstungen sichergestellt werden kann, daß ferner die Wiederherstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Nationen auf einer gesunden Basis für den Fortschritt des Wiederaufbaues ebenso notwendig ist, erklären sie sich bereit: die Vorlage von Entschliessungen vor dem Völkerbundsrat zu unterstützen, die eine Einladung aller beteiligten Nationen zu einer internationalen Konferenz zum Gegenstand haben, auf der im einzelnen geprüft werden sollen:

1. Abkommen für die Organisation des Systems der kollektiven Sicherheit auf einer genau bestimmten und praktisch wirksamen Basis unter besonderer Berücksichtigung der Formulierung der Bedingungen, unter denen Artikel 16 des Völkerbundsvertrages angewandt werden sollte,

2. Abkommen zum Zweck der tatsächlichen Beschränkung der Rüstungen,

Der Entschliessungsentwurf für den Rat

In dem Entschliessungsentwurf, den die Locarnomächte dem Völkerbundsrat vorlegen werden, wird 1. „in Erwägung dessen, daß die Deutsche Regierung durch diese einseitige Handlung sich keine legalen Rechte erworben hat, 2. daß diese einseitige Handlung notwendigerweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen muß“, ein Komitee beauftragt mit der Aufgabe, dem Rat Vorschläge hinsichtlich der den Völkerbundsmitgliedern zu empfehlenden praktischen Maßnahmen zu machen. Ferner fordert der Rat in der Entschliessung die Deutsche Regierung auf, die Frage über die Vereinbarkeit des Sowjetpakt mit dem Locarno-Vertrag dem Ständigen Internationalen Gerichtshof vorzulegen, wobei als ausgemacht gilt, daß die Parteien sich sofort der Entscheidung des Gerichtshofes unterwerfen werden. In der dritten Entschliessung nimmt der Rat Kenntnis 1. von der Erklärung, die im Namen der vier Locarno-Mächte abgegeben worden ist, hinsichtlich des Inkraftbleibens der Rechte und Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag, soweit diese vier Mächte in Frage kommen, 2. von der Mitteilung, die ihm von den Locarnomächten über die Maßnahmen gemacht worden ist, die im Hinblick auf die Lage, die durch die Verletzung der in Art. 42 des Versailler Vertrages definierten Zone entstanden ist, erwogen werden.

Die Aussprache über diesen Entschliessungsentwurf soll am Montag mittags im Völkerbundsrat stattfinden.

Das Schreiben der Garantiemächte

Die Garantiemächte des Locarno-Abkommens, England und Italien, beabsichtigen, ein Schreiben an Frankreich und Belgien zu richten, in dem den beiden Ländern die Zusicherung gegeben wird, daß die Garantiemächte, wenn die

3. internationale Vereinbarungen zum Zweck der Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen und der Aufrichtung des Handels zwischen den Nationen,

4. die im Deutschen Memorandum vom 7. März gemachten Vorschläge 6 und 7 sowie die später mit Bezug auf Desterreich und die Tschechoslowakei gemachten Anregungen.

IX.

Eingedenk der Tatsache, daß die aus Art. 7 des Locarno-Vertrages ihren Regierungen obliegende Verpflichtung in keiner Weise die Pflicht des Völkerbundes einschränkt, jede zum Schutze des Weltfriedens klug und nützlich erscheinende Maßnahme zu treffen, sowie unter Bezugnahme auf die Resolution des Völkerbundsrates vom 17. April 1935 betreffend den von den Mitgliedern des Völkerbundes einzuschlagenden Weg im Falle einer einseitigen Aufkündigung von Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Sicherheit der Völker und der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beschließen sie

1. gemäß Art. 11 des Paktes, dem Völkerbundsrat von der einseitigen Maßnahme Deutschlands, die als Gefahr für die europäische Sicherheit und als Bedrohung des Friedens erscheint, Kenntnis zu geben und

2. demzufolge dem Völkerbundsrat die angeschlossenen Resolutionen vorzuschlagen, wobei der Deutschen Regierung vorbehalten bleibt, ihre Bemerkungen zu diesen Vorschlägen zu machen.

Bemühung zur Versöhnung mißlingen sollte, 1. sogleich die Schritte erwägen werden, um der neuen so geschaffenen Situation zu begegnen, 2. Frankreich und Belgien unverzüglich zu Hilfe kommen werden, hinsichtlich jeder Maßnahme, die gemeinsam beschlossen werde, 3. alle praktischen Maßnahmen ergreifen werden, um die Sicherheit der beiden Locarnomächte gegen einen nicht provozierten Angriff zu gewährleisten, 4. zu diesem Zwecke die in der Vereinbarung vorgesehene Zusammenarbeit zwischen den Generalstäben herzustellen bzw. fortsetzen werden.

Bei dem Exposé der Locarno-Mächte handelt es sich um drei umfangreiche Dokumente, von denen man nicht behaupten kann, daß sie den Geist atmen, wie er aus dem Friedensangebot Adolfs Hitlers spricht. Bevor deutscherseits zu diesen Dokumenten in einzelnen Stellung genommen werden kann, müssen sie einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden, um sich vor allem auch durch das Labyrinth des komplizierten Verfahrensganges hindurchzufinden, der darin festgelegt wurde. Was von deutscher Seite zu dem Schiedsverfahren zu sagen ist, ist bereits festgestellt worden. Die Locarno-Mächte versuchen, eine Entscheidung sich bestreiten zu lassen, die, wie auch aus dem Exposé hervorgeht, von ihnen bereits getroffen wurde. Bezeichnend ist jedenfalls, daß die Mächte über die Gründe hinweggehen, die Deutschland veranlassen mußten, deutsche Truppen in das Rheinland zu verlegen. Deutschland hat die Hand zur Versöhnung geboten. Das in London aufgestellte Papier hinterläßt nicht den Eindruck, daß man gewillt ist, diese Hand zu ergreifen. Jedenfalls sucht man nach dem Willen zur Gewährung voller Gleichberechtigung an Deutschland vergeblich.

Englands Standpunkt

Außenminister Eden vor dem Unterhaus

Vor dem englischen Unterhaus gab Außenminister Eden eine längere außenpolitische Erklärung ab. Er könne mitteilen, daß zwischen den Vertretern Frankreichs, Belgiens, Italiens und Englands Einigung über die Vorschläge erzielt worden sei, die den Regierungen unterbreitet wurden. Nach einem kurzen Hinweis auf die Ratstagung, die wahrscheinlich am Montag fortgesetzt werden würde, berichtete Eden über die Besprechungen unter den Locarno-Mächten, die ebenso ausgebeutet wie verwickelt gewesen seien. Von Anfang an sei es klar gewesen, daß die Besetzung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen eine vollendete Tatsache geschaffen habe, die die Eröffnung von Verhandlungen mit Deutschland sehr schwierig machte. Es sei deutlich die Ansicht vertreten worden, daß die Verhandlungen erst beginnen könnten, nachdem dieser Bruch des internationalen Rechts bis zu einem gewissen Grade wiedergutmacht worden sei.

Die Hauptschwierigkeit habe darin bestanden, die Zeit zu überbrücken, um infolge dessen, in wirkungsvoller Weise Verhandlungen über die Wiedereinrichtung eines Sicherheitssystems zu führen und zum Abschluß zu bringen. Die Vorbeurteilungen, die für die Zeit der Verhandlungen ein Gefühl der Sicherheit schaffen würden, seien fair und vernünftig und legten Zeugnis ab von dem Geist, in dem die französische und belgische Regierung an diese Fragen herangegangen seien.

Deutschland sei gebeten, gewisse Beiträge zu leisten, und angesichts der durch die deutsche Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone geschaffenen Lage sei er überzeugt, daß das Unterhaus es für sehr vernünftig halten werde, Deutschland zur Leistung von Beiträgen zu bitten und dies insbesondere im Lichte der wesentlichen Beiträge, die sich aus der Zurückhaltung und der Mäßigung seitens der französischen und der belgischen Regierung ergäben. Soweit es sich um die englische Regierung handele, sei sie bereit, diese Vorschläge anzunehmen, und es sei Englands ernsteste Hoffnung, daß auch die Deutsche Regierung diese Vorschläge in diesem Lichte annehmen werde. Die Deutsche Regierung, so fuhr Eden fort, habe deutlich ihren Wunsch nach einer Erleichterung der Spannung betont. Es sei jetzt Sache der Deutschen Regierung zu zeigen, welchen Beitrag sie zu diesem Ziele zu leisten bereit sei.

Flandins Erklärung

Der französische Außenminister Flandin gab vor der Kammer eine ausführliche Erklärung über die Londoner Verhandlungen und die dort gefassten Beschlüsse ab. Die französische Regierung würde es, so erklärte er, gewünscht haben, daß das „Gesetz des internationalen Rechtes“ durch die Rückkehr zu einer Lage, wie sie vor dem 7. März im Rheinland bestanden habe, ohne Einschränkung wiederhergestellt würde. Dieses Ergebnis hätte zweifellos erzielt werden können, wenn die Signatarmächte des Locarno-Vertrages sich dahin einig gewesen wären, einen genügend energischen

Druck auf Berlin auszuüben. Aber er habe sich sehr bald davon überzeugen können, daß diese Einigung nicht habe zustande gebracht werden können. Den französischen Bemühungen sei es aber zum mindesten gelungen, Beschlüsse durchzusetzen, die diesmal den Methoden der vollendeten Tatsache nicht das Vorrecht gäben, nachdem die Reichsregierung geglaubt habe, durch die Handlung vom 7. März die Rheinlandzone „von jeder internationalen Knechtschaft“ (sic!) frei zu machen. Verhandlungen über „die endgültigen Sagenungen“ des Rheinlandes, wie überhaupt über alle anderen Fragen könnten erst eröffnet werden, wenn Deutschland ausdrücklich alle — ihm jetzt gestellten — Bedingungen angenommen habe, die ein unzerrenliches Ganzes darstellten. Er — Flandin — brauche nicht hinzuzufügen, daß keine Rede davon sei, daß eine internationale Streitmacht einen Teil französischer oder belgischer Gebiete besetzen könne. Hinsichtlich des Locarno-Vertrages sei nichts geändert, solange der Vertrag nicht regelrecht gekündigt sei.

In voller Übereinstimmung mit der belgischen Abordnung hätten die französischen Vertreter aber darauf bestanden, daß sofort die Abkommen getroffen würden, um die mögliche Durchführung der militärischen Garantien sicherzustellen, da im anderen Falle und gegenüber einem tatsächlichen Angriff die Durchführung der versprochenen gegenseitigen Unterstützung verspätet sein könnte. Die englische Regierung habe diesem Vorschlag ihre Zustimmung gegeben.

Solle er, Flandin, noch besonders betonen, wie sehr er sich bemüht und gefreut habe, dadurch die Wiederherstellung der friedlichen Front von Stresa vorzubereiten, die jetzt verwirklicht werden solle dank der Aufnahme von Friedensverhandlungen, die er in Genf kürzlich durchgeführt habe, Verhandlungen, die nach französischer Auffassung eine rasche und gegenseitige Einstellung der Feindseligkeiten und der Sühnmaßnahmen gegen Italien nach sich ziehen müßten.

An Deutschland sei eine Aufforderung gerichtet worden. Wenn Deutschland sie annehme, so öffneten sich neue Aussichten für die Festigung des europäischen Friedens. Wenn Deutschland die Aufforderung ablehne, so sei die englische Regierung mit der französischen Regierung einig in der Auffassung, daß die Lage dann sofort erneut überprüft werden müsse.

Internationale Konferenz

Reuter über die vorläufige Vereinbarung.

Ueber die unter den Locarno-Mächten zustande gekommene vorläufige Vereinbarung berichtet „Reuter“, daß u. a. eine internationale Konferenz vorgesehene sei, auf der die deutschen Friedensvorschläge erörtert werden sollen, und zwar einschließlich 1. des mitteleuropäischen Problems, 2. die Abrüstung und 3. wirtschaftlicher Fragen.

Ferner wird vorgeschlagen, dem Völkerbundsrat wahrscheinlich schon in der nächsten Woche eine Reihe von Entschliessungen vorzulegen. Eine dieser Entschliessungen fordert eine ernste Bestätigung der Heiligkeit der Verträge, eine andere die Überweisung des französisch-sowjetrussischen Paktes an den Haager Gerichtshof.

„Press Association“ meldet hierzu im einzelnen, daß Frankreich keine

Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Rheinland als Vorbedingung für Verhandlungen fallengelassen habe.

Deutschland werde eingeladen werden, seine These, daß der französisch-sowjetrussische Pakt eine Verletzung des Locarno-Vertrages sei, dem Haager Gerichtshof vorzulegen. Wenn die Verhandlungsbedingungen in der schwierigen Zwischenzeit verwirklicht werden sollten, sei es notwendig, daß alle Parteien zur Stabilisierung der Lage beitragen müßten. Was die internationale Konferenz zur Erörterung der deutschen Vorschläge angehe, so hätten sowohl die französischen als auch die belgischen Vertreter dieser Ansicht zugestimmt. Man sei aber der Ansicht, daß eine befriedigende Regelung der Lage nicht herbeigeführt werden könne, falls man nicht auch die Aufgabe, eine Rüstungsbeschränkung herbeizuführen, in Angriff nehme. Schließlich müsse auch das wirtschaftliche Problem erwogen werden.

Als Zeitpunkt für die Abhaltung der internationalen Konferenz wird schätzungsweise Ende Mai angegeben, da noch zahlreiche Vorarbeiten geleistet werden müßten. Dabei würden sämtliche Vorschläge Hitlers zur Beratung kommen.

An die Frontsoldaten!

Appell des Reichsarbeitsministers.

Als alter Frontsoldat ruft Reichsarbeitsminister Franz Selbte alle deutschen Frontsoldaten und Frontkameraden auf, am 29. März ihre Pflicht zu tun und mit ihrer Stimme für den Führer in vorderster Linie zu stehen. In seinem Aufruf sagt er u. a.:

„Die kühne Tat Adolfs Hitlers und der Beschluß seiner Regierung vom 7. März, die Ausschreibung der Wahl und die damit gestellte große Vertrauensfrage rufen das ganze deutsche Volk auf, an der Gestaltung seines Schicksals selbst entscheidend mitzuwirken. Der deutsche Frontsoldat wird in dieser entscheidenden Stunde hinter seinen alten Frontkameraden und jetzigen Führer Adolf Hitler treten und beim Aufruf als erster sein klares „Hier“ sagen.

Die Welt wird und soll sehen, daß der Wille und der Wunsch des deutschen Volkes, der Wunsch seiner Regierung, der Wunsch der alten Frontsoldaten kein kriegerisches Ziel hat, sondern ehrlich eine friedliche, segensreiche Zukunft erstrebt. Das deutsche Angebot will einen wahren Frieden und will weit über 25 Jahre hinaus den Frieden und die Kultur Europas und damit den Frieden der Welt sichern helfen.

Wir Frontsoldaten, die wir den Krieg kennen, wollen keinen neuen Krieg, aber wir wünschen heiß die deutsche Freiheit und die Gleichberechtigung.

Wir wünschen, daß wir Herr im eigenen Hause sind, und daß die Ehre und der Schutz des deutschen Landes allein durch Deutsche ausgeübt wird. Wenn jetzt in die bisher entmilitarisierte Zone am deutschen Rhein deutsche Soldaten unter dem Jubel der Bevölkerung einzogen, so bedeutet das keine Geste des Krieges, sondern ist das selbstverständliche Geschehen für die wiedererstarkte freie deutsche Nation.“

An die falsche Adresse

Französischer Frontkämpferprotest zurückgewiesen.

Zwischen dem Reichskriegsopferführer Oberlinde und dem Präsidenten der Union Fédérale in Paris, Pichot, hat ein Briefwechsel stattgefunden, der sich mit den Ereignissen des 7. März beschäftigt. Pichot schreibt unter Hinweis auf die, wie er sich ausdrückt, „einseitige Aufkündigung des Locarno-Paktes durch die deutsche Regierung“, der Reichskriegsopferführer habe wiederholt im Namen aller deutschen Frontkämpfer gesagt, daß Deutschland die „freiwillig gegebenen Unterschriften respektieren“ wolle, und daß die Achtung vor den eingegangenen Verpflichtungen unerlässliche Voraussetzung für den Frieden sei. Die Haltung der deutschen Regierung stehe dazu in Widerspruch. Die Erklärungen des Reichskanzlers und die bereits vollzogenen Tatsachen seien der Beweggrund zu diesem Schreiben, das als einstimmiger Protest der Männer von der Union Fédérale gegen die augenblicklichen Zustände anzusehen sei.

In der Antwort des Reichskriegsopferführers an Pichot heißt es u. a.: „Wenn Sie in Ihrem Brief auf meine Erklärung am 1. und 2. Juli abzielen, so muß ich Ihnen sagen, daß die französischen Kameraden eine einseitige Verpflichtung der deutschen Unterschrift unter ein Abkommen nicht fordern können, das

durch den Abschluß eines Militärbündnisses mit der Sowjetunion bereits von der anderen Seite verletzt und damit gekündigt worden ist. Aus diesem Grunde vermag ich auch den einstimmigen Protest der Männer der Union Fédérale, den Sie mir, sehr geehrter Herr Präsident, übermitteln, als an die falsche Adresse gerichtet, nicht zu akzeptieren.“

Nach dem Hinweis auf das ehrenvolle Friedensangebot des Führers für volle 25 Jahre, dem das deutsche Volk am 29. März in dem aufrichtigen Wunsch nach aufrichtiger, vorbehaltloser Zusammenarbeit mit Frankreich seine einmütige Zustimmung geben werde, schließt der Reichskriegsopferführer:

„Wir deutschen Frontkämpfer achten und ehren den Nationalstolz der französischen Frontkämpfer, wir erwarten aber auch, daß die französischen Kameraden das Ehrgefühl und das nationale Selbstbewußtsein der deutschen Kameraden achten werden, denn diese gegen seitige Achtung wird und muß der stärkste Friedensfaktor in den Beziehungen unserer beiden Völker sein.“

Der Führer hat in diesen drei Jahren nur die Sorge um sein Volk gekannt

Kunstleben in Dresden

Alberttheater. Kritik im Superlativ: Das ist das Motto, unter dem die 14 Nummern des neuen Märzprogramms stehen. Und der Lohn bestand aus Superlativen, denen des Beifalls, Lachens und Raffentrappens. Wo bekommt nur Dr. Mühlberg, der künstlerische Leiter des Alberttheaters, alle die guten, eigenartigen und mannigfaltigen Nummern her, er macht sich ja geradezu einen Namen auf artistischem Gebiete. Uebrigens hat er richtig kalkuliert: das Alberttheater ist die einzige Bühne für eine halbe Million Einwohner, wo sie den bunten, aufregenden Wechsel des Varietés erleben können. Ledig aller Erden schwere, laufen die 4 Wintons durch die Luft als tüchtige, elegant arbeitende Schleuderbrettakrobaten. Phantastie in der Luftmachung und Erfindung der Tricks ist die Hauptfache neben solidem Können oder außerordentlicher Kraft, das wird einem klar bei den Antipodenspielen der Bertl Vasca. Gesunder Humor springt einen an bei den Kabalgereien und Drahtkünstlern Käpin Klaas und seiner Schiffsjungen. R. und W. Reinisch über nicht nur durch ihre Erscheinung als goldige Menschen, sondern erst recht durch ihr Schlangenschementum, ihre ungläublichen Körperverrenkungen. Wahre Wirbelwinde verursachen die 4 Rollwinds mit ihren Rollschufläufen von rasendem Tempo; auch ihre Partnerinnen, herumgeschleudert und dabei noch sich drehend, sind ausgezeichnete Artisten. In Tänzen ist kein Mangel: die 8 Alberttheatergärls, der bekannte Steptänzer Jotter, der sich eine Silbertreppe ausgedacht hat, auf ihr seine eleganten Künste zu zeigen, und die 2 Bradleys mit ihrer Exzentrik-Spring- und Tanznummer, die sich zum Tanz auf dem Kopf steigert, und des Boris-Trios russische Tänze von seltener Schönheit und nationaler Eigenart. Und nun kommen wir zu den hervorragendsten Darbietungen. Reia, ein Künstler von Einmaligkeit und Empfinden, von musikalisch-künstlerischer Bedeutung und großem Können, spielt Instrumente längst verklungener Epochen, z. B. Kreuzrittertuba, Nonnengeige, Bassbockflöte, Viola die Gamba, Zanzmeistergeige von 1780, um zum Schluß eine ganze Jazz-Band zum Besten zu geben. Die junge, schöne Razona erntete mit ihrer reichen Kunst und unheimlichen Kraft verdienten Beifall; erst tanzt sie auf Seilflachen, dann macht sie über 1000 mal hoch oben am Seil die Armwelle, aber nicht so, wie Sie es vielleicht machen würden, sondern einarmig. Ebenso großartig ist die Leistung der 2 Razzos, die auf einem gewöhnlichen Tisch hoch oben über dem Orchester tollkühne Radfahrten grasig vollführen. Zum Schluß P. u. B., einige Schimpanfen, die geschickte Turner und Jongleure sind, in idealer Konfurrenz mit einer Meerotze und einem Maifal verbrennen sie auch einigen Humor. Der fidele Anlager Herrmann Klink bietet außer der Nummerüberleitung noch eigene Vorträge zänderer Art. Ein Programm, wie es im Buche steht.

Ferdinand Schrammbach am Schammbisch

Meine Garten

Kaum daß de erschen wärmeren Sonnenscheindrähen ieber de Gegend fischen, denst mer doch wieder ans Wandern und Berreisen. Es is schon so, daß de Sonne wärlich locht. Den ehnen locht se raus in Garten, den andern offn Balton, wenn er ehnen had, den dritten wieder in de Anlagen, wenn se nich verboden find, und den vierten wieder raus in den Wald. In den Gärten geht nu langsam de Arbeit los, Manche hamn schon verschiednes gefät, andere warten noch bissel. Die brauchen dann doch nich solange ze warten, bis was aus der Erde raus kommt. Das heeßt, mei Freund Robert wart noch von vorigen Jahr, daß sei — Viehsalz aufgehn soll, daßr anstelle von Gräsamen off sein Bleichblat gefät had. Das is ehnd, wenn mer forsichtig is und tee Gesehl in de Finger had. Aber de Natur forgt schon fier ehñ gewissen Ausgleich, was mein Freund an Gesehl in Fingern fehl, das hadr dohhelt im Herzen, und deswegen lecht doch so gerne (Anmerkung fier den Seher: bitte nich „liebt“ sehn, Klammer zu). Der Friehtant, derde nu wieder bei uns Blaz genomm had, läßt neben den Blumen und Gräsern, wie eingangs erwäht, noch de Reifebläne fchreiben. Da lam mir in den letzten Tagen gerade wie ehñ Wind ausn Wolken ene Zeitung vor de Babillen, in der ze lesen schänd, daß vor haar Wochen in Robensagen ehñ Hotel eröffnet worden is, in den de Gäfte in ihñ Zimmern nich nur stehendes kaltes und warmes Wasser, sondern noch ehne direkte Leitung vorfinden, doch die ausn Keller eisgetrichles Bier in ihr Zimmer fliecht. Das läßt mer sich gefalln. Zimmer mid fliehendem Bier! Das is doch mal was anderes als Zimmer mid Labetenflundern! Ich hädde de greeße Lust, da mal aufzegendeln und die Sache mal auszuebtieren. Off jeden Fall gefällt mir die Sache viel besser wie der Fingerflus in London, derde dort recht als neuefte der Neugründungen aufgemacht worden is. Es frabbelt ehnen werlich in den Fingern, und mer mecht se irgendwo an was badenähnlichen nahen, wenn mer so was lieft. Die Mitglieder dieses englischen Fingerflus missen sich nehmlich verpflichten, kein Essen lehne Besteds mehr zu benutzen, sondern alles nur mid den Fingern ze essen. Die Grinder dieser Vereingung berufen sich darauf, daß de Gabel ershd 1620 in England eingeführt worden sei und daß frieher selbst de englischen Könige midn Fingern gegessen hädde. Schade, daß die Grinder nich noch wieder als wie bis 1620 zeriick gegriffen hamn mid ihñ Fingern. Warum fang se nich kein Paradies an und siehñ z. B. die Wamundeva-Mode ein? Vielleicht friern se dann in Winter derart an de Fötken, daß se dann ihñ Reis und ihre Tüdeln ohne Löffel, aber mid Sandshuhen essen. Mer denst unwillkürlich, die ganze Sache is ehñ vertriehter Wirtlichkezt, aber nee, das is genau ehne solche Modeverirrung, wie die schwarzen Libben, diebe sich neherdings de ameritanischen Witwen zum Zeichen der Trauer annahn lassen. Das is aber selbst den Amerikanern ze dumm geworden, so daß de ganze Geschichte wohl nur ehne vorbergehende Erscheinung gewesen sein werd. Mer kann aber sehn, off was fier verrichte Ideen de Menschen mandmal verfalln kann. Vielleicht had sichs derbei gar nich mal um Sebergefahbheit, sondern bloß um Ubergläubische gehandelt. Die Ubergläubischen sind ja ooch midunder das Ausstelln in Schaukästen wert. Das heeßt, vorige Woche had deren Theorie ehnen mächtigen Knack getrieht. Veranlassung war derzu de Breiße Lotterie, Ausgerechnet an ehnen Freitag, derde ooch noch der 13. des Monats war, ruckte dort das große Los ausn Kästel. Das nimmt doch allen Redereien ieber den Freitag und den 13. den Wind ausn Segeln. Diejenigen, diebe an den Zufallswesen beschlichlich beteiligt gewesen sind, wenn ihre besondere Freide darüber hamn. Ich hädde nichd dergegen, wenn mir mal sowas in der Sächsischen Lotterie bassiern dädde,

zum Empfang der Zeberrückung halte ich mich jedenfalls zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit.

Ferdinand Schrammbach. (Beiträge aus dem Verkeis werden jederzeit gern entgegengenommen.)

Standesamts-Nachrichten

Pulsniher

Geboren: Bernhard Johannes, Sohn des Fleischer Bernhard Willy Reihmann und dessen Ehefrau Marie Ida geb. Gottas, Pulsniher, Volzenberg 11.
Geheiratet: Der Arbeiter Franz Wolfgang Glüd, Pulsniher, Kühnstraße 212M, die Hausstochter Elisabeth Käte Philipp, Pulsniher, Kühnstraße 212M.
Gestorben: Die Ehefrau Emma Hulda Jiller geb. Hüfle, Friedersdorf Nr. 21. — Der Arbeiter und Hausstochter Otto Paul Behold, Pulsniher, Schlageterplatz 6.

Handelsteil

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Getreidemarkt gegenüber der Vorwoche unverändert. In Industrie- und Brauereien finden vereinzelt Umsätze aus der zweiten Hand statt. Malzereignisse unverändert. Futtergerste weiterhin stark gefragt. Dringender Bedarf besteht für Futterbaser, wofür Angebot seitens der Erzeuger fehlt. Weiz in Roggenmehr in üblichem Umfang. Das Weizenmehlgeschäft liegt weiter ruhig. Für Weizenkleie reicht das Angebot knapp aus, für Roggenkleie ungenügend. Roggen-grießkleie wird deshalb verschiedlich bei entsprechender Preisstellung umgekehrt. Nachweise finden unverändert schwer Unterkommen. Futtermehle hatten vereinzelt Geschäft. Der dringende Nachfrage nach Trodenstänkeln steht kein Angebot gegenüber; auch Zuderstänkel sind stark gefragt. Malzkeime werden vereinzelt gehandelt, obgleich die Forderungen noch sehr hoch liegen; Bierebrenner finden daher bei den überhöhten Preisen kein Unterkommen. Kartoffelfloeden übliches Geschäft. **Schlachtvieh.** Die Rinderzufuhren gingen etwas zurück. Die Käfermärkte waren ausreichend besetzt, ebenso die Schafmärkte. Den Schweinemärkten wurden 10500 Tiere zugeführt. **Milchwirtschaft.** Die Milchlieferung in den Molkereien steigt weiter; auch der Frischmilchabatz lag höher. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien lag unverändert. Die Lage auf dem Käsemarkt war ruhig. **Kartoffelwirtschaft.** Die Umsätze am Speisefartoffelmarkt steigen. Die Verteilerschaft zeigt großen Bedarf und nahm das Angebot zur Ergänzung ihrer Lager auf. Auf dem Pflanzenartoffelmarkt wurden umfangreiche Geschäfte getätigt. Die Umsätze in Futterkartoffeln liegen etwas, zumal in den Erzeugergebieten Sommer- und Kurmarkt Genehmigungen zur Verladung nach Sachsen erteilt wurden.

Eierwirtschaft. Die Zufuhren vergrößerten sich, so daß wahrscheinlich der Osterbedarf sichergestellt sein wird. **Garten- und Weinbauwirtschaft.** Der Geschäftsgang auf dem Obstmarkt entwickelte sich schleppend. Trotz geringem Absatz jagen die Preise für Apfelsinen langsam an. Auf dem Gemüsemarkt verärfte sich die Nachfrage nach Frühlingsgemüse; besonders nach Weiß- und Kohlkohl, Salat und Radieschen. Stämmlicher Blumenkohl wurde in reichlichen Mengen angeboten, auch Kapuzinchen. Für Möhren, Rote Rüben, Sellerie und Kohlrüben bestand nur geringe Nachfrage. Deutsche Treibgurken, die mit — 80 bis 1,10 M je Stück bejährt wurden, konnten besser abgesetzt werden.

Baumwolle - Export	20. März	19. März
Logo Neuport	11,48	11,44
März 1936	11,38	10,39-11,40
April 1936	11,19	11,18
Mai 1936	11,01	10,96-10,98
Juni 1936	11,00	10,77
Juli 1936	10,62	10,59
August 1936	10,54	10,51
September 1936	10,44	10,41
Oktober	10,22-10,23	10,20
November 1936	10,21	10,19
Dezember	10,23	10,19
Januar 1937	10,24	10,20
Zufuhr in atl. Häfen	2 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	8 000	10 000
Export nach England	—	9 000
Export n. d. übr. Kontinenten	17 000	8 000

Out behauptet.

Der Baumwollterminmarkt eröffnete stetig. Das Hauptinteresse war auf die März-Liquidationen gerichtet. Es wurden 7 Andienungen bejährt. Der Pool verkaufte 10 000 Ballen zu 11,42 bis 11,38. Die Preisstendenz war später im allgemeinen als fester zu bezeichnen, da der Handel weitere Käufe vornahm und Deckungen sowie mäßige Anschaffungen des Auslandes in Erscheinung traten.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Bauten für Jahrhunderte:

Das Schwimmstadion für die XI. Olympiade

Deine Stimme dem Führer!

Inserieren bringt Gewinn!

17. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

17. Ziehung am 20. März 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 7747 bei Fa. Alfred Weifer, Verbau.

013 088 844 060 981 744 179 726 507 560 (3000) 805 811 1200 542 806
 455 508 042 (300) 215 022 (250) 333 510 2717 788 194 (300) 916 (250) 991 018
 498 287 (300) 3075 492 002 765 814 972 900 888 960 829 219 927 519 176
 945 121 991 579 307 (1000) 4361 873 983 339 408 949 721 131 791 876 (300)
 824 5013 (300) 048 (250) 819 (500) 207 (300) 698 687 865 (500) 131 176 017
 6634 501 963 794 977 264 420 (1000) 520 (2000) 622 779 330 606 427 7419
 460 058 298 (500) 989 747 (5000) 046 516 688 581 (250) 734 (500) 882 8659
 427 795 537 920 945 569 134 276 442 (250) 082 328 (250) 539 9287 840 640
 631 (3000) 916 798 372 074 873 10300 179 561 (300) 824 211 345 710 689
 393 (500) 157 (250) 623 (250) 671 674 441 11308 281 318 692 (250) 815 309
 089 242 594 597 723 266 325 128 (500) 12155 723 (250) 668 797 990 (250)
 691 13794 896 463 488 324 801 274 259 570 938 927 485 14127 564 (250)
 633 854 785 381 (500) 330 681 006 230

15898 (250) 288 (250) 829 (2000) 007 966 384 879 197 042 16191 937
 812 (250) 260 507 222 607 277 511 736 376 17887 813 388 255 494 754 890
 188 830 739 844 (500) 327 633 317 (250) 186 18564 716 401 450 (2000) 770
 351 248 771 19088 686 940 824 (300) 223 424 (250) 614 727 (300) 325
 364 784 264 954 604 (3000) 004 357 20839 534 515 356 897 558 683 307
 136 (250) 792 (250) 083 21974 495 (3000) 052 (1000) 608 944 820 175 (250)
 552 890 924 043 297 515 743 064 (250) 251 620 22639 (2000) 174 065 659
 590 (250) 436 127 310 111 046 347 (250) 139 761 (250) 460 463 547 609 259
 328 484 782 129 047 23144 850 129 176 571 (250) 734 158 731 (1000) 394
 413 121 932 478 24142 746 426 (300) 223 257 (3000) 026 835 857 374 635
 178 892 25709 855 495 304 815 (250) 136 (250) 656 483 153 396 307 (250)
 145 822 26540 (500) 306 299 804 (500) 832 989 388 (1000) 812 322 269 874
 408 (250) 445 011 752 27579 627 230 907 022 072 446 (1000) 163 376 897
 642 (250) 904 523 (500) 271 922 990 28998 818 609 979 226

30134 (250) 828 (2000) 160 559 371 (300) 145 (250) 182 (3000) 609 491 718
 31454 173 (500) 278 (300) 409 (3000) 457 841 877 040 764 435 927 584 (250)
 671 32015 418 037 888 030 455 394 (300) 255 (250) 557 (300) 948 3357 311 472618
 708 (300) 534 (300) 832 (3000) 653 292 839 261 (250) 948 802 094 34423 423
 788 (300) 533 616 907 993 881 082 755 (300) 126 095 146 555 291 35788 251
 328 124 917 214 840 838 042 422 627 574 (300) 833 36727 834 712 348 591
 729 941 791 (250) 143 171 347 817 937 571 625 367875 954 736 (1000) 645
 355 320 978 858 572 037 35192 755 (250) 904 518 904 076 (300) 508 367 325
 352 (250) 427 8944 485 094 486 582 909 071 636 501 556 329 (1000) 337 23261
 859 40488 210 (250) 324 192 373 758 168 477 541 124 839 41234 995 422
 997 698 656 852 42623 836 764 987 219 (200) 337 040 294 824 (300) 197
 43264 887 (500) 841 (250) 789 781 331 643 827 934 166 (300) 895 964 398 659
 127 605 44632 (500) 755 (250) 153 308 675 171 276 283 685 808 859 (300)
 659 299 (250) 817

45894 519 604 983 (250) 592 140 023 (500) 754 (1000) 153 888 061 625
 424 (300) 312 420 387 936 094 061 305 (250) 876 341 48647 583 891 390 (300)
 449 (500) 122 889 395 (1000) 793 322 (250) 887 507 065 591 866 44617 (250)
 900 488 837 268 (250) 551 (250) 451 089 576 695 149 342 654 (500) 912 917
 50068 518 057 654 (250) 761 303 291 (250) 521 294 (1000) 403 611 207 (250)
 273 488 692 51265 (300) 602 944 573 526 718 816 698 651 892 970 (250) 086
 354 058 740 149 5267 137 562 391 511 108 924 058 255 222 205 135 726 051
 53759 (3000) 905 775 914 941 274 (250) 096 (250) 567 301 895 806 215 54858
 830 (300) 934 116 588 686 686 442 069 887 627 443 632 644 800 173 507 017
 991 833 55743 581 484 (300) 400 996 489 (250) 246 656 (250) 089 (500) 520
 822 56770 866 953 712 952 577 032 787 355 602 57288 389 554 406 018 281
 217 156 273 (250) 58711 681 488 714 (300) 145 347 (250) 863 (250) 501 455
 59084 102 454 369 615 146 522 068 713 643

60906 863 964 516 093 578 (250) 735 732 392 346 481 634 (250) 355 455
 206 828 81765 680 255 709 798 186 449 460 407 62754 696 575 819 387 198
 480 (250) 314 (250) 543 226 518 576 450 864 857 200 703 727 252 606 63452
 022 315 (250) 437 (300) 893 948 724 987 993 293 045 484 (1000) 991 64170
 387 987 (250) 156 423 993 940 616 737 263 211 263 600 (300) 764 (250) 576
 694 65494 542 735 300 604 844 004 473 (250) 673 900 739 (250) 676 337
 24129 212 187 628 186 718 995 138 995 142 (250) 429 111 67939 336
 679 022 334 548 852 856 85893 490 (500) 838 143 585 182 362 (250) 281 236
 948 652 69099 678 (250) 160 830 (250) 231 (250) 897 750 304 478 092 176
 70318 050 (250) 973 196 963 834 859 (300) 843 708 911 71416 (500) 495 296
 116 (500) 799 431 (250) 115 660 911 (1000) 674 968 609 (300) 884 516 (500) 668
 683 72797 859 644 978 027 798 194 408 039 260 889 (3000) 278 (300) 78394
 786 (250) 139 (250) 791

75528 121 154 775 (500) 281 597 248 422 760 139 312 533 698 247 76236
 154 (250) 813 (500) 889 373 452 654 513 039 380 104 608 77827 148 419 490
 225 787 323 102 (500) 143 (250) 391 957 (250) 401 75124 254 115 026 396
 823 381 080 (500) 946 020 (300) 950 810 145 232 113 405 (1000) 401 72518
 300 (500) 133 (250) 448 806 038 80826 817 778 176 527 161 (3000) 501 (300)
 125 905 390 (250) 876 519 (300) 51590 914 112 221 (500) 235 913 143 928
 82493 576 415 678 682 543 973 (250) 662 632 251 879 83469 403 (500) 676
 629 972 663 112 815 206 537 228 248 776 (300) 632 136 (500) 749 590 636 969
 64229 212 187 628 186 718 995 138 995 142 (250) 429 111 67939 336
 945 911 899 85910 (1000) 736 158 755 231 (250) 337 152 539 (300) 281 236
 538 062 86205 (250) 220 016 384 006 127 870 349 168 (250) 124 135 (300)
 565 507 172 442 (250) 87844 578 659 949 688 446 989 956 742 887
 799 001 085 (3000) 270 459 626 242 (250) 974 655 578 372 181 635 936 647 683
 038 074 89609 (500) 291 118 765 202 (300) 473 (250) 829 071 852 094 968 194

90134 643 219 338 981 151 930 869 944 839 438 648 198 (250) 91463
 826 038 648 295 277 160 078 317 744 (250) 566 151 (3000) 190 580 233 066
 354 159 947 020 92392 570 180 640 078 351 (300) 386 222 531 501 93299
 945 911 899 85910 (1000) 736 158 755 231 (250) 337 152 539 (300) 281 236
 538 062 86205 (250) 220 016 384 006 127 870 349 168 (250) 124 135 (300)
 565 507 172 442 (250) 87844 578 659 949 688 446 989 956 742 887
 799 001 085 (3000) 270 459 626 242 (250) 974 655 578 372 181 635 936 647 683
 038 074 89609 (500) 291 118 765 202 (300) 473 (250) 829 071 852 094 968 194

90134 643 219 338 981 151 930 869 944 839 438 648 198 (250) 91463
 826 038 648 295 277 160 078 317 744 (250) 566 151 (3000) 190 580 233 066
 354 159 947 020 92392 570 180 640 078 351 (300) 386 222 531 501 93299
 945 911 899 85910 (1000) 736 158 755 231 (250) 337 152 539 (300) 281 236
 538 062 86205 (250) 220 016 384 006 127 870 349 168 (250) 124 135 (300)
 565 507 172 442 (250) 87844 578 659 949 688 446 989 956 742 887
 799 001 085 (3000) 270 459 626 242 (250) 974 655 578 372 181 635 936 647 683
 038 074 89609 (500) 291 118 765 202 (300) 473 (250) 829 071 852 094 968 194

10582 781 (1000) 640 005 208 (1000) 007 384 728 783 (250) 820 079 388
 017 377 106077 862 (250) 147 257 688 955 183 341 941 634 (250) 864 535
 474 104 232 (3000) 443 868 107160 573 (300) 143 508 936 477 176 (300) 419
 344 056 929 754 185 026 617 108184 471 (250) 809 (250) 399 (3000) 392 066
 478 638 416 521 109276 629 486 582 909 071 636 501 556 329 (1000) 337 23261
 905 254

Wie Deutschland denkt . . .

Das wird ein Sieg wie keiner zuvor! - Ein Streifzug durch das Allgäu - Oberstdorfer Bilderbogen

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sabila-Mantau befindet sich auf einer Reise kreuz und quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Er sieht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt Sabila-Mantau die Aufsatzreihe:

Füssen, Hohenschwangau, Kempten, Oberstaufen, Sonthofen, Fischen . . .

Überall spricht man von der Führerrede. In Füssen ist gerade der Gottesdienst zu Ende. In Gruppen stehen die Menschen vor der Kirche. Das Allgäu ist zu 99 Prozent katholisch. Ich höre kein abfälliges Wort über die neue Zeit und kein Geraune.

Die Kurdirektionen der einzelnen Sportorte, die doch mit tausend verschiedenen Menschen zu tun haben, werden ganz böse, als ich ihnen nicht glauben will, daß viele Menschen wie ausgetauscht sind.

„In viele Zweifler, besonders Einheimische, ist seit dem 7. März ein anderer, eigenartiger Geist gefahren. Spötter und Räuner, die vorher gleichgültig beiseitestanden, erklären sich heute offen für Hitler und lassen den Kleinram, über den sie sich jahrelang aufregten, links liegen.“

Noch sind die Sportorte besetzt von Kurgästen. Die sportbegeisterte Jugend ist überwiegend. Ihr Alter: 20 bis 28 Jahre. Also lauter Wähler. In den „zünftigen“ Wirtschaftshäusern geht es hoch her. „Seit dem 7. März übertrifft die Politik den Sport“, meint ein Wirt in Oberstaufen. „Die jungen Leute haben einen Ernst im Leibe, daß man staunen muß. Die hysterische Tat vom 7. März läßt sie nicht zur Ruhe kommen.“

Bei unserer Ankunft sind wir mittendrin in einem tollen Wirbel. Auf dem Adolf-Hitler-Platz stehen etwa 15 große Reiseomnibusse abfahrtbereit. Mit

dig, ob sie am 28. März ja bestimmt zurückfahren können und Anschluß kriegen. So etwas fällt auf, denn die Sportler, besonders die Skiläufer, denken meistens an andere Dinge, wenn sie in die Berge ziehen, als an Wahlen.“

„Seit drei Jahren geht's mit Eizug-



Die Schaffner klettern auf die Dächer und lassen sich die Stier hinaufreichen.



Die sportbegeisterte Jugend ist überwiegend. Also lauter Wähler.

Hallo und Zuhu bewegt sich ein „Bretterwald“ auf die Omnibusse zu. Zweihundert Menschen sind's gewiß. Die Schaffner klettern auf die Dächer und lassen sich die Stier hinaufreichen. Mittlerweile belegt jeder seinen Platz.

In einer ruhigen Minute - die Stier waren verstaubt - fische ich mir den Schaffner aus dem Wirbel heraus. „Sie hören doch, was die Fahrgäste so zeitweilig miteinander reden? Ist Ihnen in den letzten Tagen etwas aufgefallen?“

Der Schaffner des einen Autobus lacht und meint: „Aufgefallen? Ja, das schon, ich hör ja besonders genau zu, ich bin Amtsleiter der Partei. Mich freut, daß die Fahrgäste - meine Kameraden haben das selbe bemerkt - so an den Ereignissen beteiligt sind. Gestern zum Beispiel waren viele da, die können zum ersten mal wählen. Die haben sich alle bei mir und meinen Kameraden ganz genau erkun-

tempo der . . . Großstadt zu!“ meint ein „Eingeborener.“ Entsetzt starre ich ihn an. Oberstdorf, dieser herrliche Fleck, soll Großstadt werden? - grauenhaft!

„Na, na, da schredens net glei so stark, so is ja grade nicht gemeint, wir wolln schon keine Großstadt nicht werdn, aber ich mein halt, daß wir hier immer mehr Gäste habn und daß sich daher Oberstdorf danach einrichten muß.“

Der Mann sprach wahr. Seit vergangnem Winter sind in Oberstdorf wieder zahlreiche neue Fremdenheime und Privathäuser entstanden. Auch Geschäftsumbauten und -vergrößerungen wurden und werden vorgenommen. Gleich in der Nähe des Bahnhofes ein neues Kaffeehaus, ein Stückchen weiter ab zwei kleine neue Villen.

Kreuz und quer ziehe ich durch den Ort. Überall Neubauten, Umbauten und Aufstodungen. In der Nähe der Talstation der Rebellhornbahn ist ein ganz neues Viertel

entstanden. Schmucke Häuser, alle der Landschaft, der Eigenart der Gegend angepaßt.

„Na, schlecht scheint es den Oberstdorfern also nicht gerade zu gehen“, schreie ich einen Mann an, der gerade des Weges kommt. „Wir wollen hoffen, daß es so bleibt“, gibt er bedächtig zur Antwort.

„Eine Gewissensfrage“, sage ich zu dem Mann, „können oder wollen Sie mir ehrlich sagen, woher es Ihrer Meinung nach kommt, daß der Kurort solchen Aufschwung genommen hat?“

„Gern . . . wenn Sie es wissen wollen . . . weil wir wieder ein Land sind, das geachtet ist, weil Adolf Hitler die Deutschen wieder ihre Heimat lieben lehrte, und weil wir endlich wieder so weit sind, über den Auslandsfimmel gewisser Menschen zu lachen, die ihre deutsche Heimat immer nur so von oben herab betrachteten. Ich bin ein alter pensionierter kleiner Beamter. Ich würde viel darum geben, wenn ich heute, im neuen Staat Adolf Hitlers, noch einmal mitarbeiten dürfte . . .“

heiten der Natur kennenlernen und genießen möchten?“ frage ich.

„Es soll bestimmt kein Lob für die Gesellschaft oder für mich sein“, meint er lächelnd, „aber meine Mitarbeiter und ich freuen uns, wenn wir frohe Menschen in schöner Natur sehen. Und wir möchten allen Volksgenossen und vor allem aber dem Führer beweisen, daß man auf einem so schönen Stückchen Erde mit gutem Willen dazu beitragen kann und muß, auch die anderen froh zu machen. Ich freue mich, daß es mir in den vergangenen Monaten gelungen ist, einen Plan zur Ausführung zu bringen, der zahlreiche minderbemittelte Volksgenossen in die Lage versetzt, die Schönheiten des Rebellhorns für längere Zeit zu genießen. Wir bauen oben neben der Bergstation ein Unterkunftsbaus, das für etwa 200 Personen Unterkunftsöglichkeiten, Gemeinschaftsküche, Bäder, Brausen usw. hat.“

„Eine Frage“, falle ich ein. „Hätten Sie vor drei oder vier Jahren diesen Plan auch ausführen können?“ - „Nein, auf keinen Fall! Jetzt können wir es, weil die



„... Weil Adolf Hitler die Deutschen wieder ihre Heimat lieben lehrte . . .“



Kreuz und quer durch den Ort - überall Neubauten, Umbauten und Aufstodungen.

In seinem Büro treffe ich den Direktor und Vorstand der Rebellhornbahn AG. „Ich bin mit der vergangenen Saison sehr zufrieden, alles hat einen Aufschwung genommen, daß einem vor Freude das Herz im Leibe lacht . . .“

„Kann sich Ihre Gesellschaft, können Sie sich auch in die Lage derjenigen versetzen, die wenig Geld haben, aber auch die Schön-

neue Zeit uns geholfen hat, so wie sie auch allen anderen hier in Oberstdorf, ja im ganzen Allgäu, geholfen hat.“

In der Nähe der Schule treffe ich zwei katholische Klosterschwestern mit einigen Kindern. Ich frage nach einem bestimmten Hause. Die eine der beiden Schwestern weist mir den Weg. Ich danke und grüße mit dem deutschen Gruß. Einen Augenblick schweigen sie. Dann sagen beide fast gleichzeitig: „Heil Hitler!“ Die Kinder heben die Hände und tun das gleiche. Lächelnd gehen die Schwestern weiter.

Auf dem Postamt begrüßt mich ein alter Oberstdorfer. Ehemaliger Offizier, Aristokrat. Er kannte und kennt alle „politisch verschmutzten“ Leute von Oberstdorf und vom Allgäu. Ich fange gleich kräftig an: „Und was meinst man diesmal in Ihren Kreisen, mein Lieber?“

Da wird er böse. „Was heißt hier: meine Kreise. Damit hat es sein Ende. Ich kann Ihnen aber gerade zu Ehren dieser Kreise sagen, daß der letzte klägliche Rest der Unentwegten seit der größten Befreiungstat des Führers am 7. März Frieden mit sich selbst gemacht hat.“

Heute sind sie alle begeistert, und gerade diejenigen, die vielleicht noch vor einem Jahr alles besser wissen wollten und an allem etwas anzufetzen hatten, wünschen, daß der 29. März ein Sieg für Adolf Hitler werden soll, wie noch keiner da war.“

Hans Heinz Sabila-Mantau. Photo (4): Rückert - M.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Kamenz

am Mittwoch, dem 18. März 1936. (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Der Bezirksausschuß trat am Mittwoch, dem 18. März, vormittags 8 Uhr, unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. v. Sobel zu seiner ersten diesjährigen Sitzung im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft zusammen.

Zur Beratung standen 43 Punkte. Der Vorsitzende gab nach Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben des Kunstvereins zu Bauhen e. B. in Bauhen bekannt, in dem sich dieser für die Bewilligung der aus Bezirksmitteln gewährten Beihilfe zur Endfinanzierung der Ausstellung „Alt-Laufziger Kunst“ bedankt. Der Bezirksausschuß nahm hiervon Kenntnis.

Der Kraftverkehr, Aktiengesellschaft, in Dresden hat dem Bezirksverband die Betriebsabrechnungen für die Kraftwagenlinien Dresden—Königsbrunn—Kamenz und Bauhen—Kamenz für das Kalenderjahr 1935 vorgelegt. Bei der Linie Dresden—Königsbrunn—Kamenz betragen die Einnahmen 94 764,28 RM, und die Ausgaben 141 133,39 RM. Bei der Linie Bauhen—Kamenz betragen die Einnahmen auf 55 733,16 RM, und die Ausgaben auf 90 862,72 RM. Zu den somit verbleibenden Fehlbeträgen hat der Bezirksverband vertragsgemäß einen Zuschuß von 1650 RM für die Linie Dresden—Königsbrunn—Kamenz und 250 RM für die Linie Bauhen—Kamenz zu leisten. Da die Gewährleistungsverpflichtung für die Linie Bauhen—Kamenz jeweils nur auf die Dauer eines Jahres übernommen worden ist, hat die RWG. gebeten, diese Verpflichtung mit Rücksicht auf die ungünstigen Betriebsergebnisse auch weiterhin zu übernehmen und die zeitliche Begrenzung der Gewährleistungsverpflichtung fallen zu lassen, zumal es nach den vertraglichen Vereinbarungen ohnehin möglich sei, die Gewährleistungsverpflichtung mit vierteljährlicher Kündigungsfrist zu lösen. Der Bezirksausschuß nahm von den Betriebsabrechnungen beider Linien Kenntnis und entsprach dem Gesuche der RWG. hinsichtlich der Linie Bauhen—Kamenz.

Hierauf wurde in die Beratung des Haushaltsplans für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Kamenz auf das Rechnungsjahr 1936 (1. April 1936 bis 31. März 1937) eingetreten. Der Haushaltsplan gliedert sich in die Abschnitte: I. Allgemeine Bezirksverwaltung, II. Wohlfahrts- und Jugendamt, Bezirksfürsorge, III. Wohlfahrtsberufsbienstandsfürsorge, IV. Sonderfälle für die nicht eingemeindeten selbständigen Gutsbezirke und V. Bezirksheim Jesau. In Einnahme und Ausgabe schließen ab Abschnitt I mit 588 227 RM, Abschnitt II mit 514 200 RM, Abschnitt III mit 105 000 RM, Abschnitt IV mit 3100 RM und Abschnitt V mit 95 650 RM. Nach der Zusammenstellung betragen die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben je 1 301 177 RM. Die Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplans gleichen sich somit aus. Zur Deckung der Ausgaben macht sich die Erhebung einer Bezirksumlage von 235 000 Reichsmark erforderlich. Nach den Ausführungen des Amtshauptmanns kann die Finanzlage des Bezirksverbandes als gesund bezeichnet werden. Nur hat der oft schleppende Eingang der Bezirksumlage verschiedentlich Rechen Schwierigkeiten bereitet. Diesen Schwierigkeiten soll künftig durch Schaffung einer Betriebsmittelumlage begegnet werden. Der Bezirksausschuß beschloß, der Erhebung der Bezirksumlage in Höhe des vorerwähnten Betrages zuzustimmen und die Vorlage für den Haushaltsplan anzunehmen sowie diese nunmehr dem Bezirkstage zur Genehmigung zuzuleiten.

Die Hitler-Jugend hielt in der Zeit vom 12. bis 18. Januar 1936 in der Bezirksjugendherberge St. Marienstern ein Winterlager für die Jungbauern ab. Es nahmen daran 50 Junglandarbeiter teil. Am auch den ärmeren Junglandarbeitern die Teilnahme an dieser Veranstaltung zu ermöglichen, wurde dem Bann 178 der Hitler-Jugend auf sein Ansuchen eine Beihilfe von 100 RM aus Bezirksmitteln zur Verfügung gestellt. Der Bezirksausschuß nahm hiervon zustimmend Kenntnis. Ferner wurde dem Bann 178 der Hitler-Jugend für den Flugzeugmodellbau des Jungvolks eine Beihilfe von 50 RM gewährt.

Des weiteren beschloß der Bezirksausschuß, dem Arbeitsdienst — Gau Sachsen — als förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 50 RM beizutreten. Der Arbeitsdienst ist eine Hilfseinrichtung nationalsozialistischer Aufbauarbeit, die die durch den Arbeitsdienst gegangenen deutschen Männer betreut und sie in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst, der Wehrmacht und der Wirtschaft durch Berufsfürsorge, Berufsausbildung und andere Maßnahmen vor der Arbeitslosigkeit bewahren will.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen belegt auch in diesem Jahre wieder das Sächsische Kinderheim Wief auf Rügen. Die ihr dort zur Verfügung stehenden Plätze werden, wie bisher, auf die Wohlfahrtsämter verteilt, die 1/3 der Verpflegung zu tragen haben. Der tägliche Verpflegung im Kinderheim beträgt 2,25 RM für die Person. Die diesjährige Belegung des Kinderheims beginnt am 27. April 1936. Der Bezirksausschuß beschloß im Hinblick auf die bisher erzielten guten Erfolge, auch im Sommer 1936 außer der Belegung der eigenen Plätze wieder 20 Kinder auf die Plätze der Landesversicherungsanstalt zu entsenden.

In den nach § 20 Absatz 2 des Schlachtviehverversicherungsgesetzes vom 29. Juli 1931 — SGBI. S. 127 — und § 19 der dazu erlassenen Ausführungsverordnung vom 27. Oktober 1931 — SGBI. S. 243 — gebildeten Bezirksprüfungsausschuß für die staatliche Schlachtviehverversicherungsausschuß wurde als Ersatzmann für den verstorbenen Fleischermeister Emil Berndt in Kamenz der Fleischermeister Gustav Wager in Kamenz auf die Zeit bis 31. Dezember 1936 berufen.

Nach § 5 Absatz 2 der Verordnung über die Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen vom 13. Januar 1927 — SGBI. S. 6 — sind alljährlich Listen von geeigneten Sachverständigen für das Schädensfeststellungsverfahren aufzustellen. Die hierzu für das Jahr 1936 aufgestellte Vorschlagsliste ist von der Kreisbauernschaft Kamenz sowie von dem Tierzuchtamt für die Oberlausitz gebilligt worden. Der Bezirksausschuß nahm die Vorlage ebenfalls an.

Der Nahrungsmittelchemiker Prof. Dr. Haupt in Bauhen hat Bericht über die amtliche Nahrungsmittelkontrolle im Bezirke der Amtshauptmannschaft sowie der Städte Kamenz und Pulsniß während des Kalenderjahres 1935 erstattet. Danach wurden in diesem Jahre 1698 Nahrungsmittelproben untersucht, wovon 142 oder 8,4 Prozent (gegenüber 10,3 Prozent im Vorjahre) zu beanstanden waren. Von den untersuchten Proben entfielen 358 auf die Stadt Kamenz, 106 auf die Stadt Pulsniß und der Rest auf die übrigen Bezirksgemeinden. Für die Stadt Kamenz beträgt die Beanstandungsziffer 12,8 Prozent und für die Stadt Pulsniß 20 Prozent. Die Beanstandungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Fleisch und Fleischwaren. Drei Proben Hackfleisch waren mit schwefeliger Säure konserviert. Ein Stück Fleisch war verdorben.

Wurstwaren. Bei einer Brühwurstprobe wurde künstliche Färbung und bei einer anderen Wurstprobe die Verwendung minderwertigen Fleisches festgestellt. Die übrigen zwei Beanstandungen erfolgten wegen übermäßig hohen Wassergehalts und Verfälschung durch gemahlene Fiede sowie wegen Zulages von Eiweißbindemitteln.

Fischwaren, Krebskonserven usw. Eine Fischware war verdorben. Viermal waren Fischwaren unreinlich und zweimal wurde ein in Del gelegter Seelachs anstelle von echtem, geräucherter „Kachs“ untergeschoben.

Eier, Eiernkonserven. Sechs Beanstandungen bezogen sich auf ungenügende Kennzeichnung von Kühlhauseiern.

Milch und Molkeerzeugnisse. Von den 92 untersuchten Vollmilchproben wiesen neun einen zu geringen Fettgehalt auf und dreimal war die Milch durch Wasserzugesatz grob verfälscht. Der durchschnittliche Fettgehalt der untersuchten Milchproben betrug 3,13 Prozent, war also recht gering. Der höchste Fettgehalt betrug 5 Proz., der niedrigste 2,15 Proz.

Käse. In 15 Fällen entsprach die Kennzeichnung nicht dem vorgefundenen Fettgehalt. Einmal war der Wassergehalt sehr hoch, in einem anderen Falle wurde Margarinefäse unter der Bezeichnung „Quartfettkäse“ verkauft.

Speisefett und Öle. Von den untersuchten Butterproben wurden acht wegen ungenügender Qualität, drei wegen fehlender Kennzeichnung, sechs wegen zu hohen Wassergehalts und zwei wegen Verdorbenheit beanstandet. Ein Speisefett war ebenfalls wegen Verdorbenheit zu beanstanden.

Mehl, Brot, sonstige Gebäcke, Teigwaren. Sechs Roggenmehlproben hatten einen zu geringen und eine Weizenmehlprobe einen zu hohen Ashengehalt, ein Mehl war verdorben. Brot wies in 13 Fällen nicht die richtige Sortenbezeichnung oder die richtige Gewichtsbezeichnung auf. Verschiedene Backwaren waren gefärbt, um einen Eigehalt vorzutäuschen. Bei von Fabriken den Bäckern gelieferten logenannten Backhilfsmitteln wurden ebenfalls mehrfach künstliche Färbung festgestellt. In neun Fällen wurden Teiggebäcke beanstandet, weil die dabei verwendete Schotolabenerahmungs- oder in der Hauptsache aus Kakaofett sowie braunem Farbstoff bestand, und dies nicht gekennzeichnet war. Eine Eiermehlprobe enthielt zu wenig Ei. In drei Fällen wurde in Eiernudeln ein nicht vorhandener Eigehalt durch Farbe vorgetäuscht, ohne daß die künstliche Färbung zur Kenntnis des Verbrauchers gebracht worden war. Eine weitere Eiermehlprobe erwies sich als verdorben.

Gewürze. Bei einer Senfprobe wurde künstliche Färbung festgestellt.

Essig. Vier Weinessige wiesen nicht den nötigen Extraktgehalt (Weingehalt) auf, waren also irreführend bezeichnet.

Fruchtsäfte, Gelees, Marmeladen usw. Ein Himbeersaft zeigte einen Ashengehalt von 0,21 Prozent bei gleichzeitiger ungenügender Alkalität der Asche; er war somit als gewässert zu beanstanden. Pfämenmus enthielt zweimal einen zu hohen Wassergehalt (50 Prozent und 55 Prozent). Bei einer Marmelade war der künstliche Farbstoff nicht gekennzeichnet. Eine Brauselimonade und ein Fruchtjoghurt waren irreführend bezeichnet. Vanilleeis enthielt in zwei Fällen überhaupt keinen Eizulag.

Brantweine und Liqueure. Vier Proben hatten einen zu geringen Alkoholgehalt.

Tees. Ein Tee mit einem Extraktgehalt von 34 Prozent zeigte keine Herstellerfirma auf der Packung.

Bienenhonig. In einem Falle fehlte die Preisangabe. **Kakao und Schokolade.** Bei fünf Proben Kakao-pulver fehlte die Kennzeichnung „stark entölt“.

Auf Grund von § 7 des Lebensmittelgesetzes wurden im Berichtsjahre 28 Betriebe bestraft, und zwar neun Bäckereien, vier Molkereien, zehn Fleischerereien, drei Kolonialwarenhandlungen, eine Mühle und eine Brauerei. Die dabei erfolgten zwei Beanstandungen bezogen sich auf Fleischerbetriebe.

Der Bezirksausschuß nahm von diesem Bericht Kenntnis.

Der Bürgermeister zu Sella hat beschlossen, den von der Fluggrenze mit Lützhau bis auf den Verbindungsweg Sella—Jochau führenden Weg zur Nr. 427 des Furlbuchs für Sella einzuziehen und ihn zwischen den Furlbüchern Nr. 298 und 279 als Wirtschaftsweg weiter bestehen zu lassen. Auf die erfolgte öffentliche Ausschreibung dieses Vorhabens hin sind Widersprüche nicht eingegangen. Der Bezirksausschuß genehmigte die beschlossene Wegeinzichung.

Schließlich stimmte der Bezirksausschuß der Vorlage über die Unterziehung hilfsbedürftiger Angehöriger von zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflchtigen zu.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung, in der noch 32 Punkte der Tagesordnung erledigt wurden. Die nichtöffentliche Sitzung endete gegen 1/21 Uhr mittags.

Graphologische Ecke

Womit schreiben wir?

Eigentlich ja ganz bestimmt mit der Hand. Aber auch die Hand hat Einfluß auf die Gestaltung der Handschrift. Ist die Handmuskulatur für die Schrift irgend wie verantwortlich?

Viele Experimente beweisen klipp und klar das Gegenteil. Ein französischer Professor hat sich die Mühe gemacht, die Handschrift des kleinsten Zwerges, den es in Europa gibt, aufzutreiben und die eines Riesen mit der Handschuhsnummer 12. Diese beiden Schriften zeigte er vielen erfahrenen Schriftfachverständigen unter Darlegung des Sachverhaltes. Und siehe da, keiner konnte nur aus der Schrift feststellen, was der Riese und was der Zwerg geschrieben hatte. Auch die Schrift der schweren Hand des Landmannes und die der zierlichen Hand einer jungen Dame sind häufig in ihrer Struktur so, daß die Schrift der Dame fest, energisch und druckbetont, die der ausgearbeiteten schweren Hand dagegen fast drucklos und zart ist.

Ein anderer Beweis dafür, daß die Schrift im Gehirn entsteht, sind Experimente, die man mit hypnotisierten Menschen angestellt hat. Sie beweisen, daß das Medium ungefähr entsprechend der ihm suggerierten Rolle schreibt, und diese Schriften mit der sonstigen Handschrift des Mediums nichts zu tun haben. Das geht sogar soweit, daß ein an sich primitives Medium in der Hypnose Handschriften schreiben kann, die ein Niveau haben, das verschiedene Grade höher ist als das normale Schriftniveau des Mediums, also auch in dieser Beziehung den suggerierten Rollen gleichen.

Dieses Experiment und viele andere hat Professor Preyer von der Universität Berlin schon um die Jahrhundertwende veröffentlicht, um dadurch zu beweisen, daß die Schrift im Gehirn entsteht und nichts mit der Handmuskulatur, wie damals noch vielfach angenommen wurde, zu tun hat. Weiter machte Professor Preyer Experimente mit der Mund-, Fuß- und Fingerschrift. Diese Experimente kann jeder ohne weiteres durchführen und dabei feststellen, daß es auch, ganz gleichgültig, ob er mit dem Mund, mit dem Fuß, oder bloß mit der Ferse in den Sand schreibt — seine Handschrift ist, selbstverständlich etwas unbeholfener als sonst, wieder zum Vorschein kommt. Das Schwierigste ist fraglos das Experiment mit der Mundschrift.

*du bist so gut
ich war nicht
Mann soll so
du bist so gut
ich war nicht*

Wir haben eine junge Dame gebeten, uns einige Sätze mit dem Mund zu schreiben, die sie vorher mit ihrer normalen Schrift mit der rechten Hand schrieb. Selbstverständlich ist ihre Mundschrift in dieser Art etwas unbeholfener. Aber es sind trotzdem — diese Unbeholfenheit abgezogen — ganz erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen Mund- und Rechtschrift zu erkennen. Es bleibt jedem überlassen, dieselben Feststellungen zu machen, indem er zwischen die Zehen einen Bleistift klemmt. Die Schrift ist selbstverständlich hier auch sehr unbeholfener, aber hat doch immer eine charakteristische Ähnlichkeit mit der entsprechenden „Hand“ Schrift.

Man spricht also richtiger von einer Hirnschrift, denn im Gehirn entsteht die Schrift; die Hand ist nur ausführendes Organ.

Manche meinen auch, daß die Schrift ganz anders ausfalle, wenn man mit einem weichen Blei schreibe, als dann, wenn man eine harte Feder benutze, und leiten daher den Schluß ab, daß das Schreibmaterial doch wesentlich für die Beurteilung der Schrift sei.

Der geübte Graphologe kann ohne weiteres aus dem Schriftstück ersehen, ob es mit Spitz- oder Hartantfeder, ob mit weichem oder harten Bleistift geschrieben ist. Er kann auch feststellen, wie der Schreiber mit dem ihm zur Verfügung stehenden Schreibwertzeug fertig geworden ist. Ein Mensch, der z. B. von jeher gewöhnt ist, mit breiter Feder zu schreiben, wird mit einer Spitzfeder nur sehr unvollkommen fertig werden und wird sich immer bemühen, Schriftzüge herzustellen, die seiner gewohnten Schrift in Breite und Formgebung ähnlich sind. Hier hilft sich der Graphologe am besten dadurch, daß er mehrere Schriftstücke zur Begutachtung anfordert. So kann er einmalige Zufälle, die durch Verschiedenartigkeit des Schreibmaterials bedingt sind, ausschalten.

Ein gewissenhafter Graphologe wird auch aus diesem Grunde niemals eine Bleistiftschrift allein zur Grundlage einer größeren Beurteilung machen. Die Kenntnis der Materialfrage ist für eine wissenschaftlich einwandfreie Beurteilung ebenso notwendig wie die Kenntnis der graphologischen und psychologischen Regeln.

In Dresden durch Goldmann's Passage geh'n und das Neueste der Frühjahrs-Mode seh'n!

Mäntel · Kostüme · Kleider · Complots
in grosser, geschmackvoller Auswahl.

GOLDMANN DRESDEN ALTMARKT



Mütter des Volkes

Frauen, lebensfroh und pflichtbewußt

Was sind das doch damals für niedrige Geister, gehässige Lügner, gemeine Schwächer und schmutzige Schreiberlinge gewesen. Hätten sie, die jetzt in Prag, Paris' und Amsterdams Judengassen Gift und Galle gegen das strahlende deutsche Wunder spucken, damals — das ist wohl gemerkt erst drei Jahre und etwa mehr her — recht gehabt, dann würde es im Reich Adolf Hitlers heute keine Frauen geben, sondern nur niedere Mägde. Und wie sieht die Wirklichkeit aus?

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Macht übernahm, erwartet und als Retter ersehnt von den Millionen derer, die noch außen und innen Frauen geblieben waren, oder es vor seiner leidenschaftlichen ernsten Mahnung wieder wurden, die mutige,

Schicksalstrotzende Kameradinnen und unbeugsame Mitstreiterinnen seiner Kampfzeit

waren, da scharten sich die Frauen Deutschlands in Begeisterung und Hingabe um ihn. Schenkten ihm und damit dem Volk ihre Kraft, ihren Glauben, ihren Willen und ihre Liebe. Frauentum, Mutterglück und Mädchenlachen brach wieder aus dem verschütteten Quell, wurde ein tragender Pfeiler für den Wiederaufbau der Nation, ließ wieder ein neues Geschlecht von Frauen werden:

Die nationalsozialistische Frau, die Mutter des Volkes, die Kameradin und wissende Mitarbeiterin an der Gestaltung der Zukunft, die Hüterin von Sitte und ewigen zeitlichen Gütern. Nicht ausgeschlossen aus dem Leben des Volkes, nicht gleichgültig neben ihm stehend, sondern zum ersten Male mitten in das Schaffen und die Verantwortung des Volkes hineingestellt.

Wichtigste Staatsbürgerin geworden

„In meinem Staate“, so sprach der Führer, „soll die Frau und Mutter die wichtigste Staatsbürgerin sein.“ Wir wissen es alle, ob Frau, ob Mann: Der Führer hat auch hier sein Wort eingelöst und gehalten. Die Frau und Mutter ist wichtigste Staatsbürgerin heute!

Mit der Ausrottung alles Sittenlosen, Krankhaften und Volkstrenden aus Wort und Schrift und Bild, von Bühnen und Straßen und dem, was wir zusammengesetzt öffentliches Leben nennen, mit dem kraftvollen Ausräumen und Aufbauen erwachte das Vertrauen und mit ihm der natürliche, gesunde Instinkt unserer Frauen für ihre natürlichen Aufgaben und Pflichten wieder.

Reichsfrauenführerin Scholz-Kliff:

„Wir Frauen und Mütter, die wir als Lebens- und Kampfgefährten der Männer bedingungslos verflochten sind in das Gesamtgeschick unseres Volkes, sind stolz, daß wir wieder einmal vor aller Welt unser einmütiges Bekenntnis zu unserem Volk, zu unserer Gemeinschaft und zu unserem nationalsozialistischen Deutschland erneuern können. Deutsche Frauen, beweist der Welt, daß dem Führer unser Vertrauen, unser Glaube gehört, und daß wir bereit sind, den Aufstufungsweg unseres Volkes zur Freiheit, Größe und nationalen Sicherheit in bedingungsloser Gefolgschaft zu gehen. Das wollen wir am 29. März befestigen!“

Aber wir dürfen es nicht vergessen: Daß die Frau heute wieder

Hüterin des deutschen Blutes und der Urzelle des Staates, der Familie

ist, das wurde dem Nationalsozialismus nicht geschenkt. Das hat sich, wie die Macht im Staat, glühender Glaube, zäher Wille, nimmermüder Fleiß und kluge Tat in rastloser Arbeit erobert und errungen. Und darum stärken und schulen sich die Frauen, denen Adolf Hitler Pflege, Erhaltung und Erziehung eines unschätzbaren Volksgutes anvertraute, um täglich und stündlich einsehbar zu sein. Gern und stolz kann man den Beweis für den Wandel im Frauenleben erbringen, kann man die Leistungen unserer nationalsozialistischen Frauen schafften und des Frauenwerks, das von ihnen geführt wird, vor alle Öffentlichkeit stellen.

„Man wird euch aus den Berufen verdrängen“, riefen die Gegner unserer erwerbstätigen Frauen zu. Wie ist es? So: Vor der Machtübernahme waren 21 v. H. aller der auf dem Erwerb angewiesenen Frauen arbeitslos und erwerbslos. Mit allem Glend, aller bitteren, hungernden Not, die dazu gehört. Nach zwei Jahren schon, Ende 1935, waren es nur noch 6 v. H.

Und ein großer Teil der einst verzweifelten Frauen hat heute zu dem glücklichsten Frauenberuf, der vorher den meisten einfach mit tausend Riegeln verschlossen war, gefunden, zur Frauenberufung, zur Ehe. 420 000 Ehen mehr als in den drei Jahren vorher wurden in dieser Zeit geschlossen. Der Staat half dabei, wo er nur irgend konnte, durch Darlehen. So fanden Ehemänner wieder Arbeitsplätze, das Familienleben kam wieder ins lebensnotwendige Gleichgewicht und die Frauen wurden glücklich und gingen in ihrem neuen Beruf auf.

Wo aber eine Frau oder Mutter eine besondere Gabe, ein großes Talent in sich birgt, da fordert der Staat Hitlers sogar und sorgt mit aller Kraft dafür, daß dieses Können und Wissen zu größter Leistungsfähigkeit entfaltet und dem Volk zu Gute kommen kann. Den Frauenberufen sind die Tore weit geöffnet, und wo sich Frauen in Arbeit plagen, die in keinem Verhältnis zu ihrer Kraft steht, da wird mit erlösenden Maßnahmen Befreiung geschaffen. Nein, die deutschen Frauen haben längst erkannt, daß unter Adolf Hitler jede Arbeitskraft, gleich ob männlich oder weiblich, ihren Adel hat und darum geschätzt und geschert wird. Das ist die Bilanz der Hege: Hitler wirft die Frauen aus den Berufen!

Im Ehrendienst der Nation

In schneidendem Gegensatz dazu haben weiter Zehntausende von Frauen heute zu ganz neuer, unjagbar wichtiger und bedeutungsvoller Tätigkeit gefunden: Sie verkünden und vertiefen die weltanschaulichen und politischen Forderungen von Partei und Staat und gestalten und formen so auf verantwortungsvollem Posten das Leben und die Haltung des Volkes. Unsere neuen deutschen Frauen wissen heute klar und genau um ihre Stellung im Staat und um ihre Pflichten vor dem Volk. Sie wissen, daß durch den Fluch des Versailles Vertrages etwa 10 Millionen Kinder nicht geboren wurden, sie kennen die Bedeutung der Familie für das Volksganze, sie stehen wissend vor dem Parteiprogramm, vor der Rassenkunde, vor der Volkswirtschaft.

Unsere Frauen sehen nicht einfach Kinder in die Welt und lassen sie wachsen, sondern erziehen sie im Volkswußsein ihrer Verantwortung zu gesunden, frohen, lebensjahenden und tüchtigen Menschen. Sie sind keine Mauerblümchen von Schicksal und Geschichte, sondern Frauen, die im Leben und im Geschick des Volkes „ihren ganzen Mann“ stehen. Mütter unserer deutschen Jugend und unserer Soldaten, der größten Liebe fähig: über die Ihren hinaus ihr Volk zu lieben!

Hilfswerk Mutter und Kind

Rund fünf Millionen Mütter und Kinder wurden 1935 betreut.

Die im Jahre 1934 begonnene Arbeit des Hilfswerkes Mutter und Kind der NSDAP hat sich so erfreulich entwickelt, daß bereits nach der doch verhältnismäßig kurzen Zeit schon mit stolzen Zahlen aufgewartet werden kann.

Die Zahl der hilfsbedürftigen Familien, die von der wirtschaftlichen Hilfe erfaßt wurden, betrug im Jahre 1935 1 023 034, die Zahl der betreuten Familienmitglieder 4 702 526. Es wurden weiterhin 460 329 werdende Mütter und Wöchnerinnen sowie 17 108 ledige Mütter betreut. In 24 336 Fällen wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt.

Zur Erholung verschickt wurden allein 1935 65 676 Mütter; die Zahl der Erholungstage belief sich auf mehr als 1,8 Millionen. Die 23 332 Hilfs- und Beratungsstellen wurden von 2,6 Millionen Besuchern aufgesucht. Wesentlich erhöht konnte die Zahl der „Krippen- und der Dauer-Kindergärten“ werden; sie beträgt zur Zeit 1147. Dazu kommen noch 711 im Sommer 1935 eingerichtete „Erntekinderergärten“. Die Zahl der in den Kindertagesstätten der NSDAP 1935 betreuten Kinder betrug 445 170.

Zur Durchführung all dieser Leistungen wurden mehr als 27 Millionen RM. aufgewendet.

wovon auf die Müttererholung rund 9,8, auf die wirtschaftliche Hilfe einschließlich Bett- und Rinderwäsche, Ernährungsbeihilfe und Kleidung 10,8 und auf die Hilfe für werdende Mütter, Wöchnerinnen und ledige Mütter 1,7 Millionen RM. entfallen. Schließlich ist noch der Betrag von 4,6 Millionen RM. hervorzuheben, der für Kindertagesstätten und örtliche Erholungspflege aufgewendet worden ist.

Arbeitsdienst-Entlassungsschein für die März-Entlassungen

Die maßgebenden Stellen haben für die Ende März zur Entlassung kommenden Arbeitsmänner in jeder Hinsicht vorgesorgt, wie sich auch aus einem Rundschreiben des Reichsinnenministers über die Frage des polizeilichen Meldewesens und des Reichsarbeitsdienstes ergibt. Der Minister hat Sondervorschriften für die März-Entlassungen auf dem genannten Gebiet getroffen, die eine wesentliche Erleichterung darstellen. Er erklärt, daß für diese Entlassenen der an sich vorgesehene Wehrpaß aus technischen Gründen noch nicht ausgehändigt werden kann. Diese Dienstpflichtigen erhalten daher ausnahmsweise vorläufig einen Reichsarbeitsdienst-Entlassungsschein. Die Wehrpässe werden nachträglich ausgestellt. Der entlassene Dienstpflichtige muß frühestens vier, spätestens acht Wochen nach seiner Entlassung den RAD-Entlassungsschein seiner polizeilichen Meldebehörde mit der Bitte vorlegen, ihm den inzwischen eingegangenen Wehrpaß auszuhändigen. Die ebenfalls Ende März entlassenen Arbeitsdienstler aus dem Jahrgang 1913 und ältere sowie 1916 und jüngere erhalten den Reichsarbeitsdienstpaß.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Wunderwerke deutscher Technik wurden geschaffen

Borsig-Lokomotive für 200 km-Std.

Deine Stimme dem Führer!

Harald Glafsens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Aber Harald Glaffen, dessen Geist sonst sezierend scharf seine Umwelt, jede Frage durchdachte, machte sich das nicht klar. Oder auch er wollte es sich nicht klarmachen.

Wieder hüpfte so ein munter sprudelndes, frühlingsstoll schäumendes Quellchen über des einsamen Wanderers Fuß. Verflucht!

Harald Glaffen trat einen Schritt zurück. Wie diese kleinen übermütigen Dinger einen quälen konnten! Eine böse Falte zog sich über die dunkel verbrannte Stirn, ergab an der Nasenwurzel einen harten Winkel, der unheilvoll sich von Minute zu Minute schärfer ausprägte.

Sab es denn hier im Wald nirgendwo ein trockenes Fleckchen, daß man, ungeführt von dieser wilden Jugend, weiterwandern konnte?

Harald Glaffen spähte den Weg hinauf. Aber er war ein einziges Quellen von unzähligen taufrischen Wasserlein, die alle unbekümmert jeden handbreit Boden in Besitz nahmen.

Da, ein schmaler Pfad schlängelte sich zur Seite in den Wald hinein. Irgendwohin mußte er führen. Der Arzt konnte ihn nicht. Würde auch nichts anderes von ihm, als daß er im Anfang leidlich trocken war. Schwer sank sein wandernder Fuß in den feuchten Boden ein.

Mitten in den Wald hinein wand sich der Pfad, bog neckisch einmal bei einer kleinen Anhöhe ab, um dann doch wieder wie endlos weiterzulaufen. Es war, als suche er irgendeine geheime Ueberraschung.

Wie einer plötzlichen Eingebung folgend, überließ der Mann sich des Weges willkürlichem Spiel.

Wiz endlich auch hier ein wilder kleiner Sturzbach den Pfad teilte. Uebermütiger noch als alle anderen Wasserlein war dieser Quell. Jemand, der den Weg anscheinend öfter benutzte, hatte sogar ein Brett als Brücke über den Pfad gelegt. Seltsam, es mußten also wohl Menschen hier in der Gegend wohnen. Vielleicht aber war es nur ein sorglicher Förster, der auf seinem ständigen Reviergang hier allemal von dem Wasser aufgehalten war. Aber nach einer geschickten Männerhand sah die Lage des Bretts eigentlich nicht aus.

Harald Glaffen fand sich versucht, der Brücke eine bessere Lage zu geben, damit das Wasser sie nicht völlig mit sich forttrifft. Dann aber kam er sich lächerlich vor, gab dem Brett einen kräftigen Fußtritt. Und nun wurde es wirklich mit zu Tal gerissen.

Einen Augenblick schaute er dem Stück Holz nach, das seine Talsfahrt begann. Erst ein lauter Schredensruf ließ ihn wieder auf den Weg achten.

„O weh, meine Brücke!“

Zwischen den hohen, noch schneefleucht düsteren Tannen wirkte die junge Mädchengestalt doppelt schmal und zart. Fast wie ein Kind noch!, mußte der Mann unwillkürlich denken.

Die Kleine hatte ihn wohl noch nicht gesehen. Durch eine Tanne war er vor ihrem Blick geschützt. Jetzt ging sie ein paar Schritte zurück, nahm einen Anlauf, und dann...

Harald Glaffen kam gerade noch im rechten Augenblick, um die junge Fremde in seinen Armen aufzufangen, sonst wäre sie mitten in das Wasser hineingesprungen.

Ein süßes, warmes junges Leben hielt er im Arm, den leibhaftigen ersten Frühling, wenn er sich in Gebirgsquellen austollt. Länger als unbedingt nötig hielt der Mann das Mädchen umfassen.

Einen bösen Blick hatten seine Augen. Weshalb stellte das Schicksal ihm selbst auf seinen einsamen Wanderungen eine Frau auf den Weg, noch dazu eine, deren Lachen ihn jetzt an das Glucksen der Wasserlein erinnerte.

„Ich bin wohl Ihre Gefangene?“ neckte die Kleine

lustig. „Weil Sie mich gar nicht wieder freigeben wollen.“ Herb war die junge Stimme, verriet aber eine erhaltene innerliche Lieblichkeit und Schmiegsamkeit, die erst noch geweckt werden mußte.

Einen schnellen Griff noch wagte der Mann um der Kleinen schmale Hüften, dann gab er sie frei. In seinem dunklen Gesicht kam und ging das Blut für einen Herzschlag lang mit einer Heftigkeit, daß es ihm fast die Besinnung raubte. Etwas Veräuschendes ging von der Kleinen aus — etwas, das ihn erregte.

Gegen einen Baum lehnte der Mann.

„Ich bin Ihnen wohl zu schwer gewesen?“ forschte das Mädchen, trat einen Schritt näher und legte ihre kühle kleine Hand forschend auf seinen Puls.

Da hatte der Mann sich wieder in der Gewalt. Lächerlich, vor so einem Ding, das wie ein Nichts vor ihm stand, schwach zu werden! Höhnisch lachte er auf.

„Zu schwer? Ich glaube, Sie haben mich noch nicht recht angesehen!“

Harald Glaffen richtete sich in seiner breiten Größe auf, die der Kleinen gewaltigen Respekt einzuflößen schien.

„Sie sind ja fast ein Riese!“ meinte sie beinah andächtig. Dann streckte sie ihm ihre kleine Hand hin. „Ich danke Ihnen auch, daß Sie mich aufgefangen haben. Schön naß wäre ich sonst wohl geworden. Und Doria hätte böse gescholten.“

Nur flüchtig berührte Harald Glaffen der Kleinen Fingerspitzen.

„Sie brauchen sich nicht zu bedanken. Ich habe Ihnen doch Ihre Brücke zerstört.“

Da lachte das Mädchen.

„Ich hab' heute morgen schon kaum noch geglaubt, daß sie noch da. Wo es die Nacht so gestürmt hat.“

So arglos plauderte der kleine Zudringling, nicht ein bißchen tolett, völlig unbekannt.

Harald Glaffen legte seine große Hand auf die zarte Schulter, deren feine Rundungen unter dem eng anschließenden grünen Kleid, das wie ein herber Gebirgsfrühling anmutete, er fühlen konnte.

Schm...
Gäst...
ber...
groß...
Neu...
schl...
ange...
Aner...
bester...
fügen...
mit...
Sem...
erwä...
präse...
von...
bei d...
meist...
große...
Grum...
verlei...
zuba...
häng...
gelbe...
endlic...
betru...
wiede...
wenn...
einem...
daß d...
damit...
erwan...
somit...
nerbü...
gestü...
sicher...
fegung...
folle...
S...
Jugen...
schalte...
So. I...
schalte...
des C...
C...
Estra...
Jugen...
morge...
wie P...
hin sch...
weihen...
nehme...
wollen...
Schöne...
Mann...
C...
14,30...
13,30...
empfan...
schaf...
nisse...
Stamm...
den le...
stelte...
aufstei...
Klasse...
daß D...
nötige...
stellen...
Erfahr...
aber tr...
eine er...
Da...
zu den...
„M...
Schalt...
man i...
spring...
„E...
errot...
sie mit...
hunder...
„A...
sie sch...
nicht ja...
Unsein...
Dyr...
beiden...
ein wer...
Begleit...
Augen...
nicht er...
Hände...
strömte...
diese...
Sah...
Nichts...
ich wie...
„Da...
eben no...
Sara...

TURNEN • SPORT • SPIEL

Tbd. Pulsnitz 1. gegen VfL. Reichsbahn Birna 1.

Sonntag, den 22. März, 15 Uhr, auf dem Turnerbundplatz an der Hempelstraße

Einen hier noch völlig unbekanntem Gegner haben sich die Schwarzgelben für den morgigen Sonntag verpflichtet. Die Gäste verfügen über eine äußerst spielstarke Mannschaft, die bereits gegen führende und bestens bekannte Mannschaften ihr großes Können bewiesen hat. So wurde u. a. der Sv. Leubnitz-Neositz, der ja auch in Pulsnitz bekannt ist, einwandfrei geschlagen, während gegen die ehemals der Handball-Gauliga angehörende Elf der Turngemeinde Birna ein ehrenvolles Unentschieden erzielt wurde. Diese Erfolge dürften wohl am besten beweisen, über welche guten Können die Birnaer verfügen. Die Gäste treten in ihrer besten Besetzung an, nämlich mit Mitscherlich, Anle, Lehner, Böhl, Leopold, Böhl, Hempel, Reich, Büttner, Pfeifer und Spaniel. Besonders zu erwähnen ist hier Torhüter Mitscherlich, der einstige Repräsentativ-Torhüter vom Turngau Mittelselbe-Dresden und von der Dresdener Stadtmannschaft, damals allerdings noch bei der Turngemeinde eBirna haltend, der er auch die Sachsenmeisterchaft im Handball mit erringen half, der also über ganz großes Können verfügt. Der Turnerbund wird also morgen Grund genug haben, voll aus sich herauszugehen, den Kampf verteuert er nicht zu nehmen und mit dem ganzen Können aufzutreten, wenn er keine unliebsame Enttäuschung seinen Anhängern und sich selbst bereiten will. Warten die Schwarzgelben mit dem am Sonntag in Obergurig gezeigten Leistungen endlich einmal auf eigenem Platz aus, sind sich die Spieler bewußt, daß es gilt, die alte frühere Spielstärke recht bald wieder zu erreichen und zu zeigen, daß sie spielen können, wenn sie wollen, dann dürfte es sicherlich wieder einmal zu einem Handball-Großkampf kommen. Voraussetzung ist aber, daß die Schwarzgelben Verteidiger in der Abwehr noch sicherer werden, taktisch klüger spielen und Mißverständnisse ausbleiben damit der Gegner nicht allzu oft erfolgreich sein kann. Wir erwarten daher, daß die in gleicher Besetzung wie am Vortag, jedoch mit Fiebig als Stürmführer, antretenden Turnerbündler die in sie gesetzten Hoffnungen und das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz erfüllen, dann wird es sicherlich zu einer spannenden und interessanten Auseinandersetzung kommen, die sich kein Handballfreund entgehen lassen sollte.

Turnerbund Pulsnitz Jugend gegen Sv. 1846 Ramenz Jugend, 14 Uhr in Pulsnitz. Vor dem Spiel der ersten Mannschaften steht die Turnerbund-Jugend der Jugendelf vom Sv. 1846 gegenüber. Die letzten Begegnungen beider Mannschaften liegen schon lange zurück, so daß über den Ausgang des Spieles keine Voraussage getroffen werden kann.

Fußball

Spiele am Sonntag, 22. März: Turnerbund 1. gegen Sv. Elstra 1., 15 Uhr dort. Turnerbund Jugend gegen Sv. Elstra Jugend, 14 Uhr dort. — Erstmals trifft der Turnerbund morgen auf die Elf des Sv. Elstra. Der Gegner spielt ebenso wie Bischofswerda in der Kreisklasse in der Oberlausitz. Mit hin scheint diese Elf recht spielstarke zu sein, so daß die Blauweißen wohl alle Ursache haben, dieses Treffen ernst zu nehmen, wenn sie keine unangenehme Ueberraschung erleben wollen. Die Elf fährt in folgender Aufstellung: Knoll, Schäfer, Th. Wähner, Böhdorf, Linke, Anders, Wähner, Schön, Krause, Wehofsky I, Wehofsky II. Abfahrt beider Mannschaften 13 Uhr mit dem Auto vom Schützenhaus.

Turnverein Niedersteina (D.)

Handball

Sonntag, 22. März: Niedersteina 1. gegen Obersteina 1., 14.30 Uhr. Niedersteina Jugend gegen Obersteina Jugend, 13.30. — Die beiden Mannschaften des Nachbarvereins empfangt Niedersteina am nächsten Sonntag. Die erste Mannschaft der Gäste war lange Zeit recht schwach infolge Zerwürfnisse in der Mannschaft. Nun hat sich aber wieder ein Stamm gebildet, der schon längere Zeit zusammenspielt und in den letzten Spielen im Herbst recht beachtliche Resultate erzielte. Leider war es zu spät, um in die erste Kreisklasse aufzusteigen. Da aber in den Spitzenmannschaften der zweiten Klasse scheinbar nicht alles stimmt, ist es nicht ausgeschlossen, daß Obersteina doch noch aufsteigt. Ob die Mannschaft die nötige Spielerfahrung besitzt, wird sie morgen unter Beweis stellen können. Die Platzbesitzer haben infolge ihrer größeren Erfahrung und des eigenen Platzes ein Plus für sich, sollten aber trotzdem auf der Hut sein, denn schon manchmal strauchelte eine Mannschaft, wenn sie zu sicher war. — Vor dem Spiel der ersten Mannschaften treffen die beiden Jugend-Mann-

schaften aufeinander. Auch hier sollte die reifere Spielweise der Platzbesitzer ausschlaggebend sein. Die Spiele werden auf jeden Fall spannend und abwechslungsreich sein und deshalb lautet die Parole für alle Handballfreunde von Nieder- und Obersteina: Morgen nachmittag zum Handballspiel auf den Sportplatz in der Eichert.

Turnverein Obersteina (D.)

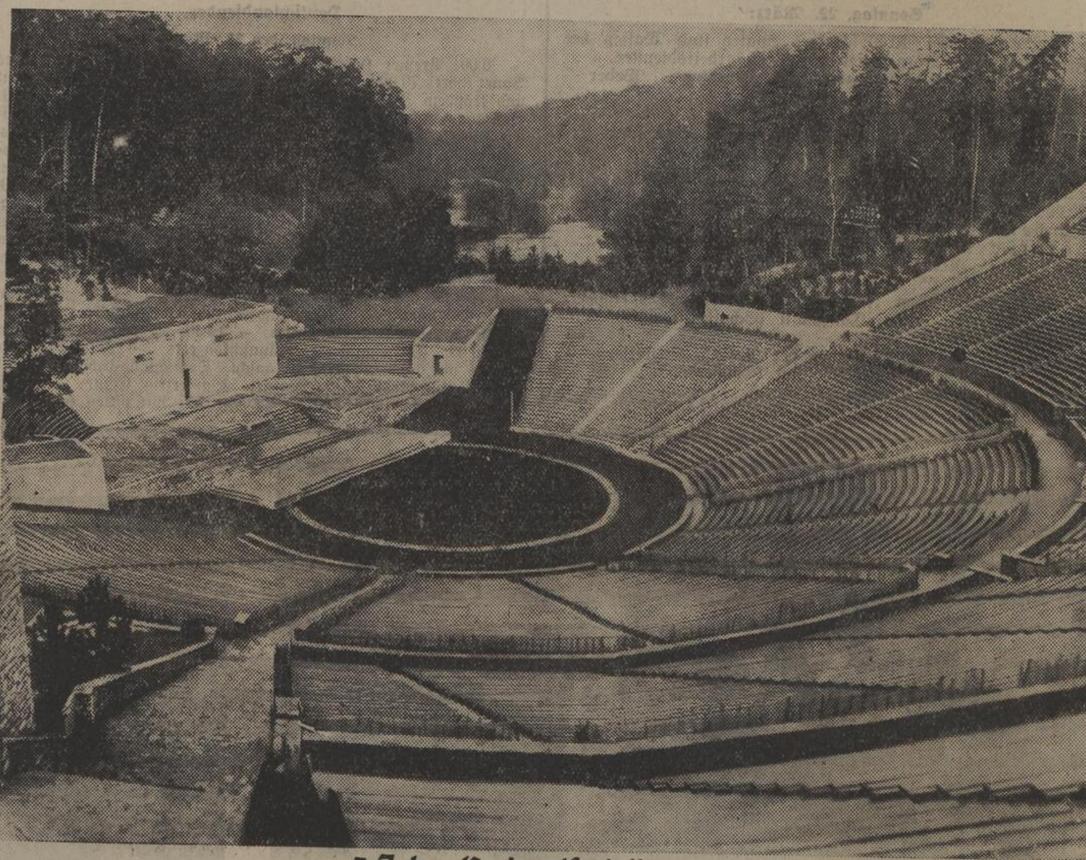
Handball

Vorschau für Sonntag, 22. März: Obersteina Jugend gegen Niedersteina Jugend, 14 Uhr. Obersteina 1. gegen Niedersteina 1., 15 Uhr dort. — Obige Mannschaften bestreiten wieder ein Freundschaftsspiel. Es wird wieder ein Großkampf werden, denn beide Mannschaften kämpfen immer hart um den Sieg, obwohl Niedersteina immer die Oberhand behält. Und dieses Mal? Niedersteina scheint über großes Können zu verfügen, das beweisen die letzten Ergebnisse. Und wir? In diesem Jahre wurden bis jetzt von uns ebenfalls sämtliche Spiele gewonnen! — Abfahrt 13.15 Uhr.

Eine der größten Schöpferleistungen der weißen Rasse

Daß Adolf Hitler seinen nationalsozialistischen Staat auf dem Rassegedanken aufgebaut hat, ist eine der größten Schöpferleistungen der weißen Rasse überhaupt. Wir können nur sagen: Rassegesetzgebung ist das Modernste des 20. Jahrhunderts!

Dr. Frank.



3 Jahre Nationalsozialismus.
Bauten für Jahrhunderte: Dietrich Eckart Freilichtbühne
Deine Stimme dem Führer!

Harald Olfensens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Das Mädchen hob die blauen Kinderaugen unschuldig zu dem Manne auf.
"Aber gewiß! Das heißt: nur gehen?" Hier saß der Schalk der Kleinen schon wieder im Nacken. Gehen könne man ihre Waldläufe wohl nicht nennen. Immer laufen, Springen und laut dabei jagen müsse sie.
"Es hört ja jetzt niemand", entschuldigte sie sich dann errötend. Nur jetzt, wo es überall Frühling werde, müsse sie mit dem Wind um die Wette laufen und mit den Hundert und aber hundert Wasserlein im Chor jagen.
"Aber wenn es Sie stört, will ich ganz still sein!" setzte sie schnell hinzu, als sie in Harald Olfensens finsternes Gesicht sah, dessen dunkle Tönung dem Manne fast etwas Unheimliches verlieh.
Ohne daß sie es selbst wußten oder wollten, gingen die beiden so ungleichen Wanderer nebeneinander her. Fast ein wenig scheu betrachtete das Mädchen seinen wortfargen Begleiter. Die hohe Gestalt, das dunkle Haar, die braunen Augen und um den Mund dieser seltsame Zug, den sie sich nicht erklären konnte. Und endlich die großen schlanken Hände, von denen ein unendliches Geborgensein ausströmte, trotzdem die Kleine in dem Gedanken erschauerte, diese Hände könnten sie noch einmal wie vorhin berühren. Jahre, Jahre sanken vor dem Mädchen plötzlich in ein Nichts. War ihr, als sei sie noch ganz klein. Bis es dann sah wie eine Eingebung kam.
"Darf ich wohl etwas fragen?" Ganz scheu klang die eben noch so übermütige Stimme.
Harald Olfensens warf einen kurzen Seitenblick auf seine

Begleiterin. Jetzt gemahnte sie ihn nicht mehr an ein toll sprudelndes Wasserlein, sondern in dem windzerzaunten grünen Kleid und den nacktenlangen, fliegenden, goldigen Locken, die sich um das feine Gesicht schmiegt, an eine erste Frühlingsblüte, die ihre Seligkeit in unendlicher Bescheidenheit verschwendet.
Der Mann nickte Gewähr.
Einen Herzschlag lang zögerte das Mädchen noch.
"Sind Sie wohl Doktor Olfensens?"
Der Mann prallte zurück. Fähes Mißtrauen stand plötzlich zwischen ihm und seiner Begleiterin.
"Sie kennen mich?"
Das Mädchen nickte. Und dann wieder mit dem süßen Uebermut, der so festig aus ihren Ansehungsängen lachte:
"Sie werden mich sicher schon lange vergessen haben. Aber ich hab' in der Zeit nicht viel erlebt. Da prägt sich jeder kleine Vorgang besser ein. Rose Burkhart bin ich, die Sie damals im Winter am Steg gerettet haben."
Rose, Rose Burkhart!
Harald Olfensens wußte plötzlich alles wieder. Er erinnerte sich auch, daß er in seinem Schreibtisch noch immer ein Blatt mit pudrigen Kobolden, von ungeschickter Kinderhand entworfen, aufbewahrt. Keinem Menschen hatte er dies Blatt je gezeigt. Noch nicht einmal der Mutter von dem kleinen Erlebnis geschrieben. Ganz für sich hatte er es behalten. Fast eigensüchtig darüber gewacht, daß das Blatt niemand anderem in die Hände fiel. Wie Entweihung wäre es ihm vorgekommen.
Rose, kleine Rose Burkhart!
Und nun stand sie hier neben ihm, eine süße junge Menschenknospe, deren herbe Frische wie ein Urquell allen Werdens schien.
"Sie sind groß geworden!" Harald Olfensens konnte im Augenblick nichts anderes sagen.
Aber das Mädchen erwartete auch nichts Besonderes. Es rechte sich stolz in die Höhe, ging fast auf den Zehenspitzen.
"Nicht wahr, ich bin sehr gewachsen seit damals? Sie haben mich auch nicht wiedererkannt!"

Nicht wiedererkannt!
Harald Olfensens konnte noch immer kein Wort finden, trotzdem ihm der Kleinen völlige Unbefangenheit eine Unterhaltung so leicht gemacht hätte.
Aber sie hatte ihn wiedererkannt, trotz der fünf oder sechs Jahre, die wohl dazwischenliegen mußten.
Etwas Weiches wollte tief drinnen im Herzen des Mannes lebendig werden. Aber er unterdrückte es mit höhnendem Spott. Ein Kind war Rose damals gewesen. Jetzt war sie ein herangewachsenes Mädchen, das wohl nicht anders denken und handeln würde wie ihre anderen Geschlechtsgenossinnen.
"Sie sollten nicht so allein durch den Wald streifen!" Abichtlich aufdringlich musterte Harald Olfensens die zartschlante Gestalt seiner Begleiterin, deren Kleid die noch herben Körperformen unterstrich.
Rose hob den reinen Kinderblick.
"Ich geh' doch immer allein durch den Wald!"
"Sie sind aber zu groß dazu und vor allem zu schön!" Der Mann stieß sein Kompliment fast wie eine Beleidigung hervor.
Aber Rose merkte nicht den bösen Unterton. Gänzlich unberührt lachte sie Harald Olfensens beinahe aus.
"Ich bin zu schön? Aber Herr Doktor, Sie haben wohl Ihre Augen verloren. Eine Gans wär' ich, hat der Vater neulich gesagt, und Gänse sind doch nicht gerade schön!"
Silbern lachte das Mädchen.
Der Mann schwieg verbissen. Eine Frau, die sich nicht durch ein Kompliment geschmeichelt fühlte, konnte er nicht. Also verstellte sich Rose nur. Denn daß sie völlig unbefangene sein könnte, kam ihm gar nicht in den Sinn. Aber eine kleine einsältige Gans war sie doch. Ihr Vater hatte recht.
Munter plauderte Rose, unbekümmert um die böse Wortfarge ihres Begleiters. Einmal besuchen müsse der Herr Doktor den Vater. Freuen werde sich der, habe ihn noch nicht vergessen. Genau so wie der Dieter. Der verehere ihn förmlich.
Dieter!
(Fortsetzung folgt.)



ASV. Oberlichtenuau 1. gegen Niederhäslich 1.

Sonntag, 22. März, 14.30 Uhr, in Oberlichtenuau

Nach längerer Pause sehen wir unsere Elf am kommenden Sonntag wieder einmal auf eigenem Platze. Wenn auch die Ergebnisse der letzten beiden Treffen recht kläglich ausgefallen sind, so haben wir die Hoffnung auf die Leistungen unserer Leute noch lange nicht verloren. Hoffen wir doch mit Bestimmtheit, daß endlich einmal unsere 1. Mannschaft ohne Ersatz anzutreten braucht. Desgleichen wird es wohl jeder einzelne Spieler als seine höchste Pflicht ansehen, zur Stelle zu sein, und sein ganzes Können einzusetzen am kommenden Sonntag. Wenig Sport- und Kampfsgeist besitzt derjenige Spieler, der seine Mannschaft einfach im Stich läßt. Unser Gegner steht in seiner Staffel, welche bestimmt recht spielfertig ist, an vierter

Stelle; also nimmt denselben Platz ein wie wir in der Staffel B. Da hier zwei gleich spielfertige Mannschaften aufeinandertreffen, verspricht dieser Kampf höchst interessant zu werden, dessen Ausgang offen ist. Für alle Handballfreunde und -anhänger also Grund genug, sich vollständig zu diesem ersten Freundschaftstreffen auf eigenem Platze einzufinden.
Vor dem Spiel der ersten Mannschaften treffen die beiden 2. Mannschaften aufeinander. Auch hier wird es einen recht spannenden Kampf geben. Wir hoffen, daß unsere 2. Elf wieder einmal mit solchen Leistungen aufwarten wie ebenedem, dann dürfte auch mit einem Sieg zu rechnen sein.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 21. März:

- Hamburg: 19.30: Juguterlebt! In Sachen Winter gegen Genz. Ein heiteres Lustspiel von Erwin Albrecht. — Zum guten Beginn! Frühlingstimmen. Eine Donaufahrt.
- Breslau: 20.10: Aus Sagan: Si derr Heemte is schön. Schlesiener Heimatabend.
- München: Volkshausabend. Dazwischen: Im Frühjahr, wenn's greun wird. Wie der Gottvater den Winter vertrieben uns 's Fruahjahr hat gemacht.
- Helsingfors: 19.00: Festkonzert.
- Brüssel (fl.): 19.00: Alte Musik.
- Laibach: 20.15: Bunter Abend.
- Kopenhagen: 20.30: Großes Konzert.
- Mailand: 20.35: „Werther“, Oper von Massenet.
- Agram: 21.30: Zamburascikoncert.
- London: 21.30: Wagner, Schaitowitsch.
- Budapest: 23.15: Zigeunermusik.

Sonntag, 22. März:

- Reichssendung: 10.00: Unsere Spaten sind Waffen des Friedens. Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes.
- Hamburg: 6.00: Hafentanzkonzert. 20.00: Vorjüng — Weber — Nicolai.
- Breslau: 8.10: Unterhaltungsmusik.
- Berlin: 12.00: Musik am Mittag. 14.15: Aus Operetten und Schallplatten.
- Köln: 13.15: Schallplatten.
- Deutschlandfender: 15.00—18.00, 18.30—19.45, 20.00 bis 22.00: Sie wünschen, wir spielen — Geholfen wird vielen.
- München: 16.00: Nachmittagskonzert.
- Saarbrücken: 18.00: Sonntägliche Kurzweil.
- Stuttgart: 19.20: Regimentsmärsche.
- Frankfurt: 22.05: Das Einmaleins der Männer. Frauenfabarett. 21.00: Dem Frühling entgegen! Orchesterkonzert.
- Beromünster: 17.00: Tanzmusik (Schallpl.). 18.30: Moderne Klaviermusik.
- Brüssel I: 21.00: „Im Lande der Rosen“, Operette.
- Belgrad: 21.00: Erna Sad singt (Schallpl.).
- Budapest: 22.35: Tanzmusik.
- Kopenhagen: 23.00: Moderne Tanzmusik.

Reichssender, Leipzig: Sonntag, 22. März

6.00 Bremer Hafentanzkonzert; 8.00 Aus Burzen: Orgelmusik aus dem Dom; 8.30 Morgenmusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Unsere Spaten sind Waffen des Friedens; Ansprache des Reichsarbeitsführers; 10.45 Musik aus dem Ringier-Schloß; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Schmüde dich, o liebe Seele“; 12.00 Musik am Mittag; 14.05 Auf zur neuen Saat; 14.20 Alte und neue Frühlingssweisen; 15.00 Ruhmesmärsche der alten Armee; 16.00 Netze Sachen aus Köln; 18.00 Ludwig Kinkh liest seine Erzählung „Kranz ins Feuer“; 18.20 Aus dem Hüllhorn alter Musik; 19.20 Maria Gründgens singt Chansons; 19.55 Sonderpostfunk; 20.00 Abendmusik; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tonamkeit.

Reichssender Leipzig: Montag, 23. März

10.15 „Der dumme Hans“; ein Märchenpiel von Siebenbürgen; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 16.00 Neue Kunstbücher; 16.20 Lieder von Werner Trenter; 17.10 Pflanzen blühen auf Kommando; 17.30 Musik zum Feierabend; 19.00 „Dietrich Eckart“; ein Hörspiel; 20.00 Nachrichten; 20.10 Musikalischer Stafettenlauf; 22.00 Nachrichten; 22.20 Das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse; 22.40 Musikalischer Stafettenlauf.

Deutschlandfender.

Sonntag, den 22. März.

6.00: Bremer Hafentanzkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht, der Bauer hört: 70 000 Liter Milch von 120 Morgen! — Trockenheit und trotzdem Zwischenfrüchte. — Wir rüsten zur Saat — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: „Unsere Spaten sind Waffen des Friedens.“ Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. Es spricht der Reichsarbeitsführer zur Verabschiedung der auscheidenden Arbeitsmänner. — 10.45: Musikalisches Zwischenpiel (Schallplatten). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Wurlitzer-Orgel. — 12.00: Aus Nürnberg: Standmusik auf dem Adolf-Hitler-Platz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Allerlei von eins bis zwei. — 14.00: Kammermusik. — 15.00: „Sie wünschen, wir spielen — geholfen wird vielen!“ Viertes Wunschkonzert für die Winterhilfe mit fünf Kapellen. — 18.00: „Ich wart zwei edle Rosen.“ Alte ausländische Volksballaden. — 18.30: Fortsetzung des Wunschkonzerts. — 19.40: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Fortsetzung des Wunschkonzerts. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschl.: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Mozart: Klaviertrio G-dur. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 23. März.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschul-funk: Alle Kinder singen mit! — 10.45: Sendepause. — 11.30: Mittagsständchen — Anschl.: Wetterbericht. — 15.15: Jungvolk singt Lieder aus Sudetenschlesien. — 15.35: W. A. Mozart: Divertimento für zwei Klarinetten und Fagott. — 17.00: Robert Gaden spielt. — 18.00: Was meint ihr zu diesen Liedern? — 18.30: Aus Stuttgart: Fröhlicher Alltag Buntes Konzert. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Im Zauber schöner Stimmen (Schallplatten). — 19.45: Aus Breslau: Deutschland baut auf! — 20.10: Wir bitten zum Tanz! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Händel: Menuett. Vitali: Ciacona. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Neueste Drahtberichte

Englisches Verständnis für Deutschlands Standpunkt

London. Die englische Presse veröffentlicht auch heute wieder zahlreiche Zuschriften der Leserschaft zur gegenwärtigen Lage. Bezeichnend ist dabei, daß der deutsche Standpunkt ein nach wie vor sehr beträchtliches Verständnis in der englischen Öffentlichkeit findet.

Starke Beachtung der Hamburger Führerkrede in London

London. Die große Wahlrede des Führers in Hamburg findet in den Londoner Morgenblättern, die nach der Veröffentlichung der Vorschläge der Locarno-Mächte jeden deutschen Meinungsäußerung mit Spannung entgegensehen, starke Beachtung und wird in längeren Auszügen veröffentlicht.

Die Beendigung des Tagungsabschnittes von Kammer und Senat in Frankreich

Paris. Kammer und Senat haben in der Nacht von Freitag auf Sonnabend ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Senat hat sich um 2.15 Uhr nachts auf den 2. Juni vertagt. Die Kammer schloß ihre letzte Sitzung um 3 Uhr. Die am 26. April und 3. Mai neu gewählte Kammer wird am 1. Juni zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten. Ministerpräsident Carraut betonte in seiner Schlussansprache, daß die Regierung bei den Kammerwahlen loyal den Vorhitz führen werde, ohne deren Ergebnisse beeinflussen zu wollen.

Ridet in Addis Abeba

Addis Abeba. Erst am heutigen Sonnabend traf Ridet in Addis Abeba ein. Er verweigerte jegliche Auskunftsüber den Zweck seiner augenblicklichen Reise nach Abessinien. Da er auch von Rom kommt, vermutet man, daß sein Besuch nicht nur geschäftlicher, sondern auch politischer Natur ist.

Es genügt nicht,

einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Ein Inserat im Pulsnitzer Anzeiger ist das sicherste Mittel dazu!



Weltbild OmbS. (M)

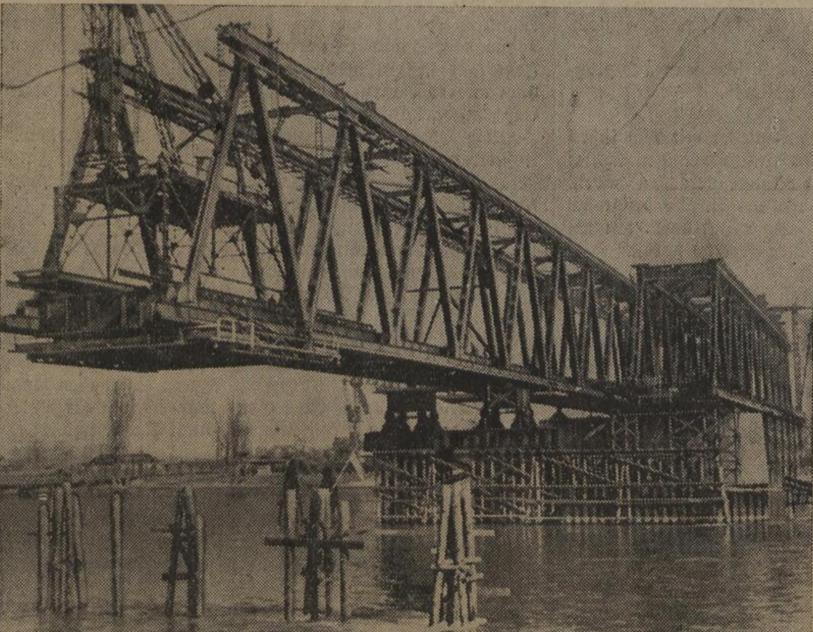
Botschafter von Ribbentrop

Botschafter von Ribbentrop, der die Reichsregierung im Völkerbundsrat vertritt, nach seiner Ankunft im Flughafen Croydon. Neben ihm der deutsche Botschafter in London, von Hoersch



Weltbild OmbS. (M)

Der Friedensappell Ribbentrops vor dem Völkerbund Der Dolmetscher übersetzt die Rede von Ribbentrops ins Englische. Rechts neben ihm Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff und Botschafter von Ribbentrop



Weltbild OmbS. (M)

Eine neue Rheinbrücke entsteht zwischen Maximiliansau und Maxau. Das Bauwerk wird zwei nebeneinanderliegende Brückenstufen von

je 10 Metern Breite, für den Eisenbahn- und Fahrzeugverkehr getrennt, sowie einen 3,5 Meter breiten Fußgängersteig schaffen. Die Brücke hat eine Gesamtspannweite von 282 Metern



Weltbild OmbS. (M)

Zapfenreich der Berliner Wachttruppe vor der Kommandantur am Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht

Konfirmiertes Sonntagsblatt

Nummer 12

22. März 1936

Das ist ihr Tag!

Von Eva Schwandt

In diesen Tagen sehen wir sie wieder, die Jünglinge und Mädchen, angetan mit dem schwarzen Kleid, geschmückt mit einem weißen Sträußchen. Sie tragen ein Gesangsbuch in den Händen und schreiten gemessen durch die Straßen, gefolgt von den Eltern und Verwandten, den Vätern und Bekannten. Ihr Weg führt sie in die Kirche als Konfirmanden und Konfirmandinnen.

Das ist der Tag, der von ihnen lange ersehnt wurde. Die Konfirmation! Sie wußten, daß sie in einer feierlichen Handlung aufgenommen werden sollten als vollgültige Mitglieder der christlichen Gemeinschaft. Auf diese feierliche Aufnahme haben sie sich mit Ernst und Fleiß und Andacht vorbereitet, und nun schreiten sie zur Kirche, erfüllt von dem Glauben an die christliche Kirche und an ihre Aufgaben und Pflichten innerhalb dieser großen Gemeinschaft, erfüllt von dem festen Willen, in dieser Gemeinschaft rechte Mitglieder zu sein.

Ihnen zur Seite gehen die Eltern und die blutsverwandten und blutsfremden Freunde; sie sind stolz darauf, daß sie wieder ein Glied dieser Gemeinschaft zuführen können. Sie haben ein Menschenkind geleitet vom ersten Schrei seines Lebens an, und sie waren mit Sorge darauf bedacht, daß es in rechte Bahnen gelenkt, daß dieser Mensch ein rechtes Glied in der großen Familie werde. Stolz und glücklich betreten sie mit ihm das Gotteshaus, ihm zur Seite, ihm verpflichtet und ihn in die Pflicht der Gemeinschaft nehmend. Und wenn vor dem Altar der letzte Segen verklingen ist, wenn die jungen Menschen ihre Verpflichtungen

durch ein feierliches Gelöbniß zum Herrn anerkannt haben, dann treten sie mit ihm hinaus, um diese Stunde, diesen Tag in Freuden zu feiern.

Dazu liegt ja noch ein weiterer Grund vor. Vielerorts bedeutet der Tag der Konfirmation mehr als die Aufnahme als vollgültiges Mitglied der christlichen Gemeinschaft. Das ist viel, gewiß; aber man hatte es der Jugend zugute, wenn sie daneben sich auch darüber freut, daß an diesem Tage ein anderer wichtiger Abschnitt im Leben abgeschlossen wurde, die Schulzeit, und daß ein anderer, wichtiger folgt. Sie stellt sich den kommenden Abschnitt vor als das erstrebenswerte Ziel, sie glaubt, es winkt ihr die goldene Freiheit, sie freut sich darauf, daß sie jetzt das Leben allein, ohne die Leitung der Lehrer und vielleicht sogar ohne die Leitung der Eltern selber meistern darf. Und sie glaubt ganz fest, daß sie es meistern wird. Dieser Glaube macht sie so glücklich, und in dem Glauben fühlen sich die jungen Menschen stark. Das Leben, die ungebundene Freiheit lockt! Man muß diesen Tag doch feiern, muß dankbar und fröhlich sein.

Sollen wir ihnen dieses Glück nehmen, sollen wir ihre Freude dämpfen mit einem Hinweis darauf, daß das Leben von uns nichts anderes verlangt, als zu lernen und zu dienen, daß auf den Zwang der Schule ein anderer Zwang folgen wird, ein ewiger Zwang, der niemals aufhört, der immer wieder von uns fordert, daß wir uns unterordnen und einordnen? Wir dürfen es nicht! Diesen einen Tag müssen sie feiern, er ist ihr Tag. Er ist für sie die Pforte zum Leben!

Der Primus

Von Horst Thieme

Der Zug hielt. Über zwei Stunden hatte Hans Traß Zeit, ehe er weiterfuhr. Er war ein wenig verlegen darum, was er mit diesen zwei Stunden in diesem kleinen, unbedeutenden Orte beginnen sollte.

Als Hans Traß die Straße entlangschritt, fiel es ihm ein, daß in diesem Orte sein früherer Klassenkamerad Wilhelm Bürger wohnte. Wie lange war das nun her? Über fünfzehn Jahre wohl. Hans Traß besann sich genau, daß Bürger damals schon in der Prima davon gesprochen hatte, daß er einmal die Maschinenfabrik seines Onkels übernehmen würde in dieser Stadt. Und die gesicherte, glänzende Zukunft, die sich vor dem Schulfreunde auftrat, hatte Bürger wohl immer etwas überheblich und stolz gemacht.

Hans Traß lächelte vor sich hin. Ja, der Willi Bürger! Immer ein Musterschüler, der stets von den Lehrern als leuchtendes, nachahmenswertes Beispiel hingestellt wurde. In der Prima hatte Bürger stets eine Sonderstellung eingenommen wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten, er war immer ein wenig pedantisch und zu korrekt. Eine richtige Freundschaft hatte er mit keinem gehalten. Man war dann auseinandergekommen, man hatte nie mehr etwas voneinander gehört.

Nun, in diesen fünfzehn Jahren waren Männer aus ihnen geworden. Willi Bürger würde sich vielleicht freuen, wenn er einen alten, vergessenen Schulkameraden vor sich sehen würde. Hans Traß beschleunigte seinen Schritt. Auf dem Marktplatz blieb er vor einem Denkmal stehen. Alles wirkte so winzig und klein wie die ganze Stadt.

Aus dem Rathhaustor trat ein Mann. Er schritt schnell die Stufen herab und eilte quer über den Markt, kam dicht an Hans Traß vorbei. Hans Traß stutzte. Dieses Gesicht —? Hatte er dieses Gesicht nicht schon einmal gesehen — früher, als es noch jünger war? Es war kein Zweifel — der Mann, der da eben so dicht an ihm vorüberhastete, war kein anderer als Willi Bürger.

„Hallo! Bürger! Willi Bürger!“

Der Angerufene blieb stehen. Fragend sah er dem Fremden ins Gesicht.

„Na — ich bin Hans Traß — erinnerst du dich nicht mehr?“

Bürger schaute überrascht auf. „Traß? Hans Traß? Natürlich — ich hätte dich aber nicht erkannt!“ Nun schritten sie langsam nebeneinander her. Hans Traß erzählte, daß er auf den Anschlußzug warte, der ihn in die Hauptstadt bringen sollte, wo er eine neue Stellung als leitender Chemiker antreten sollte.

„Und du, Bürger? Mir fiel plötzlich ein, daß du ja hier die Fabrik deines Onkels übernehmen wolltest.“

Willi Bürger hielt den Kopf gesenkt, dann sagte er: „Nein! Ich bin jetzt Schreiber auf dem Rathaus — Schreiber!“

Hans Traß schwieg. Er fühlte, daß aus diesen wenigen Worten des ehemaligen Schulkameraden so etwas wie ein Schicksal herausklang. Wortlos gingen sie nebeneinander her, bogen in eine kurze, stille Straße ein, die auf freies Feld hinausführte. Da sagte Willi Bürger und vermied es, dem anderen in die Augen zu blicken:



Er will das Leben meistern!

Photo: Schrammen (Mauritius) — M.

„Du schweigst; aber ich weiß natürlich, was du denkst: wie ist das möglich, daß Willi Bürger, der Primus, der Beste und Fleißigste, daß er nun ein Schreiber geworden ist!“

Wieder gingen beide eine Zeitlang schweigend nebeneinander her. Ein leiser Lufthauch ließ sie am Begrände stehenden Erlebüsche aufschaukeln.

„Ja, der Bürger —“, begann er, „von dem die Lehrer immer mit Stolz sagten: ‚seht, der wird es mal weit bringen im Leben!‘ Weißt du, was daran schuld war, daß ich jetzt Schreiber bin? Meine Musterschülerigkeit, meine Gewissenhaftigkeit, meine pedantische Genauigkeit — kurz: die Theorie! Ich übernahm natürlich die kleine Maschinenfabrik meines Onkels. Zwei Jahre danach starb er. Ich war hier so etwas wie ein kleiner König. Und ich war wie stets bestrebt, alles schön und recht und gut zu machen. Bevor ich etwas in Angriff nahm, rechnete ich mir alles vorher genau aus, danach handelte ich dann, korrekt und pedantisch. Und als dann manches anders kam, weil sich das wirkliche Leben nämlich nicht errechnen läßt, sondern nur leben, da stand ich dann meistens hilflos und wehrlos da, es paßte nicht in meine Rechnungen hinein! So ist die kleine Fabrik schließlich zusammengebrochen. Ganz einfach deshalb, weil ich zwar gut rechnen und denken und

überlegen und lernen konnte, aber weil ich mit dem wirklichen Leben nicht zurechtkam.“

Hans Traß antwortete nicht. Was sollte er dazu sagen?

„Ja“, fuhr Willi Bürger fort, „du — in der Schule hast du nicht allzuviel getaugt —, ich weiß noch, wenn irgend etwas ausgefallen wurde, ich war nie dabei, aber du immer; und immer war ich es, von dem die Lehrer sagten: ‚nehmt euch den Bürger als Beispiel an‘. Aber im Leben nachher — du möchtest wohl nicht mit mir tauschen?“

Willi Bürger erwartete wohl keine Antwort. „Lassen wir das jetzt, Traß —!“

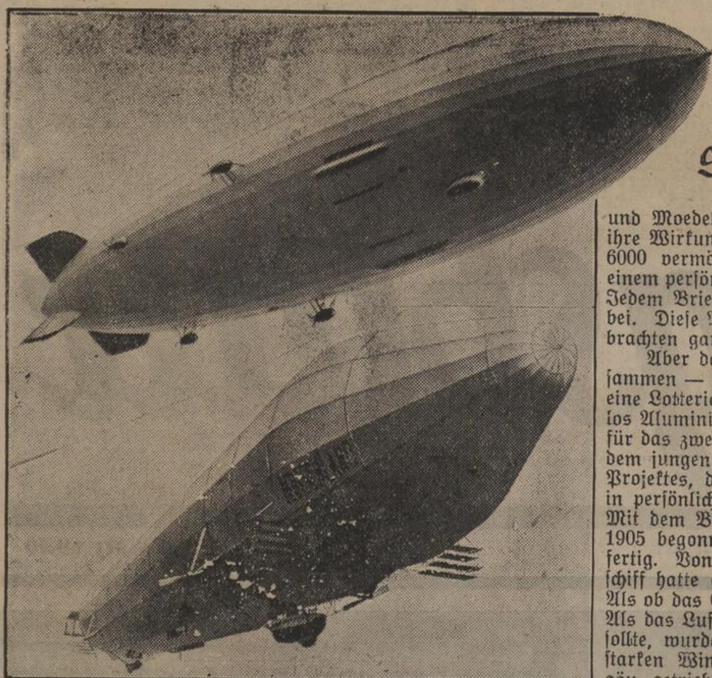
Allmählich glitt die Unterhaltung auf andere Gegenstände über. Aber Hans Traß mußte immer den Schulkameraden von einst verstoßen anblicken: der Primus, der Beste; das Leben hatte nach ganz anderen Gesichtspunkten sein Urteil gesprochen als die Schulzeit. Er, der niemals einen anderen Ehrgeiz besaß, als Unfug zu treiben, er hatte bis jetzt das Leben bestanden — und der andere...? Er war mit dem Leben nicht fertiggeworden.

Auf dem Bahnhof reichten sie sich die Hände — sie waren sich fremd geworden, keinem tat es weh, daß sie sich trennten. Der eine, der Primus der Schule, tritt in die kleine Stadt, um dort sein Leben weiterzuleben — und der andere fuhr einer arbeitsreichen und freudigen Zukunft entgegen.



Er hatte doch recht!

Graf Zeppelin und sein Werk • Vom LZ I bis zum LZ 129



Oben: „LZ 129“, das jüngste Verkehrsluftschiff. Darunter: Das erste Zeppelin-Verkehrsluftschiff „Deutschland“, das im Juni 1910 seine erste Fahrt unternahm.

Die Geschichte der Luftfahrt ist voll von Scharlatanen und Narren, deshalb schrieb Graf Zeppelin, nachdem er als Generalleutnant verabschiedet worden war, an den Grafen von Schlieffen: „Ich habe den Versuch der Ausführung meiner Pläne bis dahin unterlassen, weil es mir störend gewesen wäre, auch nur vorübergehend für einen Kandidaten des Ehrenkreuzes angezählt zu werden. Jetzt, wo ich nichts Besseres mehr wirken darf und die Meinung der Menschen nur meiner Person aber keinem Berufe, in dem ich stehe, mit weh tun kann, bin ich entschlossen, für die Durchführung in einer Idee alles zu tun und alles zu wagen.“

Graf Zeppelin wußte also, was ihm bevorstand, als er daranging, ein lenkbares Luftschiff zu konstruieren. Der Kampf war schwer, es ging um die Anerkennung der Idee und um die Finanzierung des Planes. Die ersten Entwürfe waren fertig. Auf Wunsch des Grafen trat unter dem Vorsitz von Helmholz eine Kommission von Wissenschaftlern zusammen; ihr gehörte u. a. Prof. Müller-Breslau an. Ihm war die Aufgabe übertragen, die statischen Berechnungen des Projektes nachzuprüfen. „Die Festigkeit des Schiffes ist zu gering, es ist zu leicht gebaut, es wird unmöglich sein, nach der Methode Zeppelins eine genügende Festigkeit zu erzielen.“ Dieses Gutachten veranlaßte die Kommission zu einem ablehnenden Urteil.

Graf Zeppelin meldete ein Jahr später seinen „lenkbaren Luftzug“ zum Patent an. Es wurde, wie bekannt, in die Klasse Sport und Spiele eingereiht. Um die Kommission zu einem anderen Urteil zu bewegen, reichte er einen neuen Entwurf ein, und im Sommer 1895 lehnte die Kommission auch diesen Entwurf ab, wieder gestützt auf die Begründung von Professor Müller. Fünf Jahre später, am 2. Juli 1900, wurde das erste Zeppelinluftschiff aus der schwimmenden Halle auf dem Bodensee gezogen. Zwei Luftstiege machte das Luftschiff — es war 128 Meter lang, sein Durchmesser betrug 11,70 Meter, die beiden Motoren hatten je 15 PS. — dann wurde es wegen Mangels an Mitteln abgebrochen.

Aber der Beweis war erbracht worden, daß das Luftschiff des Grafen Zeppelin stabil,



„LZ 5“ nach dem Anfall bei Göppingen. Die beschädigte Spitze ist zugebunden, es erweist sich hier die Stabilität der Zeppelinschen Konstruktion.

lenkbar und flugfähig sei. Und doch folgten Jahre der Enttäuschung für den Grafen. Die Gesellschaft zur Förderung der Luftfahrt mußte unter Verlust des gesamten Kapitals liquidiert werden. Der Verein deutscher Ingenieure lehnte es im Jahre 1902 ab, einen Vortrag des Grafen über seine Erfahrungen anzuhören. Zeppelin kämpfte weiter.

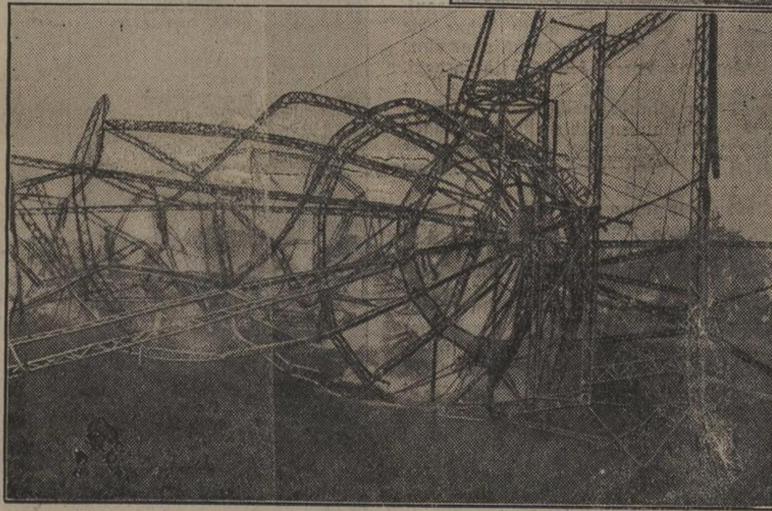
Damals erhoben sich schon zwei Stimmen für das Werk des württembergischen Grafen, zwei gewichtige Stimmen. Professor Hergel sagte, die Vorzüge der Konstruktion Zeppelins seien so erheblich, daß sie von keinem bis dahin geschaffenen Luftschiffstyp auch nur annähernd erreicht werden. Das erste Luftschiff böte die Chance, im Laufe der Entwicklung zu einem brauchbaren Luftschiff zu kommen. Der um die Luftschiffahrt sehr verdiente Hauptmann Moedebed erließ einen Aufruf an alle Deutschen für das Zeppelinsche Projekt, und in dem gleichen Jahre veröffentlichte nochmals Graf Zeppelin selber in der „Woche“ einen Notruf „Zur Rettung der Flugschiffahrt“. Die Blätter von Hergel

und Moedebed und der Notruf des Grafen verfehlten ihre Wirkung, Spott und Hohn waren die Antwort. An 6000 vermögende Männer wandte sich der Graf in einem persönlichen Brief mit der Bitte um eine Spende. Jedem Brief legte er zehn frankierte Postanweisungen bei. Diese Postanweisungen, 60 000 Stück an der Zahl, brachten ganze 8000 RM zusammen.

Aber der Graf kämpfte weiter, er brachte Geld zusammen — der König von Württemberg bewilligte ihm eine Lotterie, die Firma Berg-Lüdenscheid stellte kostenlos Aluminium zur Verfügung — 1904 waren die Mittel für das zweite Luftschiff da. In dieser Zeit fand er in dem jungen Dr. Eckener, einem scharfen Gegner seines Projektes, der diese Gegnerschaft publizistisch verfolgte, in persönlichen Aussprachen einen treuen Mitarbeiter. Mit dem Bau des zweiten Luftschiffes wurde Anfang 1905 begonnen, aber erst am 17. Juni 1906 war es fertig. Von den gleichen Ausmaßen wie das erste Luftschiff hatte es diesmal zwei Motoren von je 85 PS. Als ob das Schicksal den Gegnern recht geben wollte. — Als das Luftschiff am 17. Juni die erste Fahrt antreten

sollte, wurde es von einem starken Winde bis ins Allgäu getrieben und landete ohne Beschädigung bei dem Orte Kisllegg. Als aber in der Nacht nach der Landung ein Orkan über Kisllegg tobte und das Luftschiff so schwer beschädigte, daß es abgewrackt werden mußte, erhob sich erneut ein Sturm des Hohnes gegen den Grafen.

Als Zeppelin die Trümmer des Wracks sah, rief er erschüttert aus: „Nie wieder baue ich ein Luftschiff.“ Aber schon wenige Tage später sagt er zu Eckener: „Es wird weitergebaut.“ Und es wurde weitergebaut. Die Energie des 70jährigen brachte die Mittel zusammen, auf der Werft in Friedrichshafen wurde mit Hochdruck gearbeitet, und schon 4 Monate nach jenem unglücklichen 17. Juni 1906 stieg das



Die Trümmer nach der Katastrophe bei Echterdingen.

dritte Luftschiff auf. Es hatte wieder die gleiche Größe wie das erste Luftschiff, nur leisteten seine zwei Motoren je 105 PS.

Das dritte Luftschiff hatte eine Reihe von Fahrten hinter sich, alle waren ohne Unfall verlaufen, immer hatte es sich als absolut lenkbar erwiesen. Diese Erfolge führten endlich in der Auffassung der maßgebenden Berliner Stellen einen kleinen Umschwung zugunsten des Grafen herbei. Zwar lehnte noch die preußische Regierung die Genehmigung für eine Zeppelin-Bau-Lotterie ab, doch bewilligte das Reich zum ersten Male einige

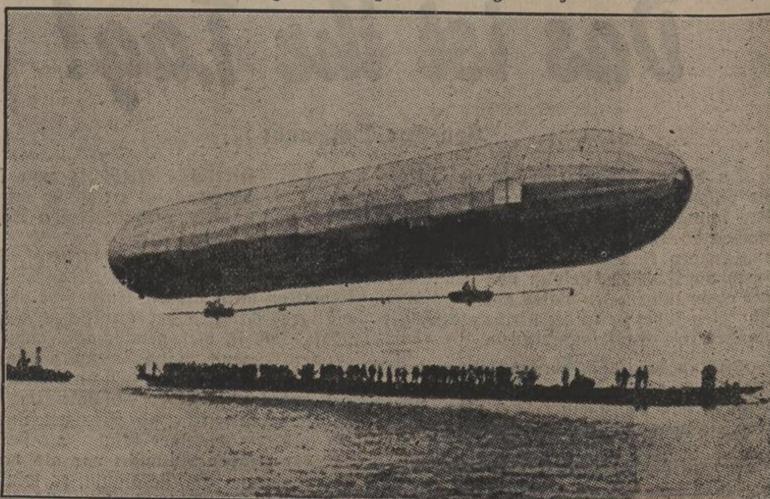
Mittel. Zeppelin wußte, daß auch das dritte Luftschiff

noch nicht allen Anforderungen genügte, und so begann er mit dem Bau des vierten Luftschiffes, auf das er alle seine Hoffnungen setzen mußte, denn der Reichstag bewilligte zweieinhalb Millionen Mark für die Uebernahme des Zeppelin III, der die Baunummer 3. I bekam, unter der Bedingung, daß eine 24stündige Fahrt gelänge. Diese Fahrt sollte mit dem vierten Luftschiff unternommen werden.

Noch immer waren starke Gegner am Werk. Die auf Anregung des Kaisers hin gegründete Motorluftschiff-Studiengesellschaft sprach sich für das halbstarke

System aus. Die Sachverständigen des Kriegsministeriums blieben zurückhaltend. Im Jahre 1907 begannen die Verhandlungen zwischen Krupp, Berg und Zeppelin zur Gründung einer Baugesellschaft. An der Zurückhaltung des Reiches scheiterten die Verhandlungen. Währenddessen wurde der Bau des vierten Luftschiffes fortgeführt, im Dezember 1907 brachte ein Sturm die schwimmende Halle auf dem Bodensee zum Sinken, das Luftschiff „LZ 1“ wurde schwer beschädigt.

Und doch schien die Krise schon überwunden zu sein, denn die auch im Jahre 1907 erfolgreich fortgesetzten Fahrten mit diesem Luftschiff führten einen Umwandlung in der Stimmung herbei, zuerst im Volke, das sich immer mehr der Sache Zeppelins verschrieb, endlich im Oktober 1907 bewilligten die Minister und Staatssekretäre 400 000 Mark, damit das vierte Luftschiff fertiggebaut werden konnte. Es stieg am 1. Juli 1908 zu einer 12stündigen Probefahrt auf. 136 Meter lang, und mit zwei je 115 PS. starken Motoren erreichte es eine Geschwindigkeit von 13,5 Sekundenmeter. Nach zwei weiteren mißglückten Probefahrten stieg am 4. August 1908 „LZ. IV“ zu einem dritten Versuch



Des Grafen erstes Luftschiff steigt am 2. Juli 1900 auf.

auf. Ueber dem Rhein setzte ein Motor aus, und das Luftschiff sank herunter auf den Strom, wo es zwischen zwei Bühnen verankert wurde. Nachdem der Motor repariert und das Schiff erleichtert war, ging es weiter in der Nacht bis Mainz und zurück bis Stuttgart. Wegen eines durchgeschmolzenen Motorlagers mußte das Luftschiff bei Echterdingen landen.

Durch Deutschland, durch die Welt hatte der Draht die glückliche verlaufene Fahrt des Zeppelinluftschiffes verkündet. Ein Jubelgeschrei tönte auf. Und in diesem Jubel traf die Nachricht von dem Unglück von Echterdingen. War es ein Unglück? Bewunderung und Mitleid rüttelten das Volk auf, und ehe noch die verborgenen Trümmer des Wracks beseitigt waren, erhob sich jene Welle der Begeisterung, die dem schwergeprüften Grafen in kurzer Zeit Millionen zur Verfügung stellte. Mit 4 Millionen Mark Kapital wurde in Friedrichshafen der „Luftschiffbau-Zeppelin“ gegründet, die „Deutsche Luftschiffahrt-Aktien-Gesellschaft“, die „Delag“, die den regelmäßigen Verkehr mit

Luftschiffen organisieren sollte, folgte. Das fünfte Luftschiff, der Ersatz für das bei Echterdingen zerstörte, stieg am 26. Mai 1909 auf, und ein Jahr später, im Juni 1910, unternahm das siebente Zeppelin-Luftschiff unter dem Namen „Deutschland“ seine erste Fahrt als erstes Verkehrsluftschiff.

Acht Jahre vorher hatte ein Mitglied der Kommission des Vereins deutscher Ingenieure erklärt: „Das Konstruktum steigt niemals wieder.“ Man sprach es damals gläubig nach, und auch jetzt schwiegen die Bessermänner in allen Kreisen noch nicht. Ihnen imponierte nicht die Fahrt nach Berlin, ihnen waren später die Kriegsfahrten kein Beweis für die Brauchbarkeit des Luftschiffes. Aber die Leistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ brachten die Einwände endgültig zum Verstummen, und das Verkehrsluftschiff „LZ 129“ wird den Sieg des Grafen endgültig verkünden.

Aufnahmen: Atlantik (2), Historischer Bilderdienst (3), Scherl (1) — M.



Graf Zeppelin (links) und Dr. Eckener (rechts) in der Gondel des Luftschiffes „Deutschland“ 1910.

Nr. 6 - Lenzing 1936

Appell der Jugend

1936 Jahr des Jungvolks!

Eine freie Jugend wächst heran.

Sie werden heute mit uns feststellen, daß die Jugend des 1. Januar 1936 ein fröhlicheres Gesicht trägt als die Jugend früherer Jahre.

Die jungen Herzen sind nicht mehr durch die lügnereichen Parolen des Klassenkampfes verhebt und verbittert. Arme und reiche Jugend trägt dasselbe Kleid der nationalsozialistischen Glaubensgemeinschaft, und die Sommerlager von 1935 haben unserem sozialistischen Willen einen alle Erwartungen übersteigenden Ausdruck verliehen.

Eine freie Jugend wächst heran, die sich freiwillig zusammenschlossen hat, um sich in strenger Selbstdisziplin für ihre kommenden Aufgaben vorzubereiten.

Die Weltanschauung, die von der Alten Garde der NSDAP im harten Kampf gegen die Feinde unserer Bewegung durchgesetzt und zum Staatsgedanken des Dritten wehrhaften Reiches erhoben wurde, ist für die Jugend eine Selbstverständlichkeit. Die junge Generation lebt und wächst in den Gedanken auf, die noch vor wenigen Jahren als phantastisch und wirklichkeitsfremd verlacht wurden.

Es wird auch im kommenden Jahre die wesentlichste Aufgabe der Hitler-Jugend sein, die Grundgedanken der Weltanschauung Adolf Hitlers den in unseren Reihen nachwachsenden Jugendlichen zum Erlebnis zu gestalten. Die Erziehung zur Kameradschaft ist und bleibt die Voraussetzung für alle tiefere Erkenntnis des Wesens unserer Idee. Je mehr wir lernen, in der Sorge um das Wohlergehen der Gemeinschaft uns selbst zu vergessen, um so näher rücken wir unseren höchsten Berufungen.

Träger und Führer des nationalsozialistischen Reiches zu werden.

Eltern, wählt für uns!

Die deutsche Jugend, die Hitler-Jugend, seine Jugend, hat den Ruf des Führers vernommen.

Sie wird bis zum 29. März, dem Tage der Wahl, keine andere Aufgabe kennen, als festlichen Einsatz für das Ziel: dem Führer Dank zu sagen für das, was er in den vergangenen drei Jahren an Unvergänglichem,

Das Deutsche Jungvolk war in den schweren Jahren des Kampfes die jüngste Garde unseres Führers.

Wo bleibst Du, deutscher Junge, der Du noch abseits stehst? Komm zu uns! Wir rufen Dich!

Wir wollen nicht...

Wir wollen nicht auf glatten Straßen gehen,
Vor Sattheit nicht den Hunger anderer sehen,
Der Wangen höhlt und bleicht.

Nein, unser Pfad führ über Fels und Klippen,
Führ, wo das Elend nagt, hin zu der Ärmsten Krippen,
Dort wo das Grausen haust.

Wir packen zu, wo Jammer Menschen peinigt,
Die Hand dem Bruder, und der sei gesteinigt,
Der die Gemeinschaft weigert.

Wir wollen, daß Baracken in den Flammen schwinden
Und Ausgestoßne wieder Heimat finden,
Wenn auch aus Steinen einstiger Paläste.

Wir lassen keinen satt und träge leben,
Es muß der Letzte Gut und Kräfte geben,
Wenn dem Geschick wir trotzen.

M. Paul.

an scheinbar Unmöglichem für das deutsche Volk geschaffen und erreicht hat, ihm damit neue Kraft zu geben für seinen ferneren Kampf.

Mit ihrem Einsatz im Wahlkampf will sie bei Eltern und Volksgenossen das Verständnis für ihren Kampf und für die Taten des Führers erlangen. Wer an eine deutsche Zukunft glaubt und wer seinen Kindern den Lebenskampf erleichtern will, wird sich mit

volem Verständnis und Einsatz an der Erreichung der Ziele beteiligen.

Der Führer hofft auf seine Jugend. Die deutsche Jugend aber vertraut ihren Eltern!!

Gemeinsam stehen wir alle im Wahlkampf zusammen und werden in einmütigem Treuebekenntnis für Deutschland und seinen Führer die wirkliche Volksgemeinschaft beweisen.

Die Jugend in Stolz und Aufrichtigkeit, in Mannestum und Disziplin zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des jungen Deutschlands, das in der Regierung Adolf Hitlers seinen politisch machtvollen Ausdruck gefunden hat. (Dr. Goebbels 1933.)

Fahrt mit Hindernissen.

Elternabend in Brauna. Werner und ich klemmen uns auf die Maschine, treffen den Jungbannführer mit seinem Adj. und hauen mit einer Affenfahrt gen Brauna. Bei Rudi knallt es mächtig im Bergafer. Gutes Vorzeichen! — Der Elternabend war gut besucht. Die Kleinheit des Saales drängte Jungvolk, Jungmädels und Eltern eng zusammen und stellte den Kontakt her. Lieder und Bilder folgten in schneller Reihenfolge. Dann sprach Rudi zu den Eltern. Er ging auf die Reichstagswahl ein und warb in begeisterten Worten für den Führer. Dann sprach er vom Sommerlager des Jungvolkes und überzeugte die Eltern von der Notwendigkeit desselben.

Wir mußten aber noch nach Cunnersdorf. Also Ausbruch. Rudi steht unten und kriegt den „Windstachel“ nicht los. Ulli und ich schieben. Der Motor springt nicht an. Nochmal geschoben, bis uns die Zunge heraushängt. Wieder nichts. Jetzt muß montiert werden. Werner packt erst mal das Werkzeug von Rudi, dann sein eigenes aus. Dann wird hier probiert und da probiert und zuletzt nimmt er die Zündkerze heraus, steckt sie wieder rein und die Karre läuft. Also ab. Wir kommen gerade zur Pause nach Cunnersdorf, nachdem wir erst das Dorf unsicher gemacht hatten, weil kein Gasthof zu finden war. Wir rücken also rein, „Wachtel“ begrüßt uns, und die erste Tat Rudis war, Malzbier an Pimpfe weiterzugeben. Dann sprach er zu den Eltern über die kommende Wahl und über die Notwendigkeit der Sommerlager für das Jungvolk.

Als wir unten die Motorräder klarmachten, ja, da sprang tatsächlich Rudis Rad nicht an. Also anschieben. Wir schoben, bis wir bald in Biehla waren, doch der Motor rührte sich nicht. Den „Fackmann“ her! Werner stellte seinen Scheinwerfer, ich leuchtete mit der Handlampe, und unter dem höhnischen Gesang von Rudi: „Schwiegermutter, leuchte mal...“ wurde die Zündkerze herausgenommen, wieder eingesteckt und... dann haben wir wieder geschoben, aber das half immer noch nicht. Wir fingen nochmal von vorn an. Rudi sang mit stärkerem Stimmaufwand, Werner versuchte in die Batterie einzudringen und spielte mit Sicherungen und unbrauchbaren Zangen und Ulli konnte vor Lachen kaum das Rad halten. Doch plötzlich beim Antreten meldet sich der Motor. Aha! Also wieder mal recht gehabt. Aber woran es gelegen hat? Vier Meinungen, jede anders. Aber der Wig war ja, daß die Karre lief, und Rudi gab nun dauernd Gas, damit er nicht mehr stehen blieb. In Kamenz verließen wir ihn aus den Augen. Er scheint aber immer noch gut nach Hause gekommen zu sein. Spig.

Die Stimme des Führers ist die Stimme der Nation!

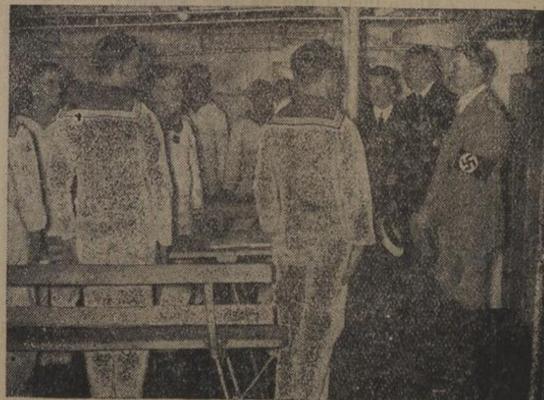
Drei Jahre Nationalsozialismus:



Dem deutschen Volksturm fehlt keine Waffe mehr.



Wohlfreiheit.



Der Führer bei der deutschen Kriegsmarine
An Bord des Panzerkreuzers „Deutschland“





Zum Zeitvertreib



Die Unheilsschlange auf dem Hospital

Von dem Dach des vor ganz kurzer Zeit erst vollendeten Hospitals von East Grinstead muß ein Wahrzeichen entfernt werden, da sich die Patienten weigern, das Hospital aufzusuchen. Als Grund für die Weigerung wird angegeben, daß die auf dem Dache befindliche große steinerne Schlange, das Zeichen des Askulap, „Unglück“ bringe. Dutzende von Briefen sind bei der Direktion des Hospitals eingegangen. Man wies darauf hin, daß am Tage der Eröffnung nicht nur ein Wollenbruch über dem Krankenhaus niederging, sondern gleich am ersten Tage auch schon die Oberschwester und eine der Pflegerinnen selbst Patienten des Hauses wurden. Ferner starben im Laufe der ersten zehn Tage nach der Eröffnung des Hospitals drei Patienten. Und endlich gab es im Laufe der ersten drei Wochen vier Kurzschlüsse, durch die die Röntgenanlage zeitweise außer Betrieb gesetzt wurde. Man macht für all diese Dinge nun nicht etwa eine schlechte Installation oder sonst eine Selbstverständlichkeit verantwortlich, sondern schiebt fomischerweise jener Schlange die Schuld zu, die hoch oben auf dem Dache thronet.

Humor

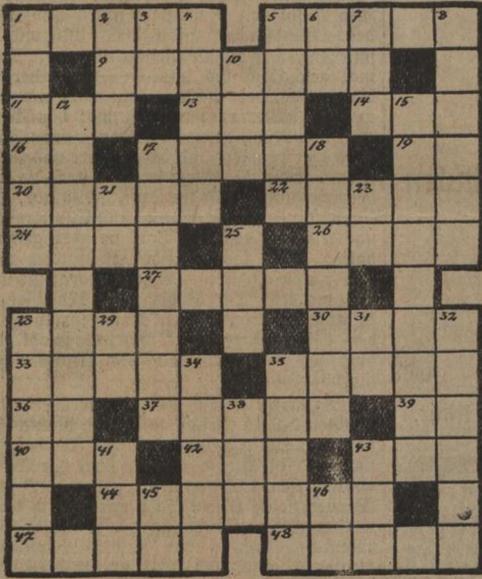
Des Rätsels Lösung.

„Na, nun sagen Sie mir bloß mal“, wunderte sich der Arzt, „wie war denn das möglich, daß sich Ihr Gatte beide Arme so fürchterlich verrenten konnte?“

„Sehr einfach. Mein Mann wollte im Anglerverein erzählen, wie lang der Hecht war, den er am vorigen Sonntag gefangen hat.“

Zum Kopferbrechen

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 1. Maurerwerkzeug, 5. Seebad in Florida, 9. Entree, 11. nordisch: Göttin, 13. Brennholz, 14. Raubvogel, 16. Fluß in Italien, 17. Schreibutensilie, 19. italienische Tonbezeichnung, 20. Wattfahrwasser, 22. Sumpfvogel, 24. Nebenfluß der Donau, 26. hebräischer Prophet, 27. Heerführer, 28. Sohn Isaaks, 30. nordischer Gott, 33. Fisch, 35. Nordafrikaner, 36. englisch: mich, 37. Tischgerät, 39. italienisch: der, 40. Kleinstadt, 42. ehemalig türkisches Sandspiel, 43. Gattin Jakobs, 44. Fächerstellung, 47. Glücksspiel, 48. Stadt im Rheinland. — Von oben nach unten: 1. Bergmann, 2. windgeschützte Schiffseite, 3. chinesisches Begetränk, 4. überirdischer Votiv, 5. Zeichnung im Holz, 6. Verhältnißwort, 7. türkischer Titel, 8. biblisches Volk, 10. Sohn Jakobs, 12. Soldatenanzug, 15. sinnbildlich: Darstellung, 17. armierte Stadt, 18. besuchtes Tal in Tirol, 21. wie 6., 23. Hundename, 25. Nebenfluß der Weichsel, 28. Tonart, 29. Kautschuk, 31. Schredensruf, 32. ehemaliger Postvorspann, 34. italienischer Lyriker des 16. Jahrhunderts, 35. Stadt in Tirol, 38. niederländischer Maler des 17. Jahrhunderts, 41. Handlung, 43. Löwe, 45. Kinetograph, 46. Tonstufe.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silberrätsel:

1. Wallis, 2. Euphrat, 3. Reclam, 4. Rutte, 5. Lothar, 6. Kralitz, 7. Gestüt, 8. Fibi. — „Wer flug ist, merk's!“

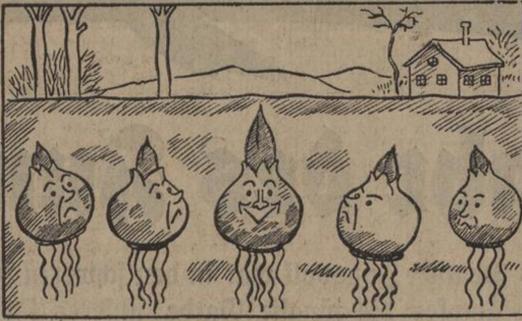
Wabenrätsel:

1. Gold, 2. Brot, 3. Ebro, 4. Kofje, 5. Blut, 6. Curt, 7. Teer, 8. Peru, 9. Steg, 10. Eger, 11. Kabe, 12. Napi, 13. Garn, 14. Part, 15. Bant, 16. Kran.



In Chlorodont darf man gelöst
Vertrauen haben!

Bettkampf unter der Erde



„Wenn der Kerl so weiter wächst, ist er nicht mehr zu schlagen.“

Unsere Kleinsten.

„Mama“, sagte Trudel, „was ist schlimmer: wenn ich vom Baume runterfalle und mir den Arm breche oder wenn ich mir das Kleid zerreiße?“

„Aber Kind, natürlich ist ein Armbruch schlimmer.“

„Aber, Mama, da kannst du mal froh sein; ich hab' mir nur ein Loch ins Kleid gerissen!“

„Sage mal, Kleine, wie alt ist dein Großvater?“

„Ich weiß es nicht genau, aber wir haben ihn schon sehr lange.“

„Erwin“, sagt die Mama, „hast du dir auch deine Hände gewaschen?“

„Ganz gewiß, Mama, sieh nur mal am Handtuch nach.“

Auf einer einsamen Insel



„Was ich Ihnen jetzt erzähle, dürfen Sie niemand weiter sagen.“

Der kleine Fris (zur Mama, die eben ein neues Spitzenkleid anprobiert): „Aber Mama, warum hast du dir denn ein neues Kleid gekauft, wo jetzt schon so viel Löcher drin sind?“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung

Das gewisse Etwas

Eva und Kläre, die beiden „Unzertrennlichen“ aus der Schulzeit, sahen in der Vorkasse des Hotels, in dem Kläre Aufenthalt genommen hatte, bei fröhlichem Geplauder. Ueber ein Jahr hatten sie sich nicht gesehen — und nun war es die Kunde von dem großen Ereignis in Evas Leben, die Kläre bewogen hatte, zu ihrer Freundin zu eilen. „Du glaubst nicht, wie groß unsere Liebesnachtung war“, sagte Kläre, „als dein Brief kam, Meine Eva — verlobt und in Süde verheiratet! Und wie in einem Märchen: ein junger Mann kommt schnurstracks von Amerika und hält um die Hand des Mädchens an, das er sieben Jahre nicht gesehen hat. Es gibt noch Wunder.“

„Ja“, nickte Eva, „es erscheint mir selbst manchmal wie ein Märchen, das schöne alte Märchen von der blutigen Liebe. Als er damals über das große Wasser ging, glaubte ich nicht, ihn jemals wiederzusehen. Und dann war er auf einmal wieder da und mit ihm die innigen Gefühle. Er sagte, es sei ein gewisses Etwas, was er drüben nicht gefunden habe. „Die Liebe...“, meinte Kläre schwärmerisch. „Die Liebe“ bestätigte Eva nachdenklich und fuhr fort: „er selbst nennt es auch so, aber er sagt, darüber hinaus wäre noch etwas anderes — ein Glanz in meinem Haar, ein bestimmter Duft.“ „Die Erinnerung“, sagte Kläre. „Man kann es so nennen“, lächelte Eva, „doch schließlich — wir sind ja Frauen und können die Dinge ruhig beim Namen nennen. Es ist eben eine bestimmte Erinnerung, die er sich bewahrt hat, und die er nicht genau bezeichnen kann. Und die er darum als ein gewisses Etwas bezeichnet. Ich habe darüber nachgedacht und...“ „Jetzt bin ich aber neugierig.“ „Du darfst mich aber nicht auslachen. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Also paß auf: schon seit meiner Kindheit benutze ich ein bestimmtes Haarwasser — Dralles Birkenwasser — niemals wurde es durch ein anderes ersetzt. Das waren der Glanz und der Duft, von denen Erich sprach und die er über sieben Jahre in Amerika nicht vergessen hatte — das gewisse Etwas.“ Kläre strahlte vor Vergnügen: „Du bist nicht nur das hübscheste und gepflegteste Mädchen unter uns gewesen, sondern auch das klügste!“



Haar ist
Schmuck,
der nicht
zu ersetzen
ist



Für Ihre Haarpflege ist darum das Beste gerade gut genug. Das gilt in erster Linie für die Kopfwäsche. Nehmen Sie hierfür — ganz gleich, welche Haarfarbe Sie haben — Palmolive-Shampoo, das mit Oliven- und Palmenölen hergestellt ist. Dieses ausgezeichnete Kopfwaschpulver ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und rasch ausspülen. Ihr Haar erhält wieder seinen natürlichen, schönen Glanz und wird wundervoll weich und locker.

Doppelpackung 20g



Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur die Palmolive-Kopfwäsche. Palmolive-Shampoo schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.

PALMOLIVE-SHAMPOO

Oeffentlicher Dank!

Ich litt an einem schweren Rückenmarks-Nervenleiden mit Lähmung der Beine und Brustschwund, so daß ich vollkommen arbeitsunfähig war. Rasch lag ich schlaflos da und hatte heftige Schmerzen. Durch Injektionen, Bäder, Elektrotherapie, Heilmassagen und Dampf- und Heißwasserbäder besserte sich mein Zustand nicht. Auf Empfehlung unterzog ich mich einer Rückenmark-Exzision, die zu einer dauerhaften Besserung führte. Seitdem bin ich wieder arbeitsfähig. Meine Familie ist von einer großen Sorge befreit und ich spreche meinen Dank öffentlich aus. Georg Engelberg, Waffenberg, den 10. 1. 36.

Spende für das Winterhilfswert

Bettfedern fertige u. Bettfedern. Reell und billigst. Must.-Preisliste frei. Stadler Berlin 625/1.



Eine einfache Rechnung
Zeit + ausgiebig = billig!
und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit Erdal



ROTH-BÜCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

„Zum Bodenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 11 erscheinen als Beilage. D. A. 4. Bl. 35: 646 614. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Völs. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winter, für Anzeigenentwurf Carl Gdrg. Verlag Gesamt-Anstalt Deutscher Provinz-Verleger, (Zust.) in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.